

Shilahr – „Heimkehr“

Zwielicht warf düstere Schatten auf die hohlen Gassen, in welchen sich jeder Unwissende innerhalb weniger Minuten verirren - und, wenn er nicht bekannt oder gut bewaffnet war, ein schnelles Ende finden konnte. Schwaden von Nebel verhängten die Sonne und ein Sturm war im Anzug. Daß die Häuser der Stadt alle Fassaden in düsteren Farben trugen, hatte keinen ästhetischen Grund, sondern war eine Notwendigkeit; S'talach'ah lag fast am Nordpol von Remus, und nur in den Häusern herrschte eine fast angenehme Temperatur, da dunkle Farben die Wärme speicherten. Nur ein Gebäude bildete eine Ausnahme: das Gefängnis für politische Gefangene am Rande der kleinen Stadt. Das weißgeputzte Haus strahlte inmitten der Düsternis. Seine Fenster überblickten die kahle Steppe mit den wenigen kleinen Pflanzen, die das relativ kalte Klima überleben konnten; doch niemand, der dort einsaß, legte Wert auf diesen Ausblick. Niemand - außer einer Person Lieutenant Commander Marlena Soyuskajew, eine zierliche Frau mit abgestumpftem Gesichtsausdruck und verfilzten, langen rotbraunen Haaren. Sie saß, nur mit ihrer zerfetzten Uniform und einer dünnen, abgenutzten Decke gegen die Kälte geschützt, am Fenster und starrte hinaus. Fünf Jahre saß sie nun schon an diesem grauenhaften Ort fest; fünf Jahre voller Demütigungen und Mißhandlungen. Und dennoch war sie froh, daß sie noch lebte, fühlte fast so etwas wie Dankbarkeit für den Mann, der sie am schlimmsten gepeinigt hatte, weil nur er über ihr Leben oder ihren Tod entschied. Der Sturm kam heran; die Decke flatterte zurück, enthüllte ihren Bauch. Sie erwartete ein Kind von ihrem Peiniger. Diesem Baby wollte sie alle Zuneigung schenken, die sie geben konnte; schließlich konnte es nichts für seine Herkunft. Außerdem setzte sie große Hoffnungen in das Kind: vielleicht schaffte es das, was ihr nicht gelingen würde, die Flucht aus dem Romulanischen Reich und Rache an IHM... Es blieb nur zu hoffen, daß das Kind ihr ähnlicher sein würde als seinem Vater.

*

Währenddessen saß Konsul Telak an seinem Schreibtisch und speiste zu Mittag. Das Vinarin schmeckte wie immer: schlecht. Wenn er daran dachte, wie die Konsuln in der Hauptstadt von Romulus oder gar im Praetorialrat verwöhnt wurden... Aber er war nun einmal nur der Herr über eine karge Provinz am Rande des Nichts. Seine Gedanken schweiften ab, zu Marlena, der menschlichen Frau. Er war vor einiger Zeit zu dem Schluß gekommen, daß es das Beste wäre, wenn sie heiraten würden - schließlich bekam sie ein Kind von ihm. Vielleicht könnte es sogar sein Stammhalter werden...

Er erwartete keine Liebe von dieser Frau, würde sie aber auch nie wieder gehen lassen - dafür mochte er sie zu sehr. Heute war der Tag, an dem er ihr seinen Vorschlag unterbreiten würde: entweder ging sie mit ihm den Bund fürs Leben ein, oder sie blieb

bist zu ihrem - wahrscheinlich baldigen - Tod in diesem Loch. Telak setzte sich also mit der Gefängnisleiterin in Verbindung und erbat ein Gespräch mit Lieutenant Commander Soyuskajew. Als ihr Gesicht endlich auf dem Bildschirm erschien, enthüllte er ihr seine Absichten. Marlena blieb eine ganze Weile stumm. Schließlich fragte sie schlicht: "Ich muß nicht mehr hierbleiben?" Als der Konsul verneinte, meinte sie unbewegt: "Also gut." Telak nickte zufrieden und unterbrach die Verbindung. Er hatte erreicht, was er wollte. Marlena würde es schon noch lernen, ihm eine gute Frau zu sein, ansonsten...

*

Die Hochzeit fand schon zwei Wochen später statt, da die ältesten romulanischen Bräuche uneheliche Geburten als "nicht lebensfähig" einstufte und diese in der Provinz von S'talach'ah immer noch sehr streng befolgt wurden. Es war eine ausgelassene Feier, mit soviel Prunk wie die ländliche Gegend hergab. Alle Gäste feierten bis tief in die Nacht, und es fiel niemandem auf, daß die Braut still an ihrem Platz saß und weinte.

*

Die kleine Shilahr wurde im fünften Monat des romulanischen Jahres geboren. Marlena hatte ihren Namen ausgewählt und Telak hatte sich sehr darüber beschwert, da der Name im Vulkanischen wurzelte und frei übersetzt "Gnade" bedeutete. Vom ersten Tag an konnte der Konsul seine Tochter nicht ausstehen, denn erstens hatte er einen Sohn haben wollen, und zweitens sah Shilahr ihm nicht romulanisch genug aus; ihre Blässe ähnelte der Hautfarbe Marlenas und zu allem Überfluß konnte man sehen, daß sie naturkrauses Haar wie ihre Mutter hatte und somit nie die anständige Einheitsfrisur der Romulaner tragen können würde - in Telaks Augen eine Schande. Was er allerdings nicht wußte, war die Tatsache, daß Marlena den Namen ihres Kindes mit Bedacht ausgesucht hatte - es gab ein ähnliches Wort im Orionischen, welches ihre Absichten ausdrückte: "Vergeltung".

*

Shilahr wuchs so normal auf, wie man als romulanisch-menschlicher "Mischling" auf Remus aufwachsen konnte. Obwohl sie sich schon mit einem Jahr für ihr Alter ungewöhnlich gut artikulieren konnte, war sie sehr wortkarg und lachte nie; auch als sie vier Jahren wie alle romulanischen Kinder in die Schule kam, änderte sich dies nicht. Keiner ihrer Mitschüler wollte etwas mit ihr zu tun haben, entweder aus eigener Abneigung heraus, oder weil die Eltern verboten hatten, "mit diesem unreinen Hybriden zu spielen". Immer, wenn sie zu Hause ein falsches Wort fallen ließ oder einen anderen unwesentlichen Fehler machte, verdrosch ihr Vater sie so lange mit einem Stock, bis ihre Haut aufplatzte und grünes Blut hervorquoll. Nach einigen "Lektionen", wie Telak diese Bestrafungsaktionen nannte, war das Kind manches Mal so zerschunden, daß es nur im Stehen essen und auf dem Bauch schlafen konnte. Doch auch, wenn ihr Vater Shilahr noch so hart schlug, weinte sie nie auch nur eine Träne.

Die einzige Person, die in Shilahrs ersten zehn Lebensjahren zu ihr hielt, war ihre Mutter. Jedes Mal, wenn das Mädchen schweigend, blutend und allein auf dem Flur stand, ging sie zu ihr, strich ihr über das Haar, nahm sie bei der Hand und führte sie in ihr Privatzimmer, welches sie nicht mit Telak teilen mußte, wo sie die Blessuren ihrer Tochter mit einer schmerzstillenden Salbe einrieb, ganz so, wie sie es schon heimlich direkt nach der Brandmarkung des Kindes mit dem Familiensiegel getan hatte. Heimlich deshalb, weil eine schmerzfreie Abheilung des Siegels unter allen Umständen untersagt war; wenn sie den Brauch befolgt hätte, hätte sie jeden Morgen reinen Alkohol direkt auf die frische Wunde träufeln müssen. Aber obwohl sie mittlerweile schon einiges gewohnt war, erschien ihr so etwas einfach zu barbarisch gegen ein wehrloses Baby. Wie alle romulanischen Kinder konnte sich Shilahr selbst noch daran erinnern und dankte Marlana ihren Mut zur Auflehnung und ihre Hilfe des öfteren mit einem seltenen Lächeln oder sogar mit einem Gespräch. Als das Mädchen wieder einmal nach einer "Lektion" im Zimmer seiner Mutter lag und seine Wunden behandeln ließ, fragte es ganz unvermittelt: "Mutter, warum haßt man mich?" Sie sprach Federation Standard, wenn sie mit ihrer Mutter allein war. Marlana hatte es ihr beigebracht, denn Telak beherrschte diese Sprache ebenso wenig wie sämtliche Angestellte des Hauses; niemand konnte sie belauschen. Sie antwortete: "Shilahr, man haßt uns beide, weil wir nicht zu ihnen gehören. Wir sehen anders aus, denken anders, handeln anders... das ist Grund genug für sie." Shilahr wirkte niedergeschlagen. "Gibt es keinen Ort, an dem man uns duldet?" Marlana zögerte einen Moment, dann erwiderte sie: "Doch. Im Raum der Föderation würde so eine Behandlung nicht hingenommen werden, denn dort sind alle Wesen gleich, egal ob Mann oder Frau, ob Mensch, Vulkanier, Benzite oder Andorianer. Auch meine Familie lebt dort. Aber ich werde diesen Ort nicht mehr lebend verlassen können..." Shilahr sah sie bestürzt an. Marlana fuhr fort: "Du jedoch kannst es schaffen, Kind, du mußt sogar gehen! Dein Vater darf dich nach romulanischem Recht nach der Vollendung deines sechzehnten Lebensjahres töten, wenn er 'keine Zukunft für dich sieht', wie es heißt." Sie zögerte wieder, dann ging sie zum Fenster, tastete in einer Nische herum und zog schließlich eine kleine Plakette hervor. Sie hielt sie Shilahr vor die Augen; diese sah sich das grüne Teilchen mit den vielen bunten Punkten genau an. "Was ist das?" "Ich habe dieses Gerät für dich gemacht, Shilahr. Schon kurz vor deiner Geburt fing ich an, daran zu arbeiten." Sie drückte auf einen der winzigen Punkte, in einem kleinen Display leuchtete auf Federation Standard die Worte "Änderung Kurskoordinaten - negativ" auf. Ihre Mutter erläuterte: "Das bedeutet, daß du nach links fliegst. Hör mir jetzt ganz genau zu: dieses Gerät ist eine originalgetreue Nachbildung der Steuerkonsole eines romulanischen Langstreckenshuttles. Trag es nie offen bei dir und laß es nie liegen, sonst wirst du exekutiert. Übe jeden Tag damit, bis du alles auswendig kannst. Wenn es soweit ist, bist du bereit zu fliehen." Shilahr sah ihrer Mutter ins Gesicht und erwiderte fest: "Ich danke dir, Mutter. Ich verspreche dir, daß ich gewissenhaft üben werden... Falls dir hier etwas zustoßen sollte, werde ich die rächen, das schwöre ich." Marlana drückte sie wortlos an sich, und Shilahr schenkte ihr ihr schönstes Lächeln.

*

Die Jahre zogen ins Land. Shilahr hielt ihr Versprechen, jeden Tag mit der kleinen Nachbildung zu üben, und fieberte dem Tag der Flucht entgegen, in der Hoffnung, ihre

Mutter mitnehmen zu können. Doch als das mittlerweile fünfzehnjährige Mädchen wieder einmal eine "Lektion" von Telak erhielt, beobachtete dieser, wies eine Frau sie verarztete und auf Standard mit ihr sprach. Daraufhin steigerte sich seine Wut, die er ohnehin auf seine Tochter hatte, zur Raserei; er zog seinen Dolch, zielte auf Shilahr und warf. Marlena stürzte sich jedoch dazwischen; das Messer bohrte sich in ihre Brust und sie fiel zu Boden. "Shilahr... tu, was ich dir gesagt habe... denk nicht an mich... rette dich..." Nach diesen Worten schloß Marlena Soyuskajew für immer die Augen. Vater und Tochter starrten auf ihren leblosen Körper herab, dann zog Telak einen Disruptor aus seinem Gürtel und schrie wutentbrannt: "Du unnütze Mißgeburt bist eine Schande für dieses Haus! Du hast mir meine Ehre genommen - und meine Frau! STIRB!" Er richtete die Waffe auf seine Tochter, die immer noch neben ihrer Mutter kniete, und drückte ab.

*

Shilahr schlug die Augen auf und sah nur weiß, nichts als weiß. War sie tot? Nein. Als ihre Pupillen sich auf das blendende Licht einstellten, erkannte sie die schemenhaften Konturen von Wänden, bemerkte, daß ihr eine Lampe ins Gesicht schien. Sie versuchte zu sprechen: "Wo bin ich?" Eine Stimme antwortete: "Sie sind in einem Geheiminstitut des Tal Shiar. Flucht ist zwecklos; für die Außenwelt sind Sie tot." Shilahr riß die Augen auf, versuchte, sich aufzurichten; ohne Erfolg. Die Stimme sprach leidenschaftslos weiter: "Für das erste Experiment an Ihnen mußten wir Sie ans Bett fixieren, aber in spätestens einer Woche dürfen Sie sich in diesem Gebäude beschränkt frei bewegen, falls Sie kooperieren... und nun bekommen Sie Ihre nächste Dosis." Ein Injektor wurde an ihre Schulter gepreßt, und Schwärze verschlang ihr Bewußtsein.

*

Aus Stunden wurden Tage, aus Tagen Wochen, aus Wochen Monate und Jahre. Die wenige Zeit, die Shilahr wach war, verbrachte sie mit Nachdenken über ihre Situation: Die geheimen Forschungslabore des Tal Shiar waren unter dem Volk berüchtigt und gefürchtet; nur Schwerstverbrecher und Ausgestoßene wurden hier "behandelt". Hier wurden sich in der Erprobung befindende und eventuell giftige Substanzen an den "Patienten" getestet. Wer erst einmal hier war, fand nur in zwei Zuständen wieder heraus: verkrüppelt bis zur Unkenntlichkeit - oder tot. Shilahr wußte nicht, was man ihr in den Blutkreislauf spritzte. Die Tage hatte sie aufgehört zu zählen. Sie wartete auf den Tod; doch sie starb nicht. Offenbar waren die Professoren darüber ebenso erstaunt wie sie, denn sie wurde jeden Tag von allen Seiten begutachtet; man erkundigte sich sogar nach ihrem Befinden. Schließlich wurde sie jedoch nicht weiter behelligt und durfte sich - wie ihr zugesagt wurde - in einigen Räumen frei bewegen.

Eines Tages, als Shilahr gerade den Gang entlang ging, der sie zu ihrem Raum führte, kam ihr der junge Arzt Mavek t'Srruora entgegen, der Einzige, dem man ihrer Meinung nach eingeschränkt Vertrauen entgegenbringen konnte. Als sie auf gleicher Höhe waren, nahm er sie beim Arm und zischte ihr zu: "Kommen Sie in zehn Minuten in mein Büro, wenn Sie die Wahrheit über Ihren Aufenthalt hier erfahren wollen." Bevor Shilahr etwas

erwidern konnte, war er schon wieder gegangen. Sie wog die beiden Möglichkeiten gegeneinander ab: wenn sie nicht hinging, vertat sie die Chance, etwas über die Dinge zu erfahren, die man in den letzten Jahren mit ihr angestellt hatte... aber es konnte auch eine Falle sein. Neugier und Vorsicht kämpften in ihr um die Vorherrschaft; erstere siegte letztendlich, und Shilahr beschloß, Maveks "Einladung" Folge zu leisten.

*

Exakt zehn Minuten später klopfte es an der Tür von Maveks Büro. Der junge Mann öffnete, und Shilahr stand vor ihm. "Gut, daß Sie gekommen sind", meinte er schnell, zog sie ins Zimmer und schloß die Tür. "Setzen Sie sich." Shilahr ließ sich auf dem Stuhl auf der anderen Seite des Schreibtisches nieder, musterte ihn und fragte: "Nun?"

Mavek räusperte sich und begann: "Shilahr, Sie sind jetzt schon seit fünf Jahren hier, dabei hätten Sie schon seit über der Hälfte dieser Zeit tot sein müssen. Sie sind Teil eines Experiments, die telepathischen Fähigkeiten, die sich die Romulaner aus ihrer vulkanischen Vergangenheit bewahrt haben, um das hundert- bis siebenhundertfache zu verstärken. Die Sache ist allerdings insofern undurchführbar, daß schon 125 Romulaner an den - auch Ihnen - verabreichten Substanzen gestorben sind. Es ist allen ein Rätsel, warum Sie es überlebt haben. Ich vermute, es liegt an Ihrer einzigartigen genetischen Zusammensetzung; es gab nur zwei romulanisch-menschliche Hybridengeburten, die natürlich entstanden und die Geburt überlebten. Die eine starb während des fünften Lebensjahrs an einer Kinderkrankheit, die andere sind Sie. Doch genug davon. Ich bin der Meinung, daß Ihre PSI-Fähigkeiten das angestrebte Maß erreicht haben müßten. Wenn Sie lernen, damit umzugehen, könnte es für Sie, nun ja, eine Chance zur Flucht sein. Ach ja, und ich habe hier noch etwas für Sie." Mavek griff in seine Schreibtischschublade - und holte den Miniatursimulator ihrer Mutter hervor, der ihr bei der "Einlieferung" natürlich abgenommen worden war. Shilahr sah ihn ungläubig an. "Warum tun Sie das alles für mich?" Er blickte ihr geradewegs in die Augen; ein bitteres Lächeln umspielte seine Lippen. "Ich mag Sie, Shilahr, denn unsere Lebensverläufe sind fast identisch. Ich bin ebenfalls ein Mischling, meine Mutter war Vulkanierin. Allerdings war sie freiwillig hier, denn mein Vater traf sie im Rahmen einer diplomatischen Mission auf der Erde; dort hielt er auch um ihre Hand an. Nach der Heirat kehrte er mit ihr hierher zurück, und zwei Jahre später wurde ich geboren. Meine Mutter tat alles, um mich vor meinem Vater zu schützen, der immer tyrannischer wurde und uns beide schlug. Sie wurde vor meinen Augen von meinem Vater exekutiert, weil sie ein Gespräch mit ihren Eltern auf Vulkan führte und er darin Kollaboration und Hochverrat sah..."

Er brach ab, fing sich wieder und fuhr fort: "Ich bin Mitglied des provulkanischen Untergrundes, aber unsere Gruppe ist noch zu klein, um Fluchthilfe zu leisten. Deshalb werden Sie es allein schaffen müssen; mehr als das kann ich nicht tun. Geben Sie gut auf sich acht, denn ich möchte, daß Sie lebend und gesund in das Territorium der Föderation gelangen." Shilahr nickte: "Das werde ich; danke für die Erklärung. Wenn ich eine Möglichkeit finde, den Tod unserer Mütter zu rächen, werde ich sie nutzen. Auf Wiedersehen, Doktor..."

"Nennen Sie mich Mavek. Falls Sie Ihre telepathischen Fähigkeiten erproben wollen - ich habe durch meine Mutter einen für Romulaner recht guten PSI-Quotienten. Sie können also mit mir kommunizieren. Gehen Sie jetzt." Shilahr stand auf, schenkte ihm ein dankbares Lächeln und ging hinaus; niemand konnte es hören, als sie ihre telepathischen Fähigkeiten das erste mal anwendete: "Machen Sie sich keine Sorgen, ich werde es schaffen. Gute Nacht, mein Freund..."

*

Während der nächsten sieben Jahre feilte Shilahr verbissen an ihren PSI-Fähigkeiten, angefangen bei stundenlangen "Gesprächen" mit Mavek über unmerkliche Manipulation der Wachen und Doktoren bis hin zum Einschläfern der riesigen Du'marh-Wachhunde unten im Hof. Gleichzeitig wog sie die Direktoren in Sicherheit und erreichte sogar, daß ihr eine Langhantel und Gewichte mit einem Gesamtgewicht von 300 kg ins Zimmer gestellt wurden, mit denen sie mindestens ebenso entschlossen ihren Körper stahlte. Zudem nahm sie in jeder Minute, die ihr noch blieb, den Simulator ihrer Mutter zur Hand, rekapitulierte die Bedeutung der einzelnen Knöpfe und Armaturen und überprüfte sich anschließend. Sie spürte, daß man bald auf sie aufmerksam werden würde, ungeachtet aller Sicherheitsvorkehrungen. Der Tag der Flucht rückte näher...

*

Ihre Befürchtungen sollten sich früher als angenommen bestätigen. Eines Tages. Als Shilahr gerade ihr Training beendet hatte und ihren Raum verlassen wollte, ließ sich die Tür nicht mehr öffnen. Sie trommelte gegen die Tür, versuchte sie aus den Angeln zu brechen, aber sie war leider zu stabil und bekam nicht mehr als ein par mächtige Dellen. Kurzentschlossen ergriff sie ihre Hantel, die mit allen verfügbaren Gewichten bestückt war, und schlug damit die dichte Sicherheitsglasscheibe ihres Fensters ein. Sie sprang hinaus, rollte sich fünf Meter weiter unten auf dem Zwischendach ab und stieg in das nächstbeste Büfenster ein. Sie mußte Mavek dort herausholen!

Sie riß die Tür des Büros auf, stürmte auf den Flur - und erstarrte: zehn Meter weiter kniete Mavek auf dem Boden, ein Tal-Shiar-Agent, der hinter ihm stand, hielt ihm einen Disruptor an den Kopf. "Auf Sie haben wir nur gewartet, Shilahr", sagte dieser spöttisch. "Kooperieren Sie - sonst stirbt er." Shilahr bleibt stehen, bereit, aufzugeben. In diesem Moment rammte Mavek dem Agenten den Ellenbogen in den Unterleib, sprang auf und rannte los. In ihren Gedanken flüsterte es hastig: "Verschwindedenkandichverlaßmichgehdeinechancerächeunsrächemichichliebed ichdenknichtanmich..." Plötzlich fauchte ein Disruptorstrahl durch die Luft. "SHILAH!" schrie es in ihrem Geist, dann - Stille. Shilahr drehte sich zu dem grinsenden Agenten um und sagte langsam, wie zu sich selbst: "Nun werde ich das anwenden, was ich von euch Bastarden gelernt habe..." Mit einem wortlosen Schrei reiner Wut setzte sie ihre gesamten geistigen Kräfte frei. Schmerzen entflammten in Maveks Mörder, unerträgliche Schmerzen. Shilahrs Wille zwang ihn winselnd in die Knie, aber sie war gnadenlos. Nach fünf Minuten, in denen sie ihn so gefoltert hatte, ließ sie endlich sein Herz aufhören zu

schlagen. Dann rasten ihre Gedanken weiter, schneller als das Licht, und töteten jeden Romulaner innerhalb der Mauern des Gebäudes in Bruchteilen einer Sekunde. Nachdem sie auch die letzte Kehle mit geistigen Fingern zerquetscht hatte, blickte sie sich wie ein gehetztes Tier um, ging dann zitternd neben dem toten Mavek in die Knie. Dort verharrte sie einige Zeit regungslos; Tränen strömten über ihr Gesicht. "Möge deine Seele Frieden finden", flüsterte sie auf vulkanisch, dann erhob sie sich. Er sollte nicht umsonst gestorben sein, sie würde schon dafür sorgen. Entschlossen schritt sie zum Tor hinaus.

Wie sie sich gedacht hatte, befand sie sich auf Romulus, stand sogar am Rande der Hauptstadt des Planeten. Nun gab es kein Zurück mehr, nur die Freiheit - oder den Tod. Mit ungebrochener Entschlossenheit ging sie weiter, lenkte Passanten telepathisch von sich ab und suchte gleichzeitig in ihren Gedanken nach dem Weg zu ihrem nächsten Ziel. Schon nach zehn Minuten fand sie, was sie benötigte: den Standort des nächsten Militärraumhafens. Shilahr bewegte sich gemessenen Schrittes dorthin, nahm gelassen lächelnd den Tumult hinter sich wahr, der von den Polizeitruppen, die zum Institut eilten, verursacht wurde, schlichte die Wachen des Militärgeländes ins Land der Träume und betrat das Kontrollzentrum. Dort herrschte sie die Offiziere an: "Warum ist das Langstreckenshuttle, das ich vor zwei Stunden angefordert habe, immer noch nicht startbereit?" Die Männer sahen sich verstört an, denn ihre Augen zeigten ihnen nicht die langhaarige, blasser und in Zivilkleidung gehüllte Shilahr, sondern eine typische Romulanerin, gekleidet in eine Uniform des Tal Shiar. "Entschuldigung, Sir, wir werden das Shuttle in einer Viertelstunde bereitstellen", stammelte ein Mann, der offensichtlich der Kommandant war und zu vertuschen versuchte, daß er nichts von diesem Befehl wußte. "Das will ich aber auch hoffen!"

Und tatsächlich: nach 15 Minuten saß Shilahr in dem kleinen, aber extrem schnellen und wendigen Shuttle; endlich fort aus dieser Sphäre des Hasses. Sie berührte eine der gleißenden Armaturen, und das kleine Schiff stieg auf, verließ die Atmosphäre und schoß in Richtung Föderationsraum davon.

*

Shilahr schaltete den Autopiloten ein, justierte die Lebenserhaltungsanlage auf ein Minimum, schaltete den Lebenszeichenverzerrer und die Schiffstarnung ein und lehnte sich zurück. Der lodernde Hass, den sie bis hierher angetrieben hatte, fiel von ihr ab: zurück blieb das Gefühl, sich mit Blut beschmitzt zu haben, auch wenn jenes Blut nicht unschuldig war und es mehr als verdient hatte, vergossen zu werden. Zudem fürchtete sie, daß sie damit ihren Antrag auf Föderationsbürgerschaft von vornherein zum Scheitern verurteilt hatte. Doch nun mußte sie sich erst einmal dem näher liegenden Problem zuwenden; von Romulus zu fliehen war nicht die schwerste Phase ihrer Odyssee. Man würde sie verfolgen und selbst wenn sie die Neutrale Zone unbehelligt passieren konnte - würden die Föderierten nicht zuerst schießen und später Fragen stellen? Eine Frage, auf die sie wohl erst eine Antwort bekommen würde, wenn der Zeitpunkt gekommen war.

In diesem Moment gaben die Sensoren ein lautes akustisches Signal von sich; ein Warbird würde ihren Kurs kreuzen. Sie änderte den Kurs geringfügig, um eine

Konfrontation zu vermeiden. In 21 Stunden würde sie die Neutrale Zone erreichen. Wenn Mavek doch hier wäre... Shilahr verdrängte diesen Gedanken. Für heute hatte sie genug. Mit einem Seufzer lehnte sie sich zurück und fiel in einen alptraumdurchwobenen Schlaf.

*

Shilahr hatte Glück: sie war allen Verfolgern letztendlich entkommen, hatte die Neutrale Zone erreicht. Sie überlegte fieberhaft, was sie nun tun sollte, wenn sie im Föderationsraum angelangt war, was in einer Viertelstunde der Fall sein würde. Sie durfte keine "persönliche" Nachricht abschicken, da die Romulaner sie als die Entflohene identifizieren und bis hierher verfolgen würden. Wenn sie wiederum keine Nachricht abschickte, konnte es sein, daß man sie für einen Angreifer hielt. Also entschied sie sich für einen automatischen Notruf und begann, den Sektor mit den Passivscannern abzusuchen. Schon nach fünf Minuten hatte sie Erfolg: ein Starfleet-Schiff näherte sich. Doch kurz nach dieser Entdeckung begannen die Sensoren warnend zu piepsen. Die Romulaner. Shilahr deaktivierte das Notsignal und öffnete eine Grußfrequenz. "Achtung Starfleetschiff! Hier spricht Shilahr t'Rlaihshan. Ich bin eine Dissidentin und ersuche sie dringendst um Asyl. Die Romulaner verfolgen mich. Dies ist ein Notfall. Bitte antworten Sie!" Fast sofort kam die Antwort: "Hier spricht die Hood. Fliegen Sie tiefer in den Föderationsraum. Wir werden Sie decken. Hood Ende."

Shilahrs Finger tanzten über die Kontrollen, und die Triebwerke erwachten donnernd zum Leben, trugen das kleine Schiff mit Warp 2 von der Neutralen Zone weg. 1 000 000 km weiter schaltete Shilahr auf Schubumkehr und das Shuttle verharnte. Sie blickte auf die Sensoranzeigen und atmete erleichtert auf: während die Romulaner sich wieder in Richtung Reich bewegten, flog die Hood auf sie zu und rief sie: "Hier Hood. Ihre ‚Freunde‘ sind weg. Wir würden gerne mit Ihnen über eine gewisse Bemerkung des romulanischen Captains reden. Bitte kommen Sie an Bord; wir lotsen Sie zu Shuttledeck zwei. Hood Ende."

"Verstanden, Hood. Ich folge Ihren Anweisungen. Shilahr Ende." Gleich darauf empfingen ihre Sensoren eine Art Funkfeuer, das seinen Ursprung direkt im Shuttlehangar hatte. Shilahr folgte ihm.

*

Als Shilahr im Inneren des Starfleet-Kreuzers die hintere Rampe ihres Shuttles herunterließ, flutete ihr grelles Licht entgegen. Unbeirrt ging sie hinaus und blieb stehen. Vor ihr standen sechs Starfleet-Sicherheitsleute mit schweren Phasergewehren; direkt dahinter, wie sie dank der Unterweisung ihrer Mutter erkennen konnte, warteten der Captain, der erste Offizier, der Sicherheitschef und der Bordarzt und musterten sie. "Ich bin unbewaffnet", sagte Shilahr, "aber ich schlage vor, daß Ihr Arzt mir ein Mittel verabreicht, das meine telepathischen Fähigkeiten unterdrückt."

Während einer der Sicherheitsleute mit einem Tricorder untersuchte, ob sie wirklich

keine Waffen mit sich führte, trat der Arzt vor und preßte ihr einen Injektor an den Hals. Dann wandte er sich an den Captain: "Sie wird dadurch keine Vorteile haben, nur ihre PSI-Kräfte werden ausgeschaltet, falls sie wirklich über welche verfügt." Der Sicherheitschef bedeutete seinen Leuten, daß sie gehen konnten. Der Captain trat auf sie zu; er war mit einem Handphaser bewaffnet. "Herzlich willkommen, Miß Shilahr. Mein Name ist Captain Ross. Dies sind Commander Laurin, Lieutenant Commander Manilow und Doktor Markinson. Herzlich willkommen auf der Hood. Bevor ich Ihren Antrag auf Asyl überprüfen lassen kann, müßte ich allerdings wissen, was Commander Tarol mit ‚Behalten Sie die Mörderin ruhig, sie wird Ihnen nur Verderben bringen‘ meinte..."

Shilahr seufzte. "Dann also die Kurzfassung der Geschichte: ich war Versuchskaninchen des Tal Shiar. Meine telepathischen Kräfte wurden mit Drogen künstlich verstärkt, an denen jeder andere vor mir gestorben ist. Der Tal Shiar tötete meinen einzigen Verbündeten. Ich geriet in Rage, und ehe ich mich versah, war ich in allen ihren Köpfen..." Sie brach ab.

"Wußten Sie von dieser Fähigkeit?", fragte Markinson. "Nein, aber auf einmal war sie da und machte sich... irgendwie selbständig!"

Ross seufzte erleichtert. "Dann war es kein Mord, denn dazu gehört Vorsatz."

"Aber ich wollte doch, daß sie sterben!" hörte Shilahr sich rufen.

"Selbst dann war es kein Mord, da Sie nicht wußten, daß Sie diese Fähigkeiten besaßen", erläuterte der Captain. "Eigentlich sind diese Leute selbst an ihrem Tod schuld, denn sie haben es billigend in Kauf genommen, daß Sie hätten sterben können; statt dessen haben sie eine tödliche Waffe erschaffen, die sie irgendwann mit Sicherheit auch eingesetzt hätten. Man könnte Sie jedoch nicht einmal wegen Totschlags anklagen, da Sie nicht wußten, daß Ihr Wunsch sich durch Ihre Fähigkeiten erfüllen würde. Rein juristisch gesehen müßte man diese Doktoren für fahrlässige Tötung an sich selbst verantwortlich machen. Sie haben keine Auslieferung zu befürchten, allerdings wird die Stattegebung ihres Antrags auf Asyl wahrscheinlich die Auflage enthalten, sich einer telepathischen Ausbildung zu unterziehen, damit Sie diese tickende Zeitbombe kontrollieren können. Verstehen Sie?"

Als Shilahr erleichtert lächelnd nickte, fuhr er fort: "Nun gut. Sie werden es uns hoffentlich nicht übelnehmen, daß Sie so lange begrenzten Zugang zu den Einrichtungen des Schiffes haben, bis wir ihre Geschichte kennen und diese als glaubwürdig bewertet worden ist. Übrigens: Sie sehen nicht romulanisch aus, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf." Shilahr entfuhr ein bitteres Lachen. "Keine Sorge, Sir, das durfte ich mir schon 27 Jahre lang anhören..." Ross nickte nachdenklich. "Ich glaube, ich verstehe. Bitte kommen Sie mit. Ich werde Sie zu Ihrem Quartier führen, wo wir ungestört reden können."

"Gern, Sir." Ross deutete zur Tür, und die beiden traten auf den Gang hinaus.

Eine dreiviertel Stunde später saßen Captain Ross und Shilahr in dem ihr zugewiesenen Quartier und tranken Tee. Der Captain wirkte sehr betroffen von ihrer Geschichte. "Ich weiß nicht, was ich an Ihrer Stelle getan hätte. Bei derartigen Mißhandlungen ist es ein Wunder, daß Ihnen nicht schon früher der Kragen geplatzt ist." Shilahr lächelte zynisch. "Wenn das passiert wäre, wäre ich jetzt tot. Nicht einmal meine Mutter konnte ich rächen..."

Ross schüttelte den Kopf. "So dürfen Sie das nicht sehen. Ich kannte Ihre Mutter noch von meiner Zeit auf der Akademie; ich bin mir ganz sicher, daß sie nicht gewollt hätte, daß Sie sich Vorwürfe machen."

"Vielleicht haben Sie recht, Sir. Aber war ihr Tod - und der Maveks - wirklich sinnvoll? Als Romulanerin konnte ich keine Anerkennung finden. Wird man mich als Mensch akzeptieren? Ich denke nicht." Mit diesen Worten strick Shilahr ihre langen Haare zurück und ihre anmutig zugespitzten Ohren wurden sichtbar.

"Ich weiß es nicht", gab Ross zu. "Entgegen aller Berichte gibt es immer noch Vorurteile auf der Erde. Ich denke, es wäre das Beste, wenn wir Sie auf Vulkan absetzen - dort würden Sie erst erkannt werden, wenn Sie lächeln. Dort würde man sie höchstwahrscheinlich eh hinschicken, damit Sie bald Ihre PSI-Fähigkeiten kontrollieren können. Sprechen Sie Vulkanisch?"

"Ein wenig. Ich beherrsche das Grundvokabular und genug Grammatik für einfache Sätze, bin aber noch weit entfernt davon, fließend zu sprechen. Was ich weiß, habe ich von Mavek, aber auch er hat die Sprache nie vollständig beherrscht, da seine Mutter starb, bevor sie ihn zu Ende unterweisen konnte."

"Nun, ich denke, daß Sie den Rest schnell erlernen können. Außerdem kommen Sie auf Vulkan auch mit Standard zurecht, und das sprechen Sie perfekt." Shilahr wirkte nachdenklich. "Ja. Meine Mutter lebte lange genug, um mir sowohl Standard als auch ihre Muttersprache beizubringen."

Ross sah sie an und grinste plötzlich. "Sie sprechen Russisch?" Shilahr nickte. Der Captain fuhr fort: "Nun, dann schicke ich Ihnen heute Abend unseren stellvertretenden Chefindenieur Jurij Georgov vorbei - zu einem gepflegten Gespräch. Er kam erst vor einem Jahr zu uns, gerade frisch von der Akademie, kann also eine Menge von der Erde erzählen. Was halten Sie davon?"

Shilahr lächelte. "Tun Sie das, Sir. Es ist lange her, seitdem ich ein 'gepflegtes Gespräch' geführt habe."

"Also gut. Ich hoffe, Sie entschuldigen mich, aber die Brücke wartet auf mich. Ich bin sicher, daß Ihre Geschichte morgen überprüft worden ist und Sie sich unbeschränkt im Schiff bewegen können. Auf Wiedersehen."

Die Tür ihres Quartiers schloß sich hinter ihm und Shilahr war allein.

*

Als sich die junge Frau am nächsten Morgen aus dem bequemen Bett erhob, war sie so erholt wie noch nie in ihrem Leben. Gestern Abend hatte sie drei Stunden angeregt mit Jurij... nun, "getratscht" war wohl das richtige Wort; zudem war das Bett weich, die Luft warm und niemand schien etwas gegen sie zu haben. Außerdem schmeckten die Speisen der verschiedenen Kulturen der Föderation so unvergleichlich viel besser als der romulanische Fraß... sie hatte sich gestern Nacht durch das halbe Programm des Nahrungsreplikators probiert und besonders Gefallen an vulkanischer Plomeek-Suppe, Borschtsch und andoriansischem Schagratnack gefunden - mal etwas ganz anderes als das ewige Vinarin im Elternhaus und im Institut..

Sie wollte sich gerade über ihr üppiges Frühstück - drei Brötchen mit Marmelade, Schinken, Eier und Tomaten, Kaffee und Mousse au Chocolat - hermachen, als der Türsumme zirpte. "Herein!" Die Tür öffnete sich, und Captain Ross trat ein. "Guten Morgen, Shilahr. Haben Sie gut geschlafen?" Shilahr lächelte und erwiderte: "Perfekt, danke Sir. Möchten Sie auch etwas essen?"

"Nein, danke. Ich muß gleich wieder gehen. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Ihre Angaben überprüft und für glaubhaft befunden worden sind. Ihr Asylantrag wurde, wie schon vorausgesehen, mit der Auflage, auf Vulkan die mentalen Disziplinen zu erlernen, gewährt; Sie sind jetzt offiziell eine Föderationsbürgerin. Morgen um 1430 werden wir Vulkan erreichen. Halten Sie sich bitte pünktlich bereit. Ihr Shuttle werden wir dem Flottengeheimdienst übergeben - falls Sie damit einverstanden sind..."

"Natürlich., Sir. Mir hat es auf meiner Flucht gute Dienste geleistet - vielleicht hilft es anderen genauso wie mir. Danke, daß Sie sich die Zeit genommen haben, mich persönlich zu informieren. Ich werde morgen pünktlich sein." Ross lächelte. "Ich hatte mir gedacht, daß Sie das sagen würden. Noch ein Rat, falls Ihnen hier ,die Decke auf den Kopf fällt': suchen Sie doch einmal die Holodecks auf Deck 10 auf."

"Warum nicht? Wenn der Computer mir erklärt, wie ein ,Holodeck' funktioniert..."

"Ach, das hatte ich ganz vergessen, daß Sie mit derartiger Technik nur wenig vertraut sind. Ich werde Jurij bitten, Sie nach Dienstschluß abzuholen..."

"Ich bitte Sie, Captain; ich denke, SOWAS kann ich schon selbst!"

"Also gut. Dann wünsche ich Ihnen einen schönen Tag, Shilahr."

"Danke, Sir. Auf Wiedersehen."

Als der Captain gegangen war, rieb Shilahr sich die Hände. Endlich war sie mir ihrem Frühstück allein...

*

Der Stunden später stand eine gestärkte und frischgebadete Shilahr gut gelaunt vor Holodeck 2. Sie überlegte gerade, was diese Technik wohl alles bewirken konnte, als ein junger Mann mit hellblondem haar und blauen Augen um die Ecke bog und auf sie zuschritt: Lieutenant Georgov. "Strasdwui, Shilahr. Sind Sie bereit?"

"Natürlich, Jurij. Was für ein Szenario wählen wir?"

Georgov lächelte. "Wie wäre es mit Vaterchen Rußland? Wählen Sie den Ort, und es kann losgehen..."

Shilahr dachte nach und gab zurück: "Da ich die Erde nur aus Erzählungen kenne, sollten wir mit einem Fleckchen Erde mitten im Nichts anfangen. Steigern können wir uns immer noch..."

"Gut gewählt. Einen Moment..."

Einen Augenblick später erwiderte der Computer auf Jurijs Eingabe: "Programm komplett. Sie können eintreten." Die Tür glitt auf und Georgov vollführte eine einladende Geste. "Nach Ihnen." Shilahr trat durch die offene Tür und erstarrte. Dem Himmel fehlte der Grünstich und die Sonne war zu klein und hatte die falsche Farbe, aber...

"Es sieht aus wie auf Remus!" Sie trat langsam zurück; die Tür schloß sich vor ihr. Georgov sah sie entschuldigend an. "Verzeihen Sie, das wußte ich nicht..."

Shilahr unterbrach ihn: "Es ist schon in Ordnung, Sie konnten es nicht wissen. Lassen Sie uns Zehn Vorne aufsuchen - ich hätte jetzt gern einen Drink."

"In Ordnung. Kommen Sie."

Die beiden verließen die Holodeck-Sektion und gingen den Gang entlang, bis sie vor dem Eingang der Lounge standen. Jurij bot Shilahr seinen Arm an. "Da ich Ihnen - wenn auch unwissentlich - einen Schrecken eingejagt habe, werde ich Ihnen heute den ganzen Tag Ihre Drinks spendieren."

"Vielen Dank, Jurij", entgegnete Shilahr. Dann hakte sie sich bei ihm ein und sie betraten die Bar.

*

Zwei Stunden später saßen die beiden immer noch in einer abgeschiedenen Ecke der

Lounge, tranken Sherry und lachten. "Nein, das glaube ich Ihnen nicht!" brachte Shilahr gerade noch hervor, bevor ein neuer Lachanfall sie schüttelte. "Captain Ross mit dem Kopf voran in der Müllverwertungsanlage..."

Georgov grinste von einem Ohr zum anderen. "Doch, doch! Es gibt sogar Holos davon..." Und auf russisch fügte er hinzu: "Und am Besten war es danach, als er mit völlig verdrecktem Oberkörper und fuchsteufelswild auf die Brücke kam und schrie: "Ich weiß, ich habe die Wette verloren, aber ich finde es UNVERSCHÄMT, daß irgend jemand von Ihnen solatianischen maa'ka-Pudding gerade in dem Moment, als ich den Kopf eh schon im Dreck hatte, in meinen Nacken kippt!!!" Shilahr prustete lauthals los. "Njet! Oh mein Gott, NEIN!!!"

"Was ist denn so komisch?" fragte eine Stimme neben ihnen. Am Tisch war Captain Ross wie aus dem Nichts erschienen. Shilahr sah ihm ins Gesicht - und begann erneut zu kichern. "Entschuldigung, Sir..." Tränen stiegen ihr in die Augen, so sehr bemühte sie sich um ihre Beherrschung. Der Captain richtete seinen Blick auf Georgov und bedachte ihn mit einem dünnen Lächeln. "Ich schätze, Sie haben unserem Gast gerade die Geschichte mit der Wette erzählt. Schön, daß es wenigstens die anderen amüsiert." Mit diesen Worten drehte er sich um und verließ den Raum.

Nun war es an Jurij, loszulachen. "Sehen Sie - er ist immer noch beleidigt. Tja, das ist eben unser Captain." Er fing sich jedoch rasch wieder und fragte dann: "Shilahr, darf ich Sie heute Abend in mein Quartier zum Essen einladen?"

"Sehr gern, Jurij. Was wollen Sie denn auftischen?"

"Lassen Sie sich überraschen. Um 2000?"

"Ich werde da sein. Bis dann." Shilahr stand auf und machte sich lächelnd auf den Weg zu ihrem Quartier.

*

Am nächsten Tag wachte Shilahr sehr spät auf. Ihr Kopf schmerzte. Nun wußte sie, was Jurij unter "Wette" verstand. Nach dem Abendessen hatte Georgov darauf bestanden, sie mit Wodka "unter den Tisch saufen" zu können. Dieses Mal war er der Verlierer gewesen. Shilahr hatte ihn, betrunken wie sie war, zur Krankenstation bringen müssen, denn Jurij hatte sich übernommen und litt an einer Alkoholvergiftung, wie sie im Buche stand.

Irgendwie schaffte sie es, einigermaßen gerade durch die Gänge zu schleichen, wenngleich ihr Kopf sich anfühlte, als ob jemand mit einem Shuttle darüber hinweggerast wäre. Als sie jedoch durch die Tür der Krankenstation getreten war, lehnte sie sich schwer an die Wand und keuchte: "Wo ist die Toilette?" Die Krankenschwester, die schon gestern Nacht Dienst gehabt hatte, nahm sie beim Arm und führte sie schnell zum gewünschten Ort. Dort übergab sich Shilahr erleichtert und spürte, wie ihr jemand einen

Injektor an den Hals preßte. Kurz darauf waren die Kopfschmerzen wie weggeblasen und ihr Magen begann, sich wieder normal zu verhalten. "Danke", seufzte sie und erhob sich.

Dann trat sie zu Jurij ans Bett. "Wie geht es dir?" fragte sie auf russisch - gestern war man beim "Du" angekommen. Jurij, der zwar noch etwas blaß, aber fröhlich aussah, setzte sich auf und antwortete: "Ganz gut. Danke, daß du mich gestern hierher gebracht hast."

"Keine Ursache. Ich hab mir Sorgen gemacht."

"Ach, einen echten Russen bringt kein Wodka des Universums um. Du mußt bald gehen..." Shilahr sah auf ihr Armchronometer. "Es sieht so aus. Leb wohl, Jurij. Wir bleiben in Verbindung."

"Do Swidanije, Shilahr. Und viel Glück. Oder sollte ich sagen: Glück und langes Leben?!" Shilahr lächelte ihn an, formte die Finger zum vulkanischen Gruß und verließ die Krankenstation.

*

Kaum eine Viertelstunde später stand Shilahr mit ihrer kleinen Reisetasche im Transporterraum, voller Erwartungen betreffend ihr neues Leben. Ross stand bei ihr. Als der Transporterchef meldete, daß sie sich in Transporterreichweite von Vulkan befanden und ShanaiKahr über ihre Ankunft informiert worden war, gab Ross Shilahr die Hand und sagte: "Viel Glück, Shilahr. Ich hoffe, daß es Ihnen gut ergehen wird. Vielleicht sieht man sich ja irgendwann wieder. Und: Herzlichen Glückwunsch. Sie sind die einzige, die Jurij Georgov im Wodkastemmen geschlagen hat."

"Vielen Dank für alles, Sir. Leben Sie wohl." Shilahr trat auf die Transporterplattform. Ross befahl: "Energie", und die Hood um sie herum löste sich auf. Nur Hundertstelsekunden später spürte sie einen warmen Lufthauch auf der Haut, materialisierte in einem großen Gebäude, durch dessen Fenster ein roter Himmel leuchtete. Vulkan.

*

Auf der Einwanderungsbehörde gab es keine Probleme, obwohl Shilahr ihre Herkunft nicht nachweisen konnte (außer die Identität ihrer Mutter durch den DNA-Test). Von der Föderation hatte die für das Shuttle genug Credits bekommen, um ein paar Monate über die Runden zu kommen. Sie mietete sich fürs Erste in ein verhältnismäßig billiges Hotel ein, dann begab sie sich in die Universitätsbibliothek, um sich nach einer Arbeit zu erkundigen. Gebeugten Hauptes ging sie durch den Gang, der sie zu den Terminals führte, und so war es nicht verwunderlich, daß sie auf halbem Weg mit einer anderen Person zusammenstieß. Datenpadds fielen auf den Boden, und auch Shilahr fand sich dort wieder. Vor ihr kniete ein junger Mann, der seine Padds aufhob, sie auf eine

nahegelegene Bank legte und ihr seine Hand hinstreckte. Mit angenehmer Stimme sagte er: Entschuldigen Sie, ich habe nicht aufgepaßt."

Shilahr ergriff die dargebotene Hand und ließ sich aufhelfen. Da sie sich ihrer Vulkanisch-Kenntnisse nicht sicher war, erwiderte sie auf Standard: "Ich muß mich entschuldigen. Ich hätte nach vorn und nicht auf meine Füße sehen sollen."

Der Vulkanier sah sie interessiert an und erkundigte sich schließlich: "Sind Sie neu hier?" Shilahr, die sich bemühte, eine ausdruckslose Miene zu zeigen, konnte sich nun ein Lächeln nicht verkneifen. "Ja. Ich bin heute erst auf Vulkan angekommen. Ich bin Shilahr." Der Vulkanier hob die Hand zum vulkanischen Gruß und erwiderte: "Seien Sie willkommen, Shilahr. Mein Name ist Storel. Kann ich Ihnen behilflich sein?"

"Vielen Dank für Ihr Angebot, Storel. Ja, ich könnte tatsächlich Hilfe gebrauchen. Ich traue mir nicht zu, fehlerfreies Vulkanisch zu sprechen, aber ich suche eine Arbeit."

"Ich denke, ich kann Ihnen helfen. Kommen Sie." Shilahr folgte Storel zu einem freien Terminal. Er sprach ein paar vulkanische Worte, welche der Computer mit einer Wortsalve beantwortete. "Haben sie bestimmte Kenntnisse oder Fähigkeiten?" fragte Storel Shilahr. "Ich habe starke PSI-Fähigkeiten, die allerdings noch fast ungeschult sind und kann es körperlich mit einem Vulkanier aufnehmen." Storel sah sie einen Moment lang an, wandte sich jedoch gleich wieder an den Computer, der umgehend antwortete. "Es ist eine Stelle als Sicherheitsstreife auf dem hiesigen Campus ausgeschrieben. Darf ich Sie bei der Universitätsverwaltung für ein Vorstellungsgespräch anmelden?"

"Ja, bitte. Und können Sie bitte auch gleich noch nach einem Adepten sehen, der in den Gedankenregeln Unterricht in privatem Rahmen gibt?"

"Natürlich. Einen Moment." Wieder spuckte der Computer ein paar Silben aus. "Adept Sarlak bietet sehr günstig Unterricht in allen Disziplinen an. Er ist einer der fähigsten Adepten am Ort."

"Vielen Dank, Storel. Ich möchte mich revanchieren und lade Sie hiermit zum Essen ein. Haben Sie Familie? Wenn ja, ist sie natürlich auch eingeladen."

"Nein, ich habe keine Familie Ich nehme Ihr Angebot gerne an. Denken Sie an eine bestimmte Lokalität?"

"Nun, um ehrlich zu sein: ich kenne hier nur das Transporterzentrum, und ich bezweifle, daß man dort etwas zu essen bekommt. Kennen Sie ein gutes Restaurant?"

"Mehrere, die jedoch recht häufig keinen Tisch mehr frei haben. Wäre es Ihnen recht, wenn ich mich mit den entsprechenden Lokalen in Verbindung setze und sie nachher abhole?"

Shilahr lächelte. "Natürlich. Ich wohne momentan im Ch'ratarah-Hotel. Ist 19.00 Uhr in

Ordnung?"

Storel neigte den Kopf. "Selbstverständlich. Ich werde da sein." Er reichte ihr einen Ausdruck des Computers. "Können Sie vulkanisch lesen?" Als Shilahr nickte, fuhr er fort: "Hier - Ihr Vorstellungstermin und der Com-Code des Adepten. Ich muß nun gehen. Bis heute Abend." Mit diesen Worten wandte er sich um und ging. Shilahr sah ihm nach, lächelte, steckte den Ausdruck in die Tasche und machte sich ihrerseits auf den Weg zu ihrem Hotel.

*

Und tatsächlich: Punkt 19.00 Uhr, gerade als Shilahr in das Kleid schlüpfte, das sie am Nachmittag erstanden hatte, wurde der Türsummer betätigt. Shilahr warf einen letzten, prüfenden Blick in den Spiegel und rief: "Herein!" Die Tür glitt auf und vor ihr stand Storel, ebenfalls elegant gekleidet. "Sind Sie bereit?" fragte er. "Natürlich, lassen Sie uns gehen." Die beiden verließen das Hotel und traten in die angenehm warme Nacht hinaus. "Welches Restaurant haben Sie denn ausgesucht?" wollte Shilahr wissen. "Das Sidakh'lanta stellt ausgezeichnete Speisen her. Ich habe uns dort einen Tisch reservieren lassen."

Ein paar Minuten später betraten sie das Restaurant, ließen sich zu ihrem Tisch geleiten und setzten sich. Das Essen war tatsächlich das Beste, was Shilahr jemals gekostet hatte. Als Storel - offenkundig neugierig, was für einen Vulkanier eigentlich nicht üblich war - nachfragte, woher sie denn käme und warum sie jenen Ort verlassen hätte, erzählte sie ihm ihre bisherige Lebensgeschichte. Als sie geendet hatte, sah sie, daß Storel sie voll Mitleid anblickte. Sie senkte ihre Stimme und fragte ihn so leise, daß nur er es verstehen konnte, weil sie ihn nicht in Verlegenheit bringen wollte: "Ich möchte Sie nicht beleidigen, aber... Sie verbergen Ihre Gefühle nicht. Warum?"

Storel erwiderte in normaler Lautstärke: Ich praktiziere Chtia sehr genau, und in ihr steht nicht, daß man seine Gefühle unterdrücken soll. Es ist nur von Beherrschung die Rede." Shilahr nickte; sie verstand. Ihr Gegenüber fuhr fort: "Ich würde Sie gern wiedersehen. Sie sind erfrischend unvulkanisch und doch achten Sie unsere Verhaltensregeln. Ein Austausch könnte für beide Seiten eine interessante Erfahrung sein."

"Sie haben recht. Ich habe morgen am frühen Nachmittag das Einstellungsgespräch bei der Akademieverwaltung und ein Vorgespräch mit Adept Sarlak. Wenn Sie danach Zeit haben, schauen Sie doch bei mir vorbei."

"Gern."

Dann wünsche ich Ihnen eine gute Nacht, Storel", sagte Shilahr, während sie sich erhob und ihr Kleid zurechtzupfte. "Kommen Sie gut nach Hause", erwiderte dieser. Shilahr verließ das Restaurant und kehrte zu ihrem Hotel zurück. Etwas später ging auch ein sehr nachdenklicher Storel durch die warme Nacht und im Schein T'Khuts nach Hause.

*

Die Stelle als Sicherheitspatrouille entpuppte sich als sehr leichte Aufgabe; sie bestand darin, fünf Stunden täglich auf dem Campus die Sicherheit der Passanten zu gewährleisten. Vulkanier bestahlen und schlugen sich nicht - diese Patrouille war hauptsächlich wegen den vielen hier studierenden Außenweltlern ins Leben gerufen worden, als es bei einer größeren Handgemenge erstmals einen Toten gab. Doch solche Vorfälle waren keineswegs an der Tagesordnung. Shilahr hatte Glück: u ihrer Zufriedenheit hatte sich niemand anderes für den Posten vorgestellt, so daß sie sofort und ohne Komplikationen eingestellt wurde. Die Bezahlung war gut; so konnte sie sich neben der Ausbildung durch Adept Sarlak und einer kleinen Wohnung direkt im Zentrum auch ein Abendstudium leisten. Endlich hatte sie ein festes Ziel vor Augen: sie wollte Heilerin werden.

In den nächsten elf Monaten lief alles perfekt: das Studium war nicht so schwer wie sie gedacht hatte und auch mit der Erlernung der PSI-Techniken kam sie klar. Die Arbeit verlief ebenfalls ohne Probleme und sie traf sich jeden Abend mit Storel, wodurch sich ihr Vulkanisch immer mehr verbesserte und sie einen treuen Freund gefunden hatte. So sahen sich die beiden auch an jenem Abend...

*

An besagtem Abend, Storel und Shilahr saßen gerade in Shilahrs Wohnzimmer und spielten Schach, fing plötzlich ihr Com-Gerät an zu zirpen. Shilahr, aufgrund ihrer heftigen Kopfschmerzen dankbar für die Unterbrechung, ging zu ihrem kleinen Terminal und bestätigte den Empfang der Nachricht. Mit jeder Zeile, die sie las, entgleiste ihr Gesichtsausdruck mehr und mehr. Storel, der sie besorgt betrachtete, erkundigte sich schließlich: "Ist etwas vorgefallen?" Shilahr drehte sich wie in Trance um, ihr Gesicht schimmerte grünlich. "Sarlak ist tot. Ich hatte schon den ganzen Tag so ein komisches Gefühl..." Dann knickten ihre Beine ein und sie wurde ohnmächtig. Storel handelte sofort, fing Shilahrs Sturz ab und ließ sie sanft zu Boden sinken. Er wußte, was passiert war: Schüler und Adept standen während der Ausbildung in ständigem telepathischen Rapport. Wenn eine Verbindung dieser Art unkontrolliert unterbrochen wurde, so konnte dies zumindest beim Schüler zu ernsthaften Verletzungen der Psyche führen. Shilahrs Ausbildung hätte übermorgen mit der zeremoniellen "sanften" Trennung beendet werden sollen, doch nun...

Storel wußte, was auf dem Spiel stand. Bevor ein Heiler hier auftauchte, konnten irreparable Schäden entstehen. Er rang sich eine Entscheidung ab. Er mußte etwas tun, auch wenn es auch noch seinen Verstand kosten konnte. Mit seiner rechten Hand berührte er die Neuralpunkte in Shilahrs Gesicht, drang vorsichtig in ihr Bewußtsein vor. Er fand das vor, was er erwartet hatte: eine bedenklich erschütterte Seele, die an ihre Peripherie bereits zu zerfasern begann. Storels Geist wölbte sich um Shilahrs, um ihn

zusammenzuhalten. Behutsam versuchte er, die Verbindung zu Sarlak "einschlafen" zu lassen, um Shilahrs aufgepeitschte Seele zu beruhigen. Es gelang ihm nicht ganz, da er für so etwas nicht ausgebildet war, also konnte er nur noch warten. Shilahrs Geist bebte jedoch schon viel weniger, und als er sie sanft umarmte, beruhigte sie sich schließlich vollständig. Dann meldete sie sich erstmals wispernd zu Wort: „Storel! Du hast mich gerettet, nicht wahr?“ Storel erwiderte: „Ja. Und es tut mir leid. Ich bin nicht qualifiziert, psychische Verletzungen zu heilen.“ „Doch, das bist du, zumindest in meinem Fall. Du hast dein Leben für meines riskiert.“ Shilahrs Geist erstrahlte plötzlich in einem warmen Licht. Die Wärme erfaßte Storel, weckte Gefühle in ihm, die er noch nie zuvor empfunden hatte.

„Geh nicht“, bat Shilahr stumm. Storel öffnete die Augen, ließ die Verbindung jedoch weiter bestehen. Shilahr lächelte ihn an. Etwas in ihren Augen sagte ihm, daß sie genauso empfand wie er. Storel bemerkte erstmals, daß seine Freundin nicht nur psychische Schönheit besaß. Anstatt etwas zu sagen, lächelte auch er - was er noch nie getan hatte - und zog sie an sich.

*

die offizielle Hochzeit fand einige Wochen später statt. Storels Familie billigte die Verbindung; Shilahr hatte sich bei ihrer Vorstellung ihnen gegenüber tadellos verhalten. Sie zog in Storels Wohnung und die beiden verbrachten jeden Tag gemeinsam. Natürlich standen sie ständig über die Partnerschaftsbindung in Kontakt, was besonders für Shilahr sehr erfüllend war, da sie sich so nie allein fühlte.

Eines Abends, als Storel heimkam, saß Shilahr auf dem Sofa und blätterte ziemlich uninteressiert in einer Zeitschrift. So hatte er seine Frau noch nie erlebt - normalerweise war sie so beschäftigt, daß sie ihn nicht sofort bemerkte. An jenem Tag aber warf sie die Zeitung sofort hinter sich - ebenfalls untypisch für die sonst so penibel ordentliche Shilahr - sprang auf und küßte ihn stürmisch. „Guten Abend, Storel!“ Er blickte sie gelinde überrascht an. „Shilahr, du wirkst so... anders heute abend. Was ist denn Schönes passiert?“

Shilahr strahlte ihn an. „Ich war heute beim Heiler, wegen meiner Verdauung...“ Storels Stirn legte sich in Falten, so merkwürdig kam ihm die Situation vor. „Und du bist nur so glücklich, weil du gesund bist?“

„Nicht nur das... wir sind bald zu dritt, Storel!“ Da begriff er. „Heißt das... wir bekommen ein Kind?“ Storel brauchte keine Bestätigung. Er schloß Shilahr in die Arme. „ES ist ein Mädchen“, verriet Shilahr verträumt lächelnd. Ihr Mann setzte sich. „Sie wird bestimmt das Beste von uns beiden in sich tragen.“

„Das wird sie“, bestätigte Shilahr immer noch lächelnd. Storel erhob sich. „Geliebte, ich denke, wir sollten uns für heute zu Bett begeben. Planen und die Familie benachrichtigen können wir auch noch später, nicht wahr?“ Seine Frau nickte. „Ich bin ganz deiner Meinung.“ Und so gingen die beiden zu Bett.

*

Die Familie war erfreut darüber, daß die Linie von Storel und Shilahr weitergeführt wurde. Der werdenden Mutter wurde jeder Wunsch von den Lippen abgelesen, sie wurde jedoch nie übervorsichtig behandelt, was Shilahr außerordentlich begrüßte. Den Sicherheitsposten hatte sie bis auf weiteres aufgegeben, da sie ihr Kind nicht in Gefahr bringen wollte, das Studium wollte sie jedoch fortführen, weswegen ihr Storels Schwester T'Shariil versprach, auf das Baby aufzupassen, wenn ihre Schwägerin wichtige Vorlesungen besuchen mußte. Shilahr ärgerte sich nur darüber, daß sie wie unter Zwang die ganze Zeit gedünstetes Tikh-Getreide mit Schokoladensauce in sich hineinlöffelte... aber das war immer noch besser als saure Gurken. Überhaupt war Shilahr während dieser Zeit total auf Schokolade fixiert, und da Storel bemerkte, daß seine Frau nichts anderes mehr aß, brachte er ihr jeden Nachmittag, wenn er nach Hause kam, eine große Schachtel Pralinen mit. Shilahr dankte ihm seine Aufmerksamkeit, indem sie ihm hin und wieder einmal eine Praline übrig ließ.

Die Monate zogen ins Land, und schließlich rückte der Geburtstermin in greifbare Nähe. Shilahr stellte erleichtert fest, daß sie einen nicht annähernd so großen Bauch bekam wie so manche irdische Frau im neunten Monat. Schließlich war der Termin verstrichen. Sie wußte, daß dies kein gutes Zeichen war und konsultierte ihren Heiler. Dieser riet ihr jedoch, einfach abzuwarten, und schickte sie nach Hause. Dort wartete ihr Mann schon auf sie - natürlich mit einer Schachtel Pralinen. Sie begrüßte ihn, nahm die Packung mit an den Tisch und begann zu essen. Aber etwas stimmte nicht mit dieser doch so alltäglichen Prozedur; das war das erste, was Shilahr bemerkte. Sie sah an sich herunter - und begriff. "Storel, es kommt!" Ihr Mann fackelte nicht lang, hob Shilahr hoch und rannte los, in Richtung der Transferstation auf dem Campus. Als sie dort angelangt waren, ließ Storel sie beide sofort zu den Höhlen von Gol beamen.

Eine Priesterin empfing sie unmittelbar nach der Rematerialisierung und hieß Storel, Shilahr in einer der aus dem Fels gehauenen Nischen niederzulegen. Dann trat die Priesterin zu ihr und erinnerte sie an die erforderlichen PSI-Techniken, um den Schmerz der Wehen zu beherrschen. Gleichzeitig stand Storel neben ihr und teilte ihre Schmerzen durch die Bindung.

Nach drei Stunden war es geschafft: T'Pei hatte das Licht der Welt erblickt. Storel, dem sie in den Arm gelegt wurde, sah sie sich an und lächelte Shilahr glücklich zu: "Sie ist wunderbar, Geliebte." Dann reichte er ihr vorsichtig das kleine, weinende Bündel. Shilahr strich sanft mit den Fingerspitzen über das winzige Gesicht des Babys. "Ja, sie ist herrlich." Da kam eine Schwester, um T'Pei zur Erstuntersuchung abzuholen. Ihre Eltern sahen ihr nach, und Storel nahm Shilahrs Hand. "Wir werden eine Menge Freude an ihr haben."

*

Zwei Tage nach der Geburt, als Shilahrs Rekonvaleszenzphase abgeschlossen und T'Pei für hundertprozentig gesund befunden worden war, kehrten die beiden mit ihrer Tochter

zurück nach ShanaiKahr. T'Pei war ein unkompliziertes Kind; sie schlief die Nächte fast immer ohne Unterbrechung durch, ließ sich mit allem, was Shilahr und Storel für sie mitbrachten, ohne Protest füttern, und auch ihr Windelkonsum war nicht übermäßig groß. Selbst für ein teils vulkanisches Kind lernte sie recht schnell, zu sprechen und die Toilette zu benutzen (worüber Shilahr nun doch recht froh war). Auch T'Shariil beschwerte sich nie über die Kleine, so daß Shilahr ihr Studium guten Gewissens weiterführen konnte.

Eines Abends - Shilahr und Storel saßen mit einem Glas vulkanischem Portwein vor dem Vid-Schirm und sahen sich ein irdisches Drama aus dem 20. Jahrhundert an - wurde der Türsummer betätigt. Während Shilahr sich erhob, um die Tür zu öffnen, blickte sie ihren Mann fragend an, und hinter seiner Stirn erklang die Bindungsstimme: „Wer kann das sein, Geliebter?“ Storel zuckte mit den Schultern - er wußte es auch nicht. Shilahr erwiderte das Schulterzucken und öffnete; vor ihr stand Jurij Georgov, der sie prompt mit einem russischen Wortschwall überschüttete: "Sdrawsdwui Shilahr! Ich habe Landurlaub, und da dachte ich mir: Schau doch mal rein! Wie ich am Bibliotheksterminal erfahren habe, hast du schon eine kleine Familie. Herzlichen Glückwunsch! Hier - das ist für dich!" Und mit diesen Worten drückte er ihr - wie konnte es auch anders sein - eine Flasche Wodka in die Hand. Shilahr mußte grinsen. "Danke, Jurij", erwiderte sie auf Standard. "Komm rein!"

Georgov folgte ihr in die Wohnung - und sah sich im gleichen Moment einer schon ziemlich altklugen Zweijährigen gegenüber; T'Pei war aufgewacht und hatte sich auf den Flur begeben. "Wer bist du?" fragte sie - in perfektem Russisch. Georgov sah vollkommen verduzt auf sie herunter, und Shilahr konnte nicht anders - sie mußte loslachen. Es war ein zu komisches Bild. Doch sie fing sich schnell wieder, genau in dem Moment, als Jurij sich von seiner Überraschung erholt hatte und erwiderte: "Ich bin Jurij. Ich kenne deine Mutter schon lange." Shilahr übersetzte es für T'Pei ins Vulkanische und fügte hinzu: "Und jetzt geh bitte wieder schlafen." Dann wandte sie sich erläuternd an Georgov: "T'Pei spricht bis jetzt nur wenige Sätze Russisch, und auch ihr Standard ist noch nicht so gut. Aber sie ist ja auch erst zwei Jahre alt und spricht schon unglaublich gut Vulkanisch." Schließlich machte sie Jurij und Storel miteinander bekannt. Sie bedeutete Georgov, sich zu setzen.

Im Laufe des Abends wurde die mitgebrachte Wodkaflasche geleert, und als Georgov nach vielen Stunden die Wohnung gen Hotel verließ, setzte sich Shilahr zu Storel auf das Sofa und streckte sich. Dann blickte sie ihren Mann an. Storel erkannte diesen Blick, und so hob er sie mühelos hoch und beide verließen das Wohnzimmer.

*

Drei Monate später hatte Shilahr ihr Heilerstudium mit dem vulkanischen Äquivalent von Summa cum laude abgeschlossen. Storel beschaffte ihr über seine Beziehungen eine Anstellung als Heilerin für Mentalverletzungen in der Akademie. Ihr Job machte sie glücklich, den endlich hatte sie eine Aufgabe, mit der sie vielen Leuten helfen konnte. Ihre vulkanischen Mitarbeiter respektierten und achteten ihre Kompetenz, aber sie gaben ihr nie das Gefühl, wirklich dazuzugehören. Dies war für Shilahr ein großes Problem,

aber sie fand ihren Frieden jeden Abend bei ihrer Familie wieder. So erduldete sie die Ignoranz ihrer Kollegen, die doch eigentlich die Unendliche Mannigfaltigkeit in Unendlicher Kombination priesen.

Anderthalb Jahre später wurde T'Pei eingeschult, doch die von Shilahr befürchteten Schwierigkeiten bleiben komplett aus; ihre Tochter bewältigte den Stoff mit einer unglaublichen Mühelosigkeit, und ihre Mitschüler waren unvoreingenommen genug, um T'Pei vollkommen als eine der Ihren zu akzeptieren, auch, als sie von ihrer Abstammung erfuhren.

Da T'Pei bereits nach einem Jahr perfekt zu üblichem Vulkanisch auch noch Standard und Russisch beherrschte, bezeichneten ihre Lehrer sie als Wunderkind, und Shilahr sah sich mit dem Problem konfrontiert, ihrer Tochter eine neue Herausforderung zu schaffen. So wurde T'Pei nach ihren ersten Schuljahr nicht in die zweite, sondern in die dritte Klasse versetzt, und Shilahr kaufte ihr jede Woche mindestens ein Dutzend wissenschaftlicher und technischer Fachzeitschriften, die T'Pei seltsamerweise sofort verstand und immer regelrecht verschlang. In der Schule war die Situation für sie nun aber ungleich schwieriger, denn der Unterricht ödete sie immer noch an, und die neuen Klassenkameraden haßten sie deswegen regelrecht und warfen ihr ihre Mischlingsherkunft vor. Für eine Fünfjährige war diese Situation unerträglich, und Shilahr spürte T'Peis Kummer und Zorn, die sich jedoch mit vulkanischem Stoizismus unterdrückte. T'Peis Wissensdurst war mit normalen Mitteln nicht zu stillen; selbst Storel sah besorgt drein, als er von Shilahr erfuhr, das T'Pei in einem halben Jahr auch noch ganz nebenbei von ihrer Mutter perfektes Rihannsu gelernt hatte. Eines Abends verkündete T'Pei ihren Eltern, daß sie einen Vorsprechtermin bei der Akademie für die Bewerbung für ein Stipendium hatte – sie wollte auf eine Privatschule für Hochbegabte. Shilahr und Storel sahen sich verdutzt an, aber sie gestatteten ihr den Wunsch und waren sehr zufrieden, das ihrer Tochter schon so viel innere Reife besaß, um ihr Glück in die eigene Hand zu nehmen. Also zog T'Pei am nächsten Tag am späten Nachmittag Richtung Akademie los, und unbewußt fieberten die Eltern der Heimkehr ihrer Tochter entgegen. Zwei Stunden später öffnete sich endlich die Wohnungstür, und T'Pei kam herein - mit ihrer üblichen steinernen vulkanischen Miene. Shilahr sah sie an und fragte: "Und?" Sie befürchtete, daß der Wunsch ihrer Tochter unerfüllt blieb. T'Pei sagte auch weiterhin nichts, aber auf ihrem Gesicht breitete sich ein Lächeln aus, und hinter der Stirn hörten Storel und Shilahr schließlich die erleichterte Antwort: 'Mutter, Vater, ICH HAB'S GESCHAFFT!' Shilahr schloß sie in die Arme, aber nun hatte sie doch recht widersprüchliche Gefühle. Im Stillen dachte sie: 'Eigentlich sollte ich mich freuen, daß meine Tochter glücklich ist... Aber das kann ich nicht, weil sie uns verlassen wird!' Ein Blick in das Gesicht ihres Mannes zeigte ihr, das er im gleichen Dilemma steckte.

Schon am nächsten Tag stand T'Pei mit ihren Eltern und mit gepackten Koffern im Transporterzentrum von ShanaiKahr. Shilahr und Storel wahrten steinerne Mienen, was Shilahr sehr schwer fiel, weil ihr zum Weinen zumute war. Sie konnte sich erst wieder zum Sprechen durchringen, als ihrer Tochter auf der Transporterplattform stand: "Denk daran, T'Pei: wenn du Probleme hast - ein Anruf genügt! Viel Glück!"

"Vielen Dank, Mutter", erwiderte T'Pei. Sie hob die Hand zum vulkanischen Gruß. Dann wandte sie sich an den Mann an den Transporterkontrollen: "Energie."

Erst, als T'Peis Gestalt sich vollkommen im Flimmern des Transporterstrahls verloren hatte und der Transfertechniker gegangen war, wandte Shilahr sich an Storel: "wir haben gut daran getan, ihr den Schulwechsel zu erlauben - aber ich vermisse sie schon jetzt." Ihr Mann entgegnete ihr über die Bindungsstimme: 'Ich fühle genauso, Geliebte.' Bedrückt machten sie sich auf den Rückweg zum ihrer Wohnung, die von nun an ein großes Stück einsamer sein würde.

*

Etwa einen Monat später kam es zur ersten größeren Auseinandersetzung zwischen Shilahr und Storel. Dieser eröffnete ihr nämlich, das er schon eine Woche später zur Erde reisen mußte - allein, und für ca. einen Monat. Shilahr, die sich nun doch einmal etwas Eigennutz gestattete, fragte ihn wutentbrannt, warum er ihr das nicht früher gesagt hatte, warum er unbedingt allein fliegen mußte und vor allem, ob sie nun einen Monat lang allein abends in der leeren Wohnung hocken sollte.

Erst zwei Tage vor Storels Abreise versöhnten die beiden sich wieder. Storel mußte seiner Frau hoch und heilig versprechen, daß er sie jeden zweiten Tag kontaktieren würde.

Am Abreisetag stand Shilahr neben Storel auf dem Startfeld des Shuttleflugplatzes und wunderte sich über ihre Niedergeschlagenheit; sie fühlte sich so elend, als ob sie erfahren hätte, daß sie ihren Mann nicht mehr wiedersehen würde, aber sie wußte nicht, warum. Ihr Mann würde in einem Monat wieder da sein, und sie würden jeden zweiten Tag miteinander sprechen... Was war also los?

Storel spürte ihre wachsende Besorgnis, und dann tat er etwas, was nie zuvor in der vulkanischen Öffentlichkeit geschehen war: er umarmte seine Frau und küßte sie. Trotz des Wissens, daß die Blicke aller Anwesenden auf ihm ruhten, ließ er sich nicht irritieren und sagte: "Mach dir keine Sorgen. Ich werde wohlbehalten zurückkehren. Ich liebe dich, Shilahr." Shilahr war so verblüfft ob der unverhohlenen Zurschaustellung von Gefühlen seitens ihres Mannes, daß sie nur "Ich liebe dich ebenfalls, Storel" herausbrachte. Storel wandte sich um, griff nach seiner Reisetasche und ging zum inzwischen startbereiten Shuttle. Auch als das kleine Schiff schon abgehoben hatte und in den Tiefen der Nacht verschwunden war, hörte Shilahr immer noch das Echo von Storel Worten. Noch ahnte sie nicht, daß ihr zum ersten Mal seit acht Jahren ein erneutes Unglück ins Haus stand...

*

Die folgenden Tage waren eintönig für Shilahr, obwohl Storel sie, wie versprochen, alle zwei Tage über Subraumkanal anrief und auch T'Pei sich jede Woche meldete. Wie vorausgesehen, saß sie allabendlich allein in der nun viel zu großen Wohnung und hoffte, daß die Zeit bis zum Storel Rückkehr schnell verging.

Drei Wochen nach der Abreise ihres Mannes wurde Shilahr wieder fröhlicher. Wie jeden Tag ging sie zur Arbeit und freute sich insgeheim schon auf den Tag, an dem sie Storel vom Flugfeld abholen würde.

Am Abend verließ sie die Akademie und machte sich wie immer auf den Nachhauseweg. Sie hing ihren Gedanken nach, als plötzlich ein scharfer Schmerz in ihren Kopf alles andere verdrängte. Wie aus weiter Ferne sah sie, wie ihr Körper in sich zusammensank und Passanten zu ihr liefen. Dann sah sie nichts mehr.

*

Das erste, was Shilahr mit verschleiertem Blick sah, als sie erwachte, war T'Pei, die sich über sie beugte. Mit Entsetzen erkannte Shilahr, daß das Gesicht ihrer Tochter tränenüberströmt war. Mit ihrer Bindungsstimme rief sie nach ihrem Mann. Er antwortete nicht. Die Bindung existiert nicht mehr. Tränen begannen auch Shilahr Augen zu füllen; eine Weile blieb sie stumm, doch dann schrie sie ihren Schmerz heraus. Sofort kam eine Ärztin und verabreichte ihr ein Beruhigungsmittel. Sie setzte sich zu ihr ans Bett, und Shilahr registrierte kaum, daß die Ärztin erstaunlicherweise keine Vulkanierin, sondern ein Mensch war. Diese nahm ihre Hand und sagte behutsam: "Ich bin Venice Andrews. Aufgrund ihrer Reaktion schätze ich, daß Sie wissen, was passiert ist. Ich leide mit Ihnen." Als Shilahr nicht antwortete, fuhr sie fort: "Ich habe ebenfalls meinen Mann verloren, und da er Vulkanier war und wir auch eine mentale Bindung hatten, durchlitt ich das Gleiche wie Sie." Da hob Shilahr das erste Mal den Kopf und sah Dr. Andrews an. "Wie starb mein Mann?" fragte sie schließlich mühsam.

"Es war ein Unfall. Er befand sich auf dem Flugfeld der Akademie, als ein Shuttle abstürzte. Eine technische Fehlfunktion. Der Pilot legte eine Notlandung hin, aber das Shuttle schlitterte übers Flugfeld, erfaßte Ihren Mann und traf dann den Tower." Shilahr begannen wieder zu weinen. Eine halbe Stunde lang litt sie stumm. Nun würde sie zum ersten Mal seit ihrer Ankunft auf Vulkan wirklich allein sein. Nie wieder würde sie ihren Mann abends die Wohnung betreten hören, sich entschuldigend, daß er zu spät zum Essen kam...

Dann erst registrierte sie, das ihr dort keine Vulkanierin gegenüber saß. "Und was haben *Sie* mit mir zu tun?" fragte sie, zu erstaunt um höflich zu bleiben. Dr. Andrews antwortete ungerührt: "Ich werde Ihre Therapeutin sein. Sie haben schwere psychische Verletzungen erlitten..." Shilahr unterbrach sie mit der entsetzt klingenden Feststellung: "Aber Sie sind doch ein Mensch! Verstehen Sie das nicht falsch, aber... Sind Ihre PSI-Fähigkeiten hoch genug für diese Art Arbeit?" Dr. Andrews lächelte und erwiderte: "Ich verstehe Ihre Bedenken. Normalerweise erreichen Menschen keinen PSI-Quotienten, der hoch genug wäre, um die Psyche eines Vulkanoiden zu behandeln. Aber ich bin hier aufgewachsen und erhielt eine erstklassige geistige Ausbildung. Ich arbeite außerdem schon seit zwei Jahren hier; Sie müßten mich schon in der Kantine gesehen haben, denn aus Ihren Akten ersehe ich, daß Sie ebenfalls hier gearbeitet haben."

Shilahr seufzte: "Ja, das habe ich wohl... Also gut, Dr. Andrews. Wann fangen wir an?" Andrews zuckte mit den Schultern. "Wenn Sie wollen - sofort. Aber zuerst noch ein paar Fragen: an was erinnern Sie sich noch?" Shilahr runzelte die Stirn: "Ich war auf dem Nachhauseweg und dachte an den Tag, an dem Storel zurückkommen würde." Wieder traten Tränen in ihrer Augen, als sie den Namen ihres Mannes erwähnte. "Dann verspürte ich einen heftigen Kopfschmerz. Das war's."

"Wissen Sie, wie lang sie bewußtlos waren?" Als Shilahr verneinte, fuhr Andrews fort: "Eine Woche lang. Ihr Leben hing, wie man so sagt, an einem seidenen Faden. Alle fürchteten, daß Sie es nicht schaffen würden..."

Shilahr nickte langsam. Sie wußte, daß beim Tod eines gebundenen Vulkaniers auch der Bindungspartner sterben konnte. Fast wünschte sie sich, daß es so gekommen wäre, aber dann fiel ihr Blick auf T'Pei, die wie ein Häufchen Elend neben ihr saß, um sie dachte an ihre Verpflichtungen als Mutter. Sie schwor sich, nicht aufzugeben. Und dann spürte sie erst das volle Ausmaß ihrer psychische Verletzungen: da ihre mentalen Schilde nunmehr kaum noch existent waren, drängten sich die Gedanken und vor allem die Empfindungen zahlreicher Mentalsphären in ihrer eigenen: T'Peis Trauer, Dr. Andrews Mitgefühl und Hilfsbereitschaft, der Schmerz jener Personen auf dieser Station, die das Gleiche durchmachten wie sie. So gut es ging schirmte sie sich ab, bis alle Stimmen, die sie bedrängten, zu einem Flüstern im mentalen Äther nachließen. Sie blickte wieder Dr. Andrews an und sagte nur: "Fangen wir an."

*

Da Shilahr nicht nur einen hohen PSI-Quotienten, sondern auch einen starken Willen besaß, schlug die Therapie sehr rasch an, und nach drei Wochen konnte sie als geheilt entlassen werden. Doch die Trauer um Storel konnte ihr niemand nehmen. T'Pei blieb danach noch eine Woche bei ihr, um an der Beerdigung teilzunehmen.

Während der Zeremonie stand Shilahr völlig apathisch am Grab. Sie konnte nicht mehr um ihren Mann weinen; in ihr herrschte völlige Leere. Als sich T'Pei am nächsten Morgen schlechten Gewissens verabschiedete, weil sie wieder in die Schule mußte, überkam Shilahr wieder das quälende Gefühl der Einsamkeit. Sie verließ die Wohnung eine Woche lang nicht, und sie erhielt kaum Besuch; nur T'Shariil kam zweimal vorbei, um Besorgungen für sie zu machen. Als Shilahr es eines Abends nicht mehr aushielt, kontaktete sie Jurij Georgov. Dieser war zutiefst bestürzt über die Ereignisse. Er machte ihr einen Vorschlag: "Was würdest du davon halten, wenn ich vorbeikomme und wir Urlaub machen? Du mußt aus dieser Wohnung raus, sonst wirst du noch zum Einsiedler." Shilahr erwiderte: "Vielleicht hast du recht. Danke für das Angebot..." "Keine Ursache. Ich werde morgen dasein."

*

Wie versprochen stand Jurij am nächsten Morgen vor der Tür – mit der üblichen Wodkaflasche in der Hand. Während sie tranken, beratschlagten sie sich, zu welchem Planeten sie ihre Reise führen sollte. Jurij schlug natürlich als erstes Risa vor, den beliebtesten Urlaubsplaneten im Quadranten. Um so erstaunter war er, als Shilahr meinte: "Ich würde gerne die Erde sehen." Aber er hatte keine Einwände.

Eine Woche später saßen die beiden in dem Langstreckenshuttle, das Terra zum Ziel hatte. Nach zwei Tagen Flug kamen sie an, und Jurij zeigte Shilahr die Sehenswürdigkeiten dieser Welt: den Kreml, den Eiffelturm, die geheimnisvollen Statuen der Osterinseln, den 2063 erbauten Tokio Tower, die ägyptischen Pyramiden und die Freiheitsstatue. Shilahr fühlte sich wider Erwarten sehr wohl auf diesem Planeten, und sie

bemerkte, daß die Menschen ihr gegenüber weit weniger reserviert gegenüberstandne als die Vulkanier, selbst wenn sie sie über ihre Herkunft in Kenntnis setze.

Am letzten Tag ihres Urlaub zeigte Jurij ihr die Starfleet-Akademie in San Francisco. Shilahr war fasziniert von dem Zusammengehörigkeitsgefühl der Kadetten, als sie sie abends bei einer Partie Dom'Jot beobachtete. Und in ihr reifte ein Entschluß, der endgültig feststand, als sie sich auf dem Rückflug befand...

*

Der Flug verging recht schnell, und als die Durchsage, daß sie in einer halben Stunden auf Vulkan landen würden, verklungen war, beschloß Shilahr, ihrem engen Freund und Vertrauten Georgov ihre Gedanken mitzuteilen. "Jurij, dieser Urlaub war herrlich und genau das Richtige. Auf der Erde ist mir etwas klargeworden: ich kann nicht auf Vulkan bleiben. Die meisten Vulkanier würden sich mir gegenüber auch noch in zehn Jahren so verhalten, als wäre ich fremd in ihrer Gesellschaft. Es gab drei Ausnahmen: Adept Sarlak, Storel und natürlich T'Pei. Von diesen Personen ist nur noch eine am Leben, und die meiste Zeit ist meine Tochter für mich nicht erreichbar. Auf Vulkan habe ich keine Aufgabe, kein Ziel und niemanden, der mir nahesteht. Storel hätte bestimmt nichts dagegen gehabt, wenn ich in so einer Situation den Planeten verlasse. Ich habe auch schon ein neues Ziel vor Augen: ich möchte die Starfleet-Akademie besuchen und ein Mitglied der Sternenflotte werden. Ich muß das natürlich noch mit T'Pei besprechen, aber ich denke, im nächstbeginnenden Studienjahr bin ich dabei."

Georgov sah sie ein wenig erstaunt an und erwiderte: "Das ist eine tolle Idee! Einige Leute aus der Hood-Crew haben das Schiff zugunsten eines Schreibtischjobs verlassen – im Hauptquartier verdient man fast das Doppelte unseres Soldes, und die meisten sind so ihren Familien viel näher. Von den Leuten, die ich persönlich kenne – und du ebenfalls – sind unser erster Offizier Laurin und Dr. Markinson jetzt dauerhaft auf der Erde stationiert. Laurin arbeitet jetzt als Adjutant von Admiral Kyle, und Dr. Markinson entwickelt im Daystrom-Institut neue technische Spielereien für die Medizin. Außerdem wird meine Schwester Ludmilla ebenfalls ab Beginn des nächsten Semesters die Akademie besuchen. Wenn du möchtest, kann ich sie bitten, dich zu kontaktieren." Shilahr dachte eine Weile nach und meinte dann: "Das ist vielleicht eine gute Idee." In diesem Moment setzte das Shuttle auf dem Flugfeld von ShanaiKahr auf. Shilahr umarmte Jurij zum Abschied – er würde direkt nach Alpha Cygni II weiterfliegen, wo die Hood bei Starbase 113 angedockt lag – und verließ das kleine Schiff. Als sie nach 20 Minuten ihre Wohnung betrat, schossen ihr Dutzende von Gedanken durch den Kopf. Unter anderem dachte sie daran, was Storels Familie wohl zu ihrem Plan sagen würde, on T'Pei ihn gutheißen würde, und vor allem, ob sie auf der Starfleet-Akademie glücklicher wäre als auf diesem Planeten...

*

Nach zwei Stunden war alles erledigt: Shilahrs angeheiratete Familie, die sie als erstes benachrichtigt hatte, hieß ihre Entscheidung gut, wünschte ihr viel Glück (was für Vulkanier recht ungewöhnlich war) und versprach, T'Pei in den Ferien aufzunehmen. Ihre Tochter war zwar nicht sonderlich begeistert, daß sie ihre Mutter nun noch seltener sehen

sollte, aber sie meinte, daß es letztendlich die beste Lösung für Shilahr sei. Sie stellte nur eine Bedingung: wenn sie die Schule beendet hatte, wollte sie mit ihrer Mutter gehen. Dem stimmte Shilahr mit Freuden zu.

Danach kontaktete sie die Starfleet-Akademie. Dort wurde ihr mitgeteilt, daß sie unwahrscheinliches Glück gehabt hatte: an just diesem Tag bestand die letzte Möglichkeit der Anmeldung, und es waren nur noch zwei Studienplätze frei. Shilahr füllte die Aufnahmeunterlagen aus und sandte sie unverzüglich ab. Zwei Stunden später erhielt sie die Bestätigung: sie war angenommen worden. Shilahr lächelte und machte sich daran, alles für ihre Abreise vorzubereiten. In einer Woche würde sie von einem Starfleetshuttle abgeholt werden...

*

Einen Tag vor ihrer Abreise hatte Shilahr einen Nachmieter für ihre Wohnung gefunden und ihren Hausrat entweder versetzt oder an Storels Familie weitergegeben. Sie wollte gerade ihre Reisetasche nehmen und die leere Wohnung verlassen, als ihr Komgerät sich meldete. Shilahr musterte das piepsende Terminal erstaunt, sich fragend, wer sie am Vortag ihrer Abreise noch sprechen wollte. Sie betätigte ein Sensorfeld und fragte ziemlich einfallslos: "Ja?"

Ein schmales Gesicht, welches von blonden Locken umrahmt wurde, erschien auf dem Schirm, und eine wohlklingende Stimme mit leichtem russischen Akzent fragte zurück: "Spreche ich mit Shilahr?"

Shilahr erwiderte: "Das tun Sie. Ich nehme an, Sie sind Ludmilla Georgov?"

"Das ist richtig. Mein Bruder hat mir viel von Ihnen erzählt. Sie sollen die einzige Person sein, die ihn im Wodkastemmen besiegt hat."

Shilahr lachte lauthals auf. "Ja, ich schätze, das bin ich."

Ludmilla fuhr lächelnd fort: "Ich wollte Ihnen mitteilen, daß sich Jurij über Commander Laurin mit Admiral Kyle in Verbindung gesetzt und erreicht hat, daß wir beide zusammen ein Zimmer bekommen. Ich denke, wir werden gut miteinander auskommen."

Shilahr erwiderte ihr Lächeln: "Das denke ich auch. Aber Sie brauchen mich nicht zu siezen."

Ludmilla nahm das Angebot dankend an: "Also gut. Aber dann hörst DU auch auf damit."

"Fein – Ludmilla. Ich fliege morgen mit dem Starfleetshuttle von Vulkan ab. Wir sehen uns dann also spätestens in drei Tagen in der Akademie."

"Bis dahin, Shilahr. Do Swidanije."

"Do Swidanije."

Der Bildschirm wurde dunkel. Wieder huschte ein Lächeln über Shilahrs Gesicht. Dann wandte sie sich vom Terminal ab und verließ zum letzten Mal die Wohnung, in der sie so viele glückliche Jahre verlebt hatte.

*

Am nächsten Morgen wachte Shilahr in ihrem Hotelzimmer mit einer Vorfreude auf, wie sie sie noch nie verspürt hatte. In einer halben Stunde würde sie abgeholt werden. Sie schnappte sich ihre Reisetasche und ging zum Flugfeld, welches direkt auf der anderen

Straßenseite war. Das Shuttle war überpünktlich, schon zehn Minuten später erschien es als winziger Punkt am vulkanischen Himmel, wurde rasch größer und setzte schließlich zur Landung an. Plötzlich bedauerte Shilahr, daß sie sich nicht persönlich von T'Pei verabschiedet hatte. Über ihre PSI-Verbindung teilte sie ihrer Tochter mit: 'T'Pei, es ist soweit, ich werde Vulkan verlassen. Mögen meine guten Wünsche dich begleiten. Ich werde mich sooft wie möglich melden.' Prompt kam die Antwort: 'Und meine Wünsche begleiten dich, Mutter, egal was passiert. Viel Glück.' Shilahr unterdrückte ihren Abschiedsschmerz ('Nanu?' dachte sie, 'ich werde doch jetzt nicht noch vulkanische Züge entwickeln?') und erwiderte: 'Ich wünsche dir auch viel Glück, T'Pei. Auf Wiedersehen!' Dann betrat sie das Shuttle, sah sich ein letztes Mal die Straßen von ShanaiKahr an und wandte ihren Blick dann auf das Shuttleinnere. Es waren bereits zwei weitere Kadettenanwärter anwesend: ein Andorianer und eine Aurelianerin mit einem auf Kurzhaarfrisur getrimmten, geordneten und schreiend grün-blau-lila-gelb gefärbten Federkamm. Shilahr überlegte einen Moment und setzte sich dann in die leere Reihe zwischen den beiden. Der Andorianer neigte ihr höflich die Fühler entgegen und nannte seinen Namen: "Tav von Andor." Seine Fühler begannen allerdings nervös zu zucken, als Shilahr lächelte und sagte: "Shilahr." Sie bemerkte die Unsicherheit Tavs nicht, da sie nicht um die Feinheiten der andorianischen Fühlerbewegungen wußte. Die Aurelianerin aber schon, die ihren Kopf auf dem schmalen, langen Hals um 180° gedreht hatte und ihre Mitkadetten nun ansah und melodischer Stimme einen Singsang in perfektem Standard anstimmte: "Tav, Sie sollten die Fühler nicht einziehen, bevor Sie eine Person näher kennen. Sanjaara ist übrigens mein Name, ich stamme von Aurelia V." Nun hing die unausgesprochene Frage im Raum, von der Shilahr befürchtete, daß sie sie wieder zum Außenseiter machen würde. Schließlich faßte sie sich ein Herz und fing an: Nun, wissen Sie... in mir vereinen sich zwei verschiedene Rassen... meine Mutter war Terranerin..."

Tav kam jedoch sofort auf den Punkt: "Und Ihr Vater ist oder war Vulkanier, nicht wahr?"

Shilahr sah sich einen Augenblick mit der Entscheidung konfrontiert, diese Vermutung einfach zu bejahen oder mit der Wahrheit herauszurücken. Ihre Ehrlichkeit siegte. Mit gesenktem Blick und vor Scham leicht grünlich im Gesicht erwiderte sie leise: "Nein. Mein Vater war Romulaner." Innerlich wappnete sie sich gegen die nun sicher folgenden verletzenden Kommentare.

Um so erstaunter war sie, als Sanjaara zwitscherte: "Na und? Sind Sie daran Schuld? Das wohl nicht. Und nach dem ersten Eindruck würde ich sagen, daß Sie keine romulanische Tal Shiar-Agentin sind." Auch Tav meinte: "Sie sind ja bestimmt auch schon lange Föderationsbürgerin, nicht wahr?" Shilahr erwiderte etwas hitzig: "Im Geiste war ich es schon immer, offiziell lebe ich seit fast acht Jahren im Föderationsgebiet. Haben Sie ein Problem damit, Tav von Andor?"

Tav lenkte ein: "Ich wollte Sie nicht beleidigen, sondern nur andeuten, daß Sie bestimmt nicht in die Akademie aufgenommen worden wären, wenn Sie eine potentielle Gefahr darstellen würden."

Shilahr entspannte sich und nickte nachdenklich. "So wird es wohl sein. Eine Frage: wissen Sie beide, wie viele Personen dieses Shuttle noch aufnehmen wird?"

Sanjaara antwortete mit leicht gespreizten Flügeln – ihr war es zu warm im Shuttle - : "Der Pilot hat vor einiger Zeit verlauten lassen, daß er insgesamt fünf Leute aufnehmen muß. Wo wir die restlichen zwei auftreiben, weiß ich nicht."

Der Pilot, der das Gespräch mitbekommen hatte, erwiderte prompt: "Wir werden auf Centaurus noch jemanden aufnehmen und dann direkt fast bis zur Erde fliegen. Auf dem Mond – genauer gesagt in Plu'Paris – wartet dann der letzte Passagier auf uns."

"Vielen Dank", sagten Sanjaara und Shilahr gleichzeitig, sahen sich verdutzt an und brachen in lautes Gelächter bzw. Gegacker aus. Tav beobachtete die beiden, und seine Fühler neigten sich so weit nach vorne, daß es aussah, als würden sie gleich abbrechen – das andorianische Äquivalent eines breiten Grinsens. Da trat der Pilot in den Gang – er hatte den Autopiloten eingeschaltet – und sagte: "Sie sollten sich ausruhen. Der morgige Tag wird sicher lang genug für Sie. Wenn einer von Ihnen im Sitzen nicht schlafen kann – im Heckteil befindet sich eine Schlafnische." Mit diesen Worten wandte er sich um und ging zurück zu seinem Arbeitsplatz, dem Cockpit.

Shilahr, Tav und Sanjaara tauschten fragende Blicke aus, bis Tav die Frage in Worte faßte: "Möchte irgendwer sich hinlegen?" Shilahr schüttelte nur stumm den Kopf, und Sanjaara flötete: "Ich schlafe seit ich aus dem Ei geschlüpft bin im Sitzen. Warum sollte ich das ändern?" Auch Tav wollte die Schlafnische nicht nutzen, und so saßen die drei zwei Stunden später auf ihren Plätzen und schliefen.

*

Ein harter Ruck ging durch das Shuttle. Shilahr öffnete die Augen und sah aus dem Fenster. Das Shuttle war gelandet. Als Shilahr dies registriert hatte, öffnete sich auch schon das Schott, und eine Person betrat das Shuttle. Wie sich kurz darauf herausstellte, war diese Person eine sehr zierliche kleine Frau mit kurzen, feuerroten Haaren. Shilahr stand auf, um sie zu begrüßen und war erstaunt, wie weit sie hinabblicken mußte, um ihre Gegenüber ins Gesicht zu sehen. Die rothaarige Frau reichte ihr gerade bis zur Schulter. As sie ihre Überraschung nach einigen Sekunden überwunden hatte, streckte sie ihr die Hand entgegen und lächelte. "Ich bin Shilahr."

"Samantha Kavesh", erwiderte die zierliche Frau. In ihrem Gesichtsausdruck ließ sich nur geringes Erstaunen erkennen. "Romulanerin?" fragte sie unverblümt. Nun entgleiste Shilahrs Lächeln zu einem Ausdruck der totalen Verwunderung. "Zur Hälfte", war alles, was sie hervorbrachte. Kavesh erklärte darauf: "Es gab nur zwei Möglichkeiten: entweder sind Sie Vulkanierin oder Halbvulkanierin und nicht auf Vulkan aufgewachsen, oder Sie sind Romulanerin oder Halbromulanerin und drücken deshalb Ihre Gefühle aus. Offenbar habe ich mit meiner Vermutung ins Schwarze getroffen. Darf ich Sie fragen, wie Ihre andere Hälfte aussieht?"

Shilahr hatte inzwischen zu ihrem Lächeln wiedergefunden und erwiderte: "Meine zweite Hälfte ist menschlich." Kavesh sah daraufhin ebenfalls lächelnd zu ihr auf und meinte nur: "Eine interessante Mischung. Ich hoffe, wir werden uns an der Akademie häufiger über den Weg laufen, ich würde Sie gern näher kennenlernen."

"Ich glaube, das läßt sich bewerkstelligen", antwortete Shilahr und setzte sich wieder – durch das Herabblicken bekam sie langsam Halsstarre.

Kavesh ließ sich in der Sitzreihe neben ihr nieder und war bereits nach fünf Minuten fest eingeschlafen; in der Hauptstadt Centaurus war erst früher Morgen. Der Pilot kam gerade

vom Replikator zurück, in den Händen ein Tablett mit fünf Tassen dampfendem Kaffee. Er sah auf seine Passagiere herab, während er ihnen das Tablett hinhielt. Shilahr, Tav und Sanjaara nahmen sich jeder dankend eine Tasse. Als der Pilot sah, daß Kavesh schlief, zuckte er mit den Schultern und meinte: "Mir scheint, ich darf heute zwei Tassen Kaffee trinken. Gut, ich werde sie brauchen. Wenn die junge Lady aufwacht, zeigen Sie ihr bitte, wo sich der Replikator befindet." Shilahr antwortete ihm daraufhin zwischen zwei Schlucken mit ihrem schönsten russischen Akzent: "Wird erledigt, Cowboy!" Der "Cowboy" grinste sich eins und ging wieder nach vorne.

Sanjaara wandte sich kurz darauf an Shilahr: "Was hatte es für eine Bewandtnis mit diesem Wort, "Kauboi"?" Shilahr winkte ab. "Ein alter irdischer Scherz. Die Erklärung ist recht kompliziert, wir sollten sie auf einen späteren Zeitpunkt verschieben".

Einige Zeit später reckte sich Kavesh und öffnete die Augen. Verschlafen sah sie sich um und gähnte: "Ich hoffe, ich habe nicht die ganze Aufregung verschlafen." Shilahr erwiderte mit triefendem Sarkasmus: "Oh, DOCH! Wir sind inzwischen auf eine Flotte klingonischer Renegaten getroffen, haben eine Kaiserkrönung miterlebt und die neutrale Zone so ganz nebenbei abgeschafft."

Kavesh bedachte sie daraufhin mit einem seltsamen Blick und meinte: "Hmm, Ihr Sarkasmus ist zwar erfrischend, aber ich denke, ein Kaffee wäre jetzt noch besser."

Shilahr grinste von einem Ohr zum anderen und streckte die Hand aus: "Dort ist der Replikator, mit freundlichen Grüßen vom Piloten."

Kavesh erhob sich, streckte sich wie eine Katze und schlenderte in den hinteren Teil des Shuttles. Tav, Shilahr und Sanjaara sahen sich verblüfft an – sie alle hatten gesehen, wie sich bei Samantha Kaveshs Räkelaktion dicke Muskelstränge unter dem Freizeitoverall wölbten. Tav brach das Schweigen mit dem geflüsterten Satz: "Ich schätze, das bestätigt das irdische Sprichwort 'Klein – aber oho'." Sanjaara und Shilahr nickten stumm. Sie alle dachten das Gleiche: offenbar hatten sie Kavesh unterschätzt. Und alle waren sie gespannt, wie wohl der letzte Kadettenanwärter war, den sie in sechs Stunden in Plu'Paris aufnehmen würden.

*

Während der nächsten fünf Stunden redeten sie viel miteinander und erfuhren nach und nach einiges über die jeweils anderen. So erzählte Kavesh, daß sie als Kind eines Wissenschaftlerehepaars von Centaurus auf Zymbal IV aufgewachsen war und dort bis vor zweieinhalb Jahren gelebt hatte. Da auf den beiden bewohnbaren Planeten des Alpha-Zymbos-Systems eine Schwerkraft von 4 G herrschte, hatten sich ihre Muskeln seit frühester Kindheit proportional dazu verstärkt und verdichtet. Seitdem sie wieder auf ihrem Ursprungsplaneten war, trieb sie zweimal in der Woche Hochleistungssport. Shilahr hatte mittlerweile ihre vorgefaßte Meinung einer ängstlichen, zartbesaiteten Kavesh radikal revidiert und schätzte nun im Stillen, daß die Centaurianerin ihr in Sachen Körperkraft das Wasser reichen konnte. Ein Lächeln erhellte kurz ihr Gesicht, als sie daran dachte, daß sie jeden, der ihr an Körperkraft ebenbürtig oder überlegen war, problemlos mit einem Gedanken niederstrecken konnte. Gleich darauf verfluchte sie sich für diesen Gedanken – er war so typisch romulanisch, nur auf den eigenen Vorteil bedacht... Kavesh hatte doch nichts getan, um sie zu reizen, verdammt, sie würde in

Zukunft ihre Kommilitonin sein! Shilahr beschloß, ihre Gedankengänge künftig eisern im Zaum zu halten.

Dann begann Tav mit seiner Geschichte und erzählte von seinem Vater, einem Kriegsveteranen, dem nichts, was sein Sohn tat, jemals gut genug war. Aus Verzweiflung hatte Tav sich den lebensgefährlichsten andorianischen Bräuchen unterzogen und viele Auszeichnungen und ehrenvolle Narben mit nach Hause gebracht, um seinen Vater stolz zu machen. Doch dieser tat seine Taten als Nichtigkeit ab, selbst als Tav den Titel des Ch'taahn erhielt, da er alle Prüfungen seiner traditionsreichen Heimatwelt bestanden hatte. Nun, da er die Volljährigkeit erreicht hatte, kehrte Tav seinem gleichgültigen Vater den Rücken und meldete sich bei der Sternenflottenakademie an.

Sanjaaras Anreiz, zur Sternenflotte zu gehen, war wiederum eher karitativer Natur. Sie entstammte einer "medizinisch vorbelasteten" Familie, wie sie sich ausdrückte. Ihre Mutter war Geburtshelferin (auf Aurelia V ein hochangesehener und auch schwieriger Beruf: die dortigen Hebammen halten den werdenden Müttern beim Eierlegen, überprüfen Bebrütungsvorgang, da nicht jede Aurelianerin an den pränatalen Lehrgängen teilgenommen hatte, und durchleuchteten das Ei regelmäßig. Nach einer gewissen Zeit, die von Ei zu Ei unterschiedlich war, wurde das Ei vorsichtig abgeklopft und die Spitze einen winzigen Spalt geöffnet. Wenn das Junge gut entwickelt war, wurde die Schale entfernt, wenn nicht, mußte das Ei für die letzten drei bis fünfzehn Tage in der Brutanlage verwahrt werden), ihr Vater war Arzt für Allgemeinmedizin. Sanjaara wollte auch anderen Personen helfen, doch auf Aurelia V herrschte ein Überangebot an Ärzten, Krankenschwestern und Hebammen. Also entschloß sie sich, zur Sternenflotte zu gehen, nach der Grundausbildung die zugehörige medizinische Fakultät zu besuchen, zwischen den Sternen zu reisen und allen Wesen der bekannten Galaxis in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit Hilfe zu gewährleisten.

Nun war Shilahr an der Reihe. Sie erzählte ihren Kommilitonen von ihrer Mutter, den Prügeln, den Experimenten, der Flucht, dem Leben auf Vulkan und der Verachtung, die sich auf leisen Sohlen immer wieder an sie heranpirschte.

Nach ihren Geschichten und Beweggründen stellten sie einander Fragen über noch unklar gebliebene Tatsachen und darüber hinausgehende Informationen. Die Konversation, in der man zum "Du" übergegangen war, endete erst, als das Shuttle auf einem kraterübersäten, riesigen Gesteinsbrocken zusteuerte, auf dem unzählige Lichter blitzten. Der Mond, der einzige Erdtrabant, hinter dem blau, grün, braun und weiß verheißungsvoll ein Planet leuchtete; das Ziel ihrer Reise, die Erde.

Doch zunächst steuerte das Shuttle ein scheinbar freigelegenes Flugfeld an. Den Luftschild sah man erst, als er sich im letzten Moment beiseite schob, um dem Shuttle den Weg freizugeben. Mit einem harten Ruck setzte das kleine Schiff auf. Samantha Kavesh, Sanjaara, Tav und Shilahr warteten gespannt darauf, daß die Tür aufglitt und der nächste Kommilitone zustieg. Doch dieser kam nicht. Der Pilot überprüfte das bordinterne Chronometer und beschloß, noch zehn Minuten zu warten. Nach Ablauf dieser Frist wollte er gerade mit der Startprozedur beginnen, als ein junger Mann mit einer luxuriösen Reisetasche und überelegantem Getue langsam über das Flugfeld stolzierte und sich wie ein Pfau zu allen Seiten wohlüberlegt präsentierte. Shilahr und Kavesh wechselten einen verstörten Blick, Sanjaara drehte ihren Kopf um fast 360° und

flatterte bestürzt mit ihren Flügeln, und Tavs Fühler legten sich an die Kopfseiten, so eng, daß es schon weh tat, zuzusehen – eine äußerst fatalistische Geste.

Der fremde "Kommilitone" (die vier setzten hinter diesen Begriff mittlerweile ein großes Fragezeichen) war inzwischen ans Shuttle herangekommen und hämmerte mit den Fäusten ziemlich unsanft gegen die Tür. Der Pilot tauschte Blicke mit seinen vier Passagieren, grinste ziemlich hämisch und betätigte ein paar Kontrollen. Erst danach strich er mit dem Finger über das Sensorfeld, welches die Tür öffnete. Diese glitt auch gehorsam beiseite – mit einer geradezu quälend langsamen Geschwindigkeit. Der Pomadenjüngling wurde von Sekunde zu Sekunde wütender, und die fünf Verschwörer zwinkerten sich grinsend zu. Da endlich hatte sich das Schott weit genug geöffnet, daß sich der Fremde (es wäre ein Hohn gewesen, ihn weiterhin "Kommilitonen" zu nennen) durch den entstandenen Spalt zwängen konnte. Wutentbrannt stand er nun mit seiner Luxustasche auf dem Gang, fuchtelte mit den Händen theatralisch in der Luft herum und kreischte mit schriller Stimme: "Wer wagt es, sich mit Jaques de Larussie anzulegen?" Dies verursachte nun ein beinahe hysterisches Gelächter im ganzen Shuttle. Der Pilot kullerte fast von seinem Sitz, Tav hielt sich den Bauch und die Fühler, Sanjaara plusterte sich laut gackernd auf und bewegte den Kopf auf und nieder, und Kavesch und Shilahr fielen sich in die Arme und lachten, bis ihnen die Tränen in die Augen traten. Diese keifende Gestalt war aber auch zu komisch anzusehen: ein schwächliches Jüngelchen mit seitlich nach hinten gegelten Haaren (Samantha prägte später dafür den Begriff "Entenarschfrisur"), bei dem seine teure Kleidung aussah, als ob seine Mutter sie vorsorglich zwei Nummern größer gekauft hatte, weil ihr Junge noch wachsen würde. Das Gelächter wurde sogar noch lauter, als de Larussie mit hochrotem Kopf schrie: "Mein Vater hat viel Geld und noch mehr Einfluß in der Föderation! Er wird euch aus meinem Wirkungskreis entfernen!"

Als er endlich merkte, daß er bei diesen Leuten (die er gedanklich schon als niederstes Fußvolk betrachtete) mit seinem Gekreische nicht weiterkam, reckte er die Nase in die Luft und verkroch sich schmollend in die hinterste Ecke des Shuttles. Dann erst besah er sich die anderen genauer, sah Shilahrs Ohren und fing wieder an zu zetern: "Was macht diese Romulanerin hier? Bin ich auf einem Gefangenentransport gelandet?" Shilahr, die im Stillen dachte, daß dieses Würstchen es nicht wert war, um ihm eine ernsthafte Antwort zu geben, setzte ihr unverschämtestes Grinsen auf und erwiderte: "Pech gehabt, Kleiner! Ich ruf gleich mal meine Freunde vom Tal Shiar, damit sie Mus aus dir machen. Oder sollte ich dich als Sklave an die Orioner verschachern? Hmmm... NEIN! Auf so was wie dich müßte man wohl noch draufzahlen, um dich loszuwerden!"

Wieder ertönte schallendes Gelächter, und das war zu viel für de Larussie – er stürzte sich auf Shilahr und hämmerte mit den Fäusten auf sie ein. Diese grinste nur, packte ihn am Kragen und hob ihn so hoch, daß seine Füße 40 cm über dem Boden baumelten.

Immer noch grinsend sagte sie: "Na na, mein Kleiner! Wenn du dich mit mir anlegen willst, braucht es aber noch ein bißchen mehr Muskeln!" Dann setzte sie ihn wieder ab und fügte in ihrem eisigsten Tonfall mental hinzu: "Und selbst wenn du die hättest – du hättest trotzdem keine Chance, klar, Milchbubi?"

De Larussie riß angsterfüllt die Augen auf und floh fast in den hinteren Teil des Shuttles. Shilahr seufzte noch einmal verärgert und setzte sich wieder. "Den sind wir für eine Weile los", sagte sie. Sanjaara trillerte: "Das ist auch besser so. Was hast du eigentlich getan, daß er so panisch wurde?" Shilahr lächelte. "Ich habe ihn quasi von seiner eigenen

Medizin kosten lassen und mit dem geprotzt, was ICH zu bieten habe: er hat eine telepathische Nachricht von mir erhalten, in der ich wohl mit Erfolg sehr deutlich gemacht habe, daß er es kein zweites Mal versuchen sollte, mich anzugreifen." Aus dem Cockpit erscholl genau in diesem Moment die Stimme des Piloten: "Alles hinsetzen, wir landen. Nächste Haltestelle: Starfleet Academy."

*

Die Tür des Shuttles glitt auf, und ein Luftzug wehte Shilahr entgegen. Obgleich auf der Erde Hochsommer war, empfand sie das Klima als kühl. Sie trat auf das Flugfeld hinaus und sah sich um. Das Blau des Himmels war unglaublich intensiv, und weiße Wolken schwebten vor diesem Hintergrund gen Westen, getrieben von einer warmen Brise. Vor den Toren der Akademie drängten sich viele andere Kadettenanwärter rund um das Cochrane-Denkmal und warteten auf die obligatorische Ansprache. Am Rand des Flugfeldes stand eine junge, blonde Frau und winkte: Ludmilla Georgov. Shilahr ging auf sie zu, und Tav, Samantha und Sanjaara folgten ihr. Nur deLarussie schnappte sich seine Luxusreisetasche, hob die Nase so hoch, wie es ihm möglich war und stolzierte davon. Shilahr begann auf russisch: "Sdrawstwui Ludmilla. Schön dich zu sehen." Ludmilla erwiderte: "Ich freue mich ebenfalls, dich zu sehen, aber... meinst du nicht, daß wir Standard sprechen sollten, damit deine Freunde uns auch verstehen" Shilahr nickte: "Da. Es ist nicht schön, daneben zu stehen." Dann wandte sie sich an die drei anderen: "Dies ist Ludmilla Georgov. Ich kenne ihren Bruder, seit ich Föderationsbürgerin bin." Dann wies sie auf Tav, Samantha und Sanjaara und stellte sie vor. Ludmilla schüttelte jedem von ihnen die Hand bzw. den Flügel und bemerkte dann: "Wir sollten uns langsam zum Portal begeben. Die Ansprache wird gleich beginnen."

*

Die Ansprache war kurz und bündig, die Führung durch die Akademie interessant. Als es dann an die Quartierzuweisung ging, waren alle gleichermaßen aufgeregt; mit bzw. neben wem würde man die nächsten vier Jahre wohnen?

Ludmilla und Shilahr waren ebenfalls nervös. Zwar waren sie recht sicher, daß Admiral Kyle Jurijs Bitte entsprochen hatte, jedoch wollten sie zu gern erfahren, wer die Zimmer neben ihnen bekommen würde.

Weiter vorn hob der Lieutenant, der für die Quartierzuweisung zuständig war, die Stimme: "Wellington, Sovak – Quartier 14. Kavesh, Sanjaara – Quartier 15. Georgov, Shilahr – Quartier 16. Tav, deLarussie – Quartier 17..." Shilahr, die schon in der Tür ihres Quartieres stand, verzog gequält das Gesicht und erklärte Ludmilla, die sie fragend anblickte: "DeLarussie saß bei uns im Shuttle. Er ist eine echte Landplage! Aber vor allem tut mir Tav leid. Hoffentlich läßt er sich zu nichts hinreißen, für das er der Akademie verwiesen werden könnte!"

Dann bedeutete sie Ludmilla, daß sie gleich nachkommen würde und ging zu Tav, der neben dem Eingang zu seinem Quartier an der Wand lehnte und absolut verzweifelt aussah. Flüsternd wandte er sich an Shilahr: "Wie soll ich es bloß vier Jahre in einem Raum mit diesem Kerl aushalten?"

Shilahr gab ebenso leise zurück: "Ich hatte da eine Idee, und ich denke, Ludmilla wird mir zustimmen: du kannst deine persönlichen Sachen bei uns unterstellen, und Quartier 16 wird hiermit zum Aufenthaltsraum von uns dreien ernannt. Nr. 17 ist nur zum Schlafen und Umziehen "dein" Quartier. Was hältst du davon?"

Tavs Miene hellte sich auf. "Wenn ihr das wirklich für mich tun würdet... ich danke dir auf jeden Fall für das Angebot."

"Wir geben dir nachher Bescheid", antwortete Shilahr. Tav neigte ihr die Fühler entgegen, holte tief Luft (wohl um in deLarussies Ego, für das der Raum eigentlich viel zu klein war, nicht zu ersticken) und betrat Quartier Nr. 17, während Shilahr Ludmilla folgte. Diese hatte bereits die Kadettenuniform angelegt und saß auf ihrem Bett. "Hast du die Warpsinustabellen und die Grundlagen der ersten Direktive verstanden?" fragte sie. Shilahr nickte, setzte sich auf das Bett, das noch übrig war und erklärte: "Ich habe sie während der Haushaltsauflösung eingehend studiert und die jeweiligen Aussagen recht schnell erfaßt."

Ludmilla hatte noch eine weitere Frage: "Du hattest dich, soweit ich weiß, doch erst eineinhalb Wochen vor Beginn des Semesters angemeldet. Haben sie bei dir die psychische und physische Untersuchung nicht durchgeführt? Du bist doch heute erst angekommen."

Shilahr antwortete lächelnd: "Das habe ich auch während der Haushaltsauflösung gemacht. Wußtest du nicht, daß die Akademie der Wissenschaften auch Kadettenanwärter testen darf? Heutzutage besuchen so viele Vulkanier die Starfleetakademie, daß es nur logisch ist, daß sie sich auf Vulkan untersuchen lassen können. Besser so, als wenn man extra von dort zur Erde kommt, um nach nicht bestandener Tauglichkeitsprüfung wieder nach Hause zu fliegen, meinst du nicht?"

"Doch", lenkte Ludmilla ein. Nun konnte Shilahr endlich ihren Vorschlag loswerden: "Hör mal, Tav ist doch mit diesem Ekel auf einem Zimmer... Was hältst du davon, wenn er seine Sachen hier unterstellen würde und wir ihm freie Zugangsberechtigung zu unserem Quartier geben? Man kann ihm deLarussie nun wirklich nicht auf die Dauer zumuten."

Ludmilla nickte. "Du hast recht. Außerdem scheint er ein vertrauenswürdiger Bursche zu sein. Also gut – wenn er sich verpflichtet, ohne unsere Erlaubnis keine weiteren Personen hereinzulassen, wenn wir nicht hier sind."

Shilahr bestätigte dies mit einem knappen Kopfnicken. "Ich gebe ihm nachher bescheid. Wann beginnt eigentlich unsere erste Unterrichtsstunde?" Ludmilla sah auf ihren Armbandchronometer und fluchte. "In zehn Minuten! Schnell, zieh die Uniform an!" Und während Shilahr sich umzog, legte Ludmilla in Windeseile ihrer beider Grundmaterial und zwei Notizblöcke zurecht.

Als Shilahr ordnungsgemäß angekleidet war, schnappten sich die beiden wie auf Kommando ihre Materialien und spurteten los.

Sie hatten Glück: als sie den Vorlesungsraum erreicht hatten, war der Professor noch nicht anwesend. Allerdings waren nur noch wenige Plätze frei – und sie lagen alle in der vordersten Reihe. Ludmilla schlug die Augen gen Decke und raunte: "Wer nicht kommt zur rechten Zeit..."

In dem Moment entdeckte Shilahr Sanjaara, die mit dem Flügel winkte und auf zwei Plätze zu ihrer Linken wies. Die beiden gingen schnellen Schrittes die Treppe herab und drängte sich durch die Reihe sitzender Studenten, bis sie bei der Aurelianerin

angekommen waren. "Danke, Sanjaara", konnte Shilahr gerade noch sagen, als die Tür aufglitt und der Professor eintrat. Es war ein hagerer Mann mit borstigem schwarzen Haar, in dem bereits die ersten grauen Strähnen zu sehen waren, und stechend blauen Augen. Ludmilla erschrak und wandte sich hastig flüsternd an Shilahr: "Das ist Professor Maguire, und wenn das, was ich über ihn gehört habe, auch nur annähernd stimmt, dann sind wir arm dran!"

In diesem Moment fing der Professor ohne Einleitung an: "Guten Tag, mein Name ist Maguire. Ich hoffe, Sie haben sich während der letzten Wochen eingehend mit der Ersten Direktive befaßt. Bewerten Sie auf dieser Grundlage bitte den Zwischenfall mit Vaal, der während der ersten Fünfjahresmission der Enterprise NCC-1701 unter dem Kommando von Captain Kirk geschah. Mr..." Er unterbrach sich und sah auf sein Datenpadd. "Mr. Sanjaara."

Die Aurelianerin ließ sich von der traditionellen Anrede mit "Mister" nicht irritieren, erhob sich und zwitscherte: "Die Enterprise entdeckte auf Gamma Trianguli VI eine Rasse, die sich als die "Ernährer Vaals" bezeichneten. Vaal war ein Gott für sie, der ihnen Regen für die pflanzliche Nahrung brachte. Von dieser mußten die "Ernährer" allerdings einen Teil an ihn abtreten. Als Captain Kirk bemerkte, daß Vaal ein Computer war, der die "Ernährer" auf einem kulturell niedrigen Niveau hielt, um seine Existenz zu sichern, setzte er alles daran, Vaal zu zerstören, was ihm schließlich auch gelang.

Ich bin der Meinung, daß Kirks Vorgehensweise nicht richtig war, da er den "Ernährern" ihre Glaubensgrundlage nahmen und einen Teil einer uralten Symbiose zerstörte, ohne Untersuchung, ob die "Ernährer" auch ohne Vaal existieren konnten. Die Bedrohung, die Vaal für das Landeteam darstellte, kann hier nicht als relevant angesehen werden, da Kirk schon beim ersten Anzeichen für Gefahr mit seinem Team auf das Schiff zurückkehren hätte können. Daher bin ich der Meinung, daß Kirk die Hauptdirektive verletzt hat und nicht einmal eine Begründung vorweisen kann."

Dies erzeugte verschiedene Reaktionen, Gemurmel entstand, und einige Hände hoben sich.

Professor Maguire meinte: "Vielen Dank, daß Sie uns Ihre Beurteilung geschildert haben. Wie Sie sehen, gibt es hier auch Personen, die nicht Ihrer Meinung sind. Meine Damen und Herren, bitten nehmen Sie Ihre Arme wieder herunter. Es gehört zu meinen Unterrichtsmethoden, Personen auch Ansichten vertreten zu lassen, die nicht ihre eigenen sind. Also werde ich jetzt einen der Anwesenden bitten, Ihre Beurteilung zu widerlegen – und zwar einen, der sich NICHT gemeldet hat."

Er sah wieder auf seinen Block. "Mr... Shilahr." Sanjaara sah ihre Nachbarin erstaunt an, als diese sich ohne Nervosität erhob und mit fester Stimme anfang: "Sir, ich bin der Ansicht, daß Captain Kirk zwar einen Regelverstoß begangen hat, dies aber erstens getan hat, um seine Offiziere zu retten, und zweitens – was noch viel wichtiger ist – eine junge Kultur von einem Tyrannen zu befreien, der die Entwicklung seiner Untergebenen verhinderte.

Um auf Mr. Sanjaaras letztes Argument zurückzukommen: von jeher haben Außenteams der Föderation Planeten mit seltsamen oder sogar gefährlichen Umweltbedingungen – was auf die von Gamma Trianguli VI zutrifft – besucht und sind dann nicht sofort geflüchtet. Das Konzept der Symbiose lehne ich ebenfalls ab, da der Computer Vaal nicht von dem Volk der Bewahrer stammen kann. Ansonsten hätten die Bewohner des Planeten ihn wohl kaum als Gott angesehen. Daher bin ich in diesem Fall der Ansicht, daß Kirk

die erste Direktive nur insofern verletzt hat, weil er sich diesem – zugegebenermaßen primitiven – Volk zeigte. Doch dieser Verstoß sollte durch die Befreiung desselben sehr an Gewicht verlieren."

Als Shilahr geendet hatte, herrschte Stille im Saal. Maguire sah seine Studentin durchdringen an – und lächelte. "Mr. Shilahr, dafür, daß Sie Ihren Standpunkt nicht vertretbar fanden – was sich an Ihrer Haltung bemerkbar machte- haben Sie Ihre Sache verdammt gut bewältigt. Solch gute Mitarbeit wünsche ich mir auch in Zukunft – von Ihnen allen." Somit wandte er sich wieder an alle Studenten. "Wie Sie alle sehen, kann man die Hauptdirektive – und Verstöße gegen sie – unter verschiedenen Sichtweisen betrachten. Dies sollten Sie bei Ihren künftigen Handlungen immer bedenken. Meine Damen und Herren – Guten Tag."

Mit diesen Worten verließ der Professor den Hörsaal. Shilahr, die immer noch stand, ließ sich mit einem Seufzer in ihren Sitz zurückfallen. "Ich dachte schon, er zerfetzt mich gleich in der Luft, weil ich so einen Blödsinn geredet habe..."

Ludmilla lachte. "... Und dann gibt er dir zu verstehen, daß du einen Pluspunkt bei ihm hast, oh mann..."

Shilahr fing ebenfalls an zu grinsen, was einige vorbeigehende Kadetten sehr irritierte. "Was hältst du davon, die hiesige Kantine zu testen? Unser Verteidigungskurs beginnt erst in einer Stunde."

Ludmilla sprang auf. "Charasho! Ich könnte ein melasianisches Hornmammut verdrücken, also laß uns gehen!" Shilahr sah nur noch eine Staubwolke dort, wo eben noch ihre blonde Freundin gesessen hatte. Lachend erhob sie sich ebenfalls und machte sich an die Verfolgung. Als sie die Cafeteria erreicht hatte, stellte sie amüsiert fest, daß Ludmilla bereits zwei volle Tablettts auf den Armen balancierte. Also begab Shilahr sich ebenfalls zur Essensausgabe und bestellte sich Plomeek-Suppe, einen Salat – und zwei Hamburger mit Pommes. Kurz darauf saß sie neben Tav, der sich über gerösteten S'ooit-Fisch hermachte. Ihnen gegenüber saßen Sanjaara, die genüßlich Schrotkeimlinge in sich hineinlöffelte und Ludmilla, die ihnen mit einem großen Teller Boef Stroganov, einem halben Hähnchen, zwei Frühlingsrollen, einer Tomatensuppe und einer Eisbombe klar die Show stahl. Shilahr wurde angesichts dieser Menge schon beim Hinsehen übel, und sie fragte sich unwillkürlich, wo sich diese schlanke Person das Essen wohl überall hinstopfte – in ihrem Magen konnte dieses Mahl nie und nimmer Platz finden.

Shilahr wandte sich wieder ihrem Essen zu. Sie biß gerade mit Appetit in ihren Hamburger, als die Tür aufglitt und deLarussie mit einigen weiteren hochnäsig aussehenden Leuten eintrat. Langsam ging die kleine Gruppe am Tisch der vier Freunde vorbei, und deLarussie erklärte in dozierendem Tonfall: "Und hier, verehrte Freunde, seht ihr unsere Kuriositätensammlung. Ein nichtssagender bunter Pinguin, ein großes blaues Insekt, etwas postkommunistischer Abschaum und eine romulanische Spionin. Ein Exemplar fehlt leider: centaurianischer Monsterzweig..."

Ludmilla unterbrach ihn mit kühler Stimme: "DeLarussie, warum schnappst du dir nicht deine kleine Xenophobie-ist-toll-Vereinigung und wirfst dich vor ein Shuttle?"

Shilahr, die von dieser Angelegenheit ebenfalls genug hatte, fügte hinzu: "Vielleicht sollten wir dieses kleine Gespräch dem Dekan melden. DeLarussie sollte wissen, daß er deswegen der Akademie verwiesen werden kann."

Das wirkte. Jaques deLarussie kniff die Augen zusammen, zischte: "Wir sprechen uns noch!" – und verließ die Kantine. Sanjaara atmete erleichtert auf und Tav bemerkte: "Den sind wir fürs erste los."

In diesem Moment betrat Samantha Kavesh den Raum und steuerte sofort den Tisch der Freunde an. "Aus der Miene von deLarussie habe ich geschlossen, daß ihr hier seid. Der Junge ist ein echtes Herzblatt! Was hat er denn diesmal für markige Sprüche losgelassen?"

Sie wurde von den anderen über den Zwischenfall unterrichtet, und ihr Gesichtsausdruck verdüsterte sich immer mehr. Schließlich fauchte sie: "Soso... wir sind also "seine" Kuriositätensammlung und ich bin ein Monsterzwerg... er sollte gut auf sich aufpassen, weil er DAS doppelt zurückbekommt!"

Shilahr fühlte sich bemüßigt, Kavesh in ihrem Zorn zu bremsen: "Schön und gut, Sam, aber tu nichts, was dir einen Verweis einbringen könnte, denn das ist er nicht wert. Darüber würde er sich wahrscheinlich sogar noch freuen, weil er dann endlich etwas in der Hand hat, um uns daran zu hindern, in seinem Dunstkreis zu verweilen."

"Weise gesprochen", stimmte Ludmilla ihr zu. Shilahr grinste auf einmal. "Es ist leicht, Binsenweisheiten zu verteilen, wenn man die Kadetten-Oma ist, ihr jungen Hüpfen. Zu MEINER Zeit..." Weiter kam sie nicht, weil die anderen mittlerweile zu laut lachten.

Shilahr wartete, bis es wieder einigermaßen ruhig geworden war, und meinte dann:

"Okay, wir haben unseren Spaß gehabt. Meint ihr nicht, daß wir jetzt aufessen sollten, bevor wir uns im nächsten Kurs prügeln müssen?"

Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und ein paar Sekunden später hörte man nur noch unterdrücktes Schmatzen.

*

Als Sanjaara, Tav, Samantha, Ludmilla und Shilahr in der Sporthalle ankamen, war diese bereits angefüllt mit den Stimmen von neugierigen Kadetten. Sie ließen sich auf dem Boden nieder und musterten ihre Umgebung. In der Mitte des Kreises sitzender Kadetten lagen einige Matten auf dem Boden. DeLarussie und seine Gruppe saßen auf der anderen Seite des Kreises und beobachteten sie argwöhnisch.

Dann trat Professor Webster in ihre Mitte. Sie war eine große, muskulöse Frau von etwa 40 Jahren. "Meine Damen und Herren, in diesem Kurs werden Sie lernen, sich zu verteidigen – zum Teil auch gegen wesentlich stärkere und schwerere Gegner. Als erstes werden wir den unbewaffneten Kampf und den Umgang mit Schlag- oder Stichwaffen üben, und zuletzt werden Sie den Phaserkampf erlernen. Doch zunächst: kennt jemand unter ihnen eine Kampfsportart ohne Waffen?"

Einige Hände hoben sich, und die Professorin sah auf ihr Datenpadd. "Mr. deLarussie?" "Karate", antwortete dieser. Webster musterte ihn und fragt schließlich: "Praktizieren Sie diesen Sport, und wen ja, welchen Gurt haben Sie?" "Ja, und ich besitze den grünen Gurt." "Kann noch jemand Karate?" Kavesh sah sich um, bemerkte, daß sich niemand meldete und hob lächelnd die Hand. "Mr. Kavesh, welchen Gurt haben Sie?" Samantha grinste: "Schwarz, Ma'am." "Also gut, dann möchte ich Sie beide bitten, uns einen kleinen Kampf darzubieten. Ich muß wohl nicht erwähnen, daß Schläge in Unterleib, Genitalien und Kniekehlen verboten sind."

Die beiden betraten die Matten. DeLarussie fühlte sich sichtlich unwohl in seiner Haut, und Kavesh zwinkerte ihren Freunden zu. Dann verbeugten sich die Kontrahenten voreinander und nahmen die Ausgangsstellung ein. Webster eröffnete den Kampf, und Samantha ging sofort zur Offensive über. DeLarussie sah sich einem wahren Hagel von Schlägen und Tritten gegenüber. Er versuchte verzweifelt, die harten Attacken abzublocken, erhielt einen Faustschlag auf den Solarplexus, dann auf die Nase, die prompt zu bluten anfang und anschwell, und zu guter Letzt einen Tritt an den Kopf, der ihn zu Boden schleuderte. Kurz darauf stand Kavesh immer noch grinsend über ihm und streckte die Hand aus. "Sorry, Partner." DeLarussie schlug die angebotene Hand zur Seite, stand auf und ließ sich von seinen Freunden zur Krankenstation eskortieren. Seine Nase leuchtete wunderschön in allen Regenbogenfarben.

Kurz darauf trat Webster an Kavesh heran. "Mußte das sein, Mr. Kavesh?" Samantha gelang es überzeugend, zerknirscht auszusehen, obwohl sie nur tiefe Genugtuung empfand. "Entschuldigung, Ma'am. Ich habe mich unterschätzt." "Also gut, Kadett. Aber das nächste Mal passen Sie bitte besser auf." "Aye. Ma'am."

Damit war für die Professorin das Thema offenbar erledigt, denn sie wandte sich wieder ihrem Unterricht zu. "Nun gut, kommen wir zu weiteren Kampftechniken..."

*

Nach dem Ende des Unterrichts dieses Tages lagen Ludmilla und Shilahr doch einigermaßen erschöpft auf ihren Betten. Um Selbstverteidigungskurs hatten sie heute noch alle die grundlegenden Abwehrbewegungen und einfache Schläge von Karate, Aikido und Taekwondo geübt, und die Professorin hatte Shilahr gebeten, den vulkanischen Nervengriff so sanft wie möglich an einem Kommilitonen zu demonstrieren. Da nur Tav sich freiwillig gemeldet hatte, war sie der Aufforderung von Professor Webster natürlich nachgekommen, so das ihr Opfer schon nach zwei Minuten ohne große Nachwirkungen wieder aufstehen konnte.

In der nachfolgenden Exobiologie-Stunde hatten sie sich auf den inneren Aufbau von Tellariten konzentrieren müssen, und danach hatten sie in ihrem Astronavigationskurs einen Kurs nach Cenau XIV mit allen möglichen Schikanen auf dem Weg zu berechnen, was größtenteils gründlich in die Hose ging: Tavs Schiff war in einem Schwarzen Loch gelandet, Ludmilla flog durch die Sonne des Systems, und Shilahr war 25 Lichtjahre über das Ziel hinausgeschossen. Nach diesem katastrophalen Ergebnis hatten die drei beschlossen, daß sie zusammen für diesen Kurs zu lernen hatten.

Besonders Shilahr war verärgert. "Wenn ich bei meiner Flucht von Romulus so einen Mist gebaut hätte, wäre ich heute nicht hier! Ich muß mehr Glück als Verstand gehabt haben!!"

Nun lag sie also auf ihrem Bett und studierte mürrisch das Datenpadd über Astronavigation, das sie geglaubt hatte, beinahe auswendig zu kennen. In diesem Moment öffnete sich die Tür und Tav trat ein. "Hallo ihr beiden! Wie geht's denn so nach dem ersten Tag?" Shilahr verdrehte gequält die Augen. "Frag nicht!" Ludmilla erklärte grinsend: "Unser Großmütterchen ist ja so deprimiert, weil sie keine Autogrammkarte von Jaques deLarussie bekommen hat..." Ein von Shilahr geworfenes Kissen, das gegen Ihren Kopf prallte, stoppte sie in ihrem Redeschwall. Tav fuhr unbeeindruckt fort: "Ich frage, weil Sanjaara und Sam vorgeschlagen haben, daß wir fünf heute abend mal ein

bißchen die Umgebung auskundschaften. Was meint ihr dazu?" Shilahr warf ihr Padd in eine Ecke und antwortete: "Da ich meinen verdammten Fehler heute sowieso nicht mehr finde und auch keine Lust mehr habe, weiter nach ihm zu suchen, bin ich uneingeschränkt einverstanden."

Ludmilla meinte daraufhin amüsiert: "Bevor ich noch ein Kissen an den Kopf bekomme, komme ich auch mit." Tav neigte seine Fühler nach vorn. "Also gut. In zehn Minuten treffen wir uns vor Sams und Sanjaaras Quartier. Einverstanden?" Als die beiden nickten, meinte er: "Ihr wißt nicht zufällig, ob deLarussie in "unserem" Quartier ist?" Das mußten die beiden verneinen. Tav seufzte. "Nun gut, dann wünscht mir Glück. Ich ziehe mich schnell um und deponiere bei der Gelegenheit gleich meine Tasche mit den persönlichen Gegenständen hier. Bis gleich." "Okay", erwiderte Ludmilla. Als sich die Tür hinter dem Andorianer geschlossen hatte, wandte sie sich grinsend Shilahr zu. "Los, werfen wir uns in Schale. Oder willst du in der Uniform durch die Gegend laufen?" Diese erwiderte ihr Grinsen und antwortete mit einer Gegenfrage: "Seh ich so pflichtbesessen aus, daß ich mich in dieser Pelle wohlfühle?" Wie auf Kommando traten die beiden an ihre Schränke und begannen zu wühlen.

*

Fünf Minuten später stand Ludmilla Georgov in einer schwarzen Hose, einer blauen Bluse und einem purpurnen, halblangen Cape vor der Badezimmertür, rückte zum eintausendvierhunderteinunddreißigsten Mal ihre Hochsteckfrisur zurecht und fragte ungeduldig: "Bist du bald fertig?" Nach fünf Sekunden kam die Antwort: "Ja doch! Reg dich nicht so auf!"

Und tatsächlich: nach zwei Minuten ging die Tür auf und Shilahr trat heraus. Ludmilla verbrachte die nächsten Sekunden damit, ihre Augen in die Höhlen zurückzukurbeln; ihre Freundin hatte ein langärmeliges, schwarzes Kleid an, das bis zu den Knien reichte, und ein paar flache, aber elegante farblich passende Schuhe gewählt. Ihre Haare hatte Shilahr zu einem Chignon gebändigt und sich ein wenig Make-up erlaubt. Alles in allem bot sie eine beeindruckende Erscheinung, bei der die spitzen Ohren sehr exotisch zum irdischen Outfit kontrastierten. Lächelnd fragte sie: "Willst du in Ohnmacht fallen, oder wollen wir gehen?" Ludmilla erwiderte: "Ich bin für letzteres. Übrigens: du siehst echt gut aus!" "Danke", gab Shilahr zurück. "Kannst du bitte meinen Credit-Clip tragen? Das Kleid mag gut aussehen, hat aber leider keine Taschen." "Sicher", antwortete die blonde Russin, schob sich den Chip in die Hosentasche und machte eine einladende Geste Richtung Tür. "Nach Ihnen, Mylady!"

*

Als die fünf Freunde aus dem vorderen Tor des Akademiegeländes heraustraten, schlugen ihnen teilweise völlig neue Sinneseindrücke entgegen: Die Stadt San Francisco war fast taghell erleuchtet, und Dutzende von Bars und Restaurants schienen die Straßen zu säumen. Angesichts des großen Angebots entschieden sie, zuerst ein wenig spazieren zu gehen und in aller Ruhe zu entscheiden, wo sie einkehren wollten.

Nach einer Dreiviertelstunde saßen sie alle entspannt an einem ehemaligen Hafenpier und sahen sich die Golden Gate Bridge an. Sam, Sanjaara und Shilahr begannen zu rätseln, welches wohl ihre Heimatsonne war (wobei Shilahr nur nach 40 Eridani suchte und nicht

etwa die romulanische Sonne), und Ludmilla unterstützte sie nach Kräften. Nur Tav wurde merkwürdig still. Sanjaara merkte dies nach einer Weile und zwitscherte: "Tav, was ist los mit dir? Du bist so ruhig!" Der Andorianer, der bis jetzt schweigend in den dunklen Himmel gesehen hatte, wandte sich ihnen zu und antwortete mit leiser Stimme: "Ich habe mich gerade gefragt, was ich machen würde, wenn ihr nicht auf der Akademie wärt, oder was passiert wäre, wenn nur solche – ich glaube, "Deppen" ist das Wort – wie deLarussie mit mir im Shuttle gesessen hätten... und ich fragte mich außerdem, ob ich euch dafür danken soll, einfach nur, weil ihr da sein, obwohl das wohl recht seltsam klingen würde."

Die vier lächelten, und Ludmilla erwiderte: "Wir sind ja da, und nur das zählt. Aber ich glaube, ich spreche für uns alle, wenn ich sage, daß wir es in Sachen Kameraden kaum hätten besser treffen können."

Tav nickte – eine angeeignete Geste, die Respekt ausdrückte. "Da hast du recht. Seht mal – was macht Shilahr denn da?"

Alle wandten sich zu ihrer Freundin um, die die Augen geschlossen und den Kopf in den Nacken gelegt hatte. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen, und gerade, als Kavesh ihr einen Stoß geben wollte, um sie aufzuwecken, sagte sie mit einer Stimme, die von weit her zu kommen schien: "Ich schlafe nicht. In zwei Minuten bin ich wieder zu sprechen."

Die vier anderen sahen sich an und fragten sich, was Shilahr mit diesem Verhalten bezweckte. Nach einer Zeitspanne, die ihnen wie eine Ewigkeit vorkam, öffnete sie endlich die Augen, sah die fragenden Blicke und antwortete auf die unausgesprochene Frage: "Ich habe mit meiner Tochter kommuniziert. Sie hat gerade für heute den Unterricht beendet."

Die anderen waren erstaunt – sie wußten zwar, daß Shilahr eine starke und gut ausgebildete Telepathin war, aber diese Demonstration ihrer Fähigkeiten zeigte erst das wahre Ausmaß ihrer Begabung. Selbst gebundene Vulkanier konnten über die Entfernung von der Erde bis zum Vulkan bestenfalls ihre ständige Präsenz im Geist des anderen gewährleisten – und Shilahr führte einfach so ein "Gespräch".

Ludmilla fragte: "und wie geht es ihr?" Ihre Zimmergenossin blickte daraufhin etwas melancholisch drein und antwortete: "Sie sagt, sie vermißt mich. Und das beruht ganz auf Gegenseitigkeit."

Sam versuchte, sie wieder aufzuheitern: "Aber du bist bestimmt nicht die einzige Mutter auf der Akademie – und du hast einen Vorteil: du kannst jederzeit mit deiner Tochter kommunizieren. Außerdem sind ja bald Semesterferien."

Sam sah sie daraufhin erstaunt an. "Die ersten Ferien kriegt man als Neuling doch erst nach einem Jahr!"

Ludmilla schlug sich vor die Stirn. "Stimmt ja!"

Shilahr meinte jedoch: "Es wird schon gehen. Dann ist die Vorfreude eben größer", und lächelte wieder. "und jetzt laßt und eine Entscheidung treffen, wohin wir gehen wollen."

*

Kurze Zeit später saßen sie in einer altarianischen Bar. Sanjaara trank ein Wasser, Ludmilla hatte natürlich Wodka bestellt und Shilahr hatte sich dieses Mal für einen Scotch entschieden. Tav seinerseits hatte der Kellnerin ein paar zungenverrenkende Silben genannt und bekam etwas gebracht, das schwärzlich-braun aussah, blubberte und

Dämpfe ausstieß, die rochen wie die Gase einer altertümlichen Klärgrube. Die vier Frauen rückten unwillkürlich von ihm ab und an den Nebentischen erklang vereinzelter Gelächter. Tav sah sich um, bemerkte die angeekelten Blicke auf sein Glas, lief dunkelblau an und beeilte sich, das dickliche Getränk auszutrinken.

Der Abend verlief fröhlich: die fünf lieferten sich vergnügte Schlachten an den Raumkampf-3D-Simulatoren, erzählten sich uralte Witze über Quantenmechanik und redeten über ihre Ziele, die sie an der Starfleet-Academy erreichen wollten. Daß Sanjaara Ärztin werden wollte, war ihnen allen bekannt. Tav wollte eine Kommandolaufbahn einschlagen, um seinem Vater endgültig zu beweisen, daß er alles leisten konnte, wenn er nur wollte. Samantha hatte die Absicht der Starfleet-Sicherheitsabteilung beizutreten, was angesichts ihrer Kraft und Geschicklichkeit im Kampf perfekt zu ihr paßte. Shilahr und Ludmilla schwankte noch zwischen den Bereichen Wissenschaft und Sicherheit. Zu gern hätten sie beide Bereiche gewählt, aber gerade diese beiden Sektionen schlossen sich leider gegenseitig völlig aus. Kurz bevor es Zeit wurde, zur Akademie zurückzukehren, beschlossen sie, das erste Jahr abzuwarten und sich dann über die Möglichkeiten zu informieren. Vielleicht würden sie ja auch eine völlig andere Laufbahn einschlagen – wer konnte es wissen?

Auf dem Weg zurück zur Akademie sprach keiner von ihnen viel, aber das Schweigen war keineswegs unbehaglich.

Schließlich waren sie vor ihren Quartieren angekommen und wünschten einander eine gute Nacht. Tav fühlte sich sichtbar unwohl bei der Vorstellung, die Nacht mit deLarussie in einem Raum verbringen zu müssen, aber er wußte, daß es keine Alternative gab; die Frauen konnten ihn nicht über Nacht beherbergen, und er kannte keinen seiner männlichen Kommilitonen gut genug, um eine derartige bitte an ihn zu richten. Also trat er seinem Schicksal wie ein Mann entgegen und betrat das Quartier.

Die vier Frauen blickten ihm mitleidig nach und zogen sich kurz darauf ihrerseits ebenfalls zum Schlafen in ihre Quartiere zurück.

*

Die Tage auf der Akademie vergingen wie im Flug. Tav, Ludmilla und Shilahr hatten fast jeden Tag zusammen gelernt und wunderbarerweise mittlerweile ihre Kommilitonen im Astronavigationskurs überflügelt. Zudem konnten sie im nun endlich interessanter werdenden Exobiologiekurs Pluspunkte sammeln, und die anderen Fächer liefen sowieso wie am Schnürchen. Ihre Kommilitonen nannten sie hinter ihrem Rücken "The Wonderwalls" – ihrer Meinung nach konnte es bei den guten Noten der drei nur mit Zauberei zugehen.

Auch in der Clique lief alles bestens; sie war sogar um eine Person angewachsen. Vornash Zara war eine junge Bolianerin. Die fünf Freunde waren mit ihr in der Cafeteria ins Gespräch gekommen, und ihr erfrischender Humor kam sofort an. Sie hatte zum größten Teil die gleichen Kurse belegt wie die anderen. In Sachen Körperkraft konnte sie sich durch ihre Herkunft mit Shilahr und Kavesh messen und ihre Haut war fast so blau wie Tavs.

Ihre wenigen freien Tage innerhalb des Semesters verbrachten die sechs überall auf der Erde – von Dublin über Sydney bis Peking.

Tav hatte seine Probleme mit deLarussie dahingehen gelöst, daß er ihm das Versprechen abnahm, die wenige Zeit, die er in Quartier 17 verbrachte, gefälligst ruhig zu sein, ansonsten würde sich Shilahr mit ihm unterhalten. Diese Drohung wirkte. Fortan hatte der Andorianer beim Schlafen vor dem aufgeblasenen Pseudo-Franzosen Ruhe.

Exobiologie, Astronavigation, Ingenieurwesen, Erste Direktive, Selbstverteidigung, Sport, Kampftaktik, Philosophie, Diplomatie, Geologie – im ersten Semester wurde viel gelehrt, doch die sechs bewältigten es zusammen, wodurch die Arbeit nicht nur weniger mühselig wurde, sondern auch mehr Spaß machte.

Am Vorabend des letzten Tages vor den ersten längeren Ferien charterten sie sich einen Langsteckengleiter und flogen nach Mexico City – diese Metropole hatten sie noch nie gesehen. Sanjaara saß an den Kontrollen, Kavesh und Tav spielten Schach und Shilahr, Vornash und Ludmilla unterhielten sich.

Zur Zeit waren sie beim Thema Musik angelangt. Ludmilla sagte: "Die ganze Musik, die heute entsteht, hat für mich keinen Reiz. Ich für meinen Teil liebe Tschaikowski."

Vornash entgegnete mit sanfter Stimme: "Ich finde, auch die heutige Musik hat ihren Reiz, Ludmilla. Für mich zählt nicht die Musikrichtung, sondern ob mir das Stück gefällt oder nicht." Dann sah sie kurz zu Kavesh und Tav hinüber und merkte an: "Sam setzt ihn in vier Zügen matt." Georgov lachte. "Ich halte mit zehn Credits dagegen. Steigst du ein?" Zara streckte die Hand aus. "Okay!"

Shilahr begann nun, das eigentliche Gespräch fortzuführen. "Ich bin eigentlich Vornashs Meinung – obwohl ich auch dich verstehe, Ludmilla. Ich mag besonders vulkanische Musik sehr gern." Ihre Zimmergenossin meinte daraufhin: "Ich kenne leider keine vulkanische Musik. Ich muß gestehen, daß ich dachte, daß ein so logisches Volk keine nennenswerte Musik entwickelt hätte."

Shilahr widersprach: "Aber auch Vulkanier achten die Ästhetik. Außerdem ist Musik angewandte Mathematik. Somit birgt sie sowohl Logik als auch Schönheit in sich, und diese Mischung übt eine ungeheure Faszination aus."

Sie wandte sich an den Bordcomputer: "Computer, sind vulkanische Lieder aus der Prä-Surak-Zeit in deinem Repertoire?"

Die künstliche weibliche Stimme antwortete: "Derartige Dateien sind nicht vorhanden.

Wünschen Sie eine andere Musikrichtung?" Shilahr verneinte und seufzte. "Schade."

Aber Vornash hatte eine Idee. "Kennst du ein Lied vielleicht gut genug, um es uns vorzusingen?" Ihre Freundin überlegte und meinte schließlich: "Ja. Aber nicht lachen, wenn meine Darbietung nicht gut genug ist, in Ordnung?" Als alle im Gleiter befindliche Personen dies versprochen hatten, begann sie mit leiser Stimme: "Tak'shenei ih ye'jehuth vha, Trenh'cha javi heh nei lha, Vekh re hehl sho ta lem ath, Da venith ya'ch'euvh jath..."

Die Melodie klang durch ihre vielen Mollpassagen ein wenig sehnsüchtig, und Tav, Sanjaara, Sam, Ludmilla und Vornash bemerkten erstaunt, daß sie trotz des unverständlichen Textes die vielen Gefühle, die er darbringen sollte, verstanden.

Als Shilahr geendet hatte, applaudierten alle, und Sanjaara fragte: "Kannst du uns ein wenig vom Text übersetzen?" Shilahr meinte: "Also gut: 'Wie der Wind den Sand verweht, soll er mich tragen über die Wüste, wie einen Windsegler, in der Luft geboren, um ein Teil des Ganzen zu sein.' Dieses Lied stammt aus der Epoche, als Suraks Lehren sich auszubreiten begannen. Lieder aus der Zeit vor Surak beinhalten mehr Leidenschaft, aber dies ist eins meiner Lieblingslieder, weil es zeigt, daß Gefühl und Logik eins sein können."

Sanjaara warf einen Blick auf den Bordchronometer und bemerkte: "Nächster Halt: Mexico City in zwei Minuten." Sie wandte sich wieder ihren Kontrollen zu und begann, die Flughöhe des Gleiters zu senken. Anderthalb Minuten später setzte das kleine Luftfahrzeug auf dem Landefeld der Metropole auf.

Sie verbrachten vier ausgelassene Stunden in der Hauptstadt von Mexico. Ludmilla schaffte es mühelos, einen alten Mexikaner mit Tequila unter den Tisch zu saufen, obwohl ihr Wodka wesentlich lieber gewesen wäre, und Vornash verbuchte einen Lacherfolg, als sie sich einen Sombrero kaufte, der fast so breit war wie Samantha hoch. Die letzte Stunde, die ihnen blieb, kehrten sie in eine Bar ein, lauschten Gitarrenmusik und aßen Tortillas. Der Rückflug nach San Francisco war von der Vorfreude auf die bevorstehenden Ferien geprägt. Shilahr und Ludmilla würden die Zeit im Haus der Georgovs in Skadowsk, einer kleinen Stadt am Schwarzen Meer, verbringen, Kavesh und Sanjaara hatten sich darauf geeinigt, eine Trekkingtour durch den vor 150 Jahren aufgeforsteten südamerikanischen Regenwald zu machen, um die unberührte Natur der Erde einmal live zu sehen, und Tav und Vornash wollten das Oktoberfest in München besuchen.

Shilahr und Ludmilla grinsten sich an, als die beiden ihre Absichten kundtaten. Hatte es da etwa gefunkt? Nun, das würden sie spätestens in vier Wochen erfahren...

*

So groß wie die Vorfreude auf die freie Zeit war, so hart war der letzte Tag auf der Akademie. Niemand konnte sich mehr so ganz auf den Unterrichtsstoff konzentrieren; die sechs Freunde bildeten da keine Ausnahme. Ludmilla und Shilahr wurden sogar verwarnt, weil sie während des Erste-Direktive-Kurses beim Reden erwischte wurden. Nach zwei endlos scheinenden Stunden Philosophie wurden die Kadetten endlich in den Urlaub entlassen. Da nur Shilahr und Sanjaara ein Gleiter-Flugpatent hatten, beschlossen die sechs, daß Sanjaara und Samantha allein ein Shuttle nahmen und Shilahr und Ludmilla Tav und Vornash in München absetzen würden, um dann weiter nach Skadowsk zu fliegen. Also schüttelten die beiden Fluggemeinschaften sich die Hände und brachen auf.

Die Passagiere des nach Osten fliegenden Gleiters hatten Pech: kurz vor Gibraltar gerieten sie in die Rush Hour der Afrika-Europa-Pendler und kamen fast eine Stunde lang nur mit 100 km/h voran. Während dieser Zeit fluchte Shilahr wie ein vorsintflutlicher Droschkenkutscher in allen ihr bekannten Idiomen, und Vornash, Tav und Ludmilla verzogen sich in den hinteren Teil des Gleiters, schalteten einen automatischen Translator ein und amüsierten sich königlich.

Nachdem sich die Verkehrsstockung aufgelöst hatte, dauerte es nur noch zehn Minuten, bis der Gleiter Landeerlaubnis auf dem Hauptflugfeld von München erhielt. Die vier verabschiedeten sich voneinander, und Tav und Vornash versprachen, sich in drei Wochen zu melden. Kurz bevor die Tür des Gleiters zuglitt, sah man die beiden Arm in Arm davonschlendern.

Lachend warf Shilahr den Antrieb wieder an und bemerkte: "Ich hab's zwar geahnt, daß es bei den beiden gefunkt hat, aber sie so zu sehen... Da schlägt einem das Herz doch gleich höher!"

Ludmilla fing ebenfalls breit an zu grinsen, als aus dem Bordintercom die Startfreigabe erklang. Immer noch kichernd hob Shilahr vorsichtig ab, stieg in die Gefilde der Luftverkehrswege auf und gab Schub. "Na gut, T'warischtscha, wir sind wieder unterwegs. Ab Istanbul mußt du lotsen."

Dann hob sie die Stimme, als sie sich an den Bordcomputer wandte: "Computer, hast du Rock 'n' Roll von 1960 bis 1990 im Programm?"

"Repertoire wird zusammengestellt. Wünschen Sie bestimmte Titel?" Shilahr lächelte, als Ludmilla ob der Musikwahl das Gesicht verzog und gab lässig zurück: "Keine besonderen Wünsche. Fahr ab!"

Ein lautes Gitarrensolo erklang, und Ludmilla beugte sich überrascht vor. Das klang gar nicht mal so übel! Sie lehnte sich entspannt zurück, während der Gleiter gen Südosten davonschoß.

*

Von der türkischen Metropole aus war es nur noch eine kurze Strecke bis zur kleinen Stadt Skadowsk, in der die Georgovs einen Sommersitz direkt am Strand des Schwarzen Meeres besaßen. Shilahr fand ein kleines Flugfeld, das nur eine Meile von ihrem Ziel entfernt lag. Die beiden Freundinnen brachten den Gleiter im dazugehörigen Trockendock unter – innerhalb der nächsten Woche würde bestimmt ein Techniker vorbeikommen und das kleine Luftfahrzeug warten.

Dann nahmen sie ihre Sachen und gingen los. Als sie auf halber Strecke waren, fiel Shilahr etwas Beunruhigendes ein: Ludmilla hatte ihren Eltern nur "eine Freundin" als Begleitung angekündigt, jedoch nicht erwähnt, wer sie war und das sie eine Tochter hatte, die ebenfalls irgendwann eintreffen würde (genauer gesagt saß T'Pei bereits in einem Langstreckenshuttle, mit dem sie in zwei Tagen auf der Erde ankommen würde).

Auf eine entsprechende Bemerkung seitens Shilahr hatte ihre Freundin jedoch nur lachend erwidert: "Wer du bist, ist meinen Eltern egal, so lange du dich benimmst und ihr Blumenbeet nicht zerstrampelst, und noch ein Gast mehr oder weniger ist nun echt nicht so gravierend."

Nun gut, Shilahr blieb nichts anderes übrig, als auf das Urteilsvermögen ihrer Freundin zu vertrauen. Aber mit jedem Schritt, den sie ihrem Ziel näher kamen, wurde ihr unbehaglicher zumute. Dies änderte sich jedoch schlagartig, als sie endlich das große Grundstück betraten, die Tür des im rustikalen Landhausstil gebauten Hauses aufschwang und die beiden mit einem fröhlichen russischen Redeschwall begrüßt wurden: Hallo, ihr zwei!"

"Seid ihr gut durchgekommen?"

"Wie geht es euch?"

"Ihr seid sicher hungrig! Kommt herein, das Essen steht schon auf dem Tisch!"

Dies waren also Sergej und Natalija Georgov, und zumindest Shilahrs erste Sorge löste sich in Luft auf. So herzlich war sie noch nie von jemandem empfangen worden. Sie ließ sich von dem großen, breitschultrigen, blonden Mann und der kleinen, rundlichen, schwarzhaarigen Frau umarmen und zu Tisch geleiten. Dort stand schon ein weiterer Gast: Jurij. Shilahr stieß einen Freudenschrei aus und warf sich ihm an den Hals. Ihr langjähriger Freund verlor fast das Gleichgewicht, als er sie auffing, aber auch er grinste

über das ganze Gesicht und sagte: "Ich freue mich übrigens auch, dich zu sehen, T'warischtscha."

Als Shilahr nach fast fünf Minuten endlich bereit war, ihn wieder loszulassen, setzten sich alle und genossen das Stroganoff, das Natalija Georgov zubereitet hatte. Danach beschlossen Jurij und Shilahr, hinunter zum Strand zu gehen, während Ludmilla sich in ihrem Zimmer wieder einrichten wollte.

Sie legten sich in den Sand und blickten aufs Meer hinaus. Nach einer Weile witzelte Jurij: "Wie wär's mit Nacktbaden, Baby?" Das Resultat auf diese Frage überraschte ihn; Shilahr lief dunkelgrün an. Er versuchte sie zu beruhigen: "Hey, das war doch nur ein Scherz! Und selbst wenn es ernst gemeint gewesen wäre, müßtest du nichts tun, was du nicht willst."

Shilahr sah ihn daraufhin lange an und meinte dann etwas verlegen: "Das ist es nicht. Jurij... ich kann nicht schwimmen!"

Jurij schlug sich daraufhin geistig vor die Stirn. Natürlich konnte sie nicht schwimmen, wo hätte sie es denn lernen sollen? Auf Remus, wo sie Gefangene im eigenen Elternhaus war? Auf Vulkan, wo es keine geeigneten offenen Gewässer gab?

Laut sagte er: "Kein Problem! Wenn du in vier Wochen zur Akademie zurückkehrst, wirst du besser schwimmen können als ein Wasserplanetenbewohner. Dafür Sorge ich."

Shilahr lächelte. "Ich weiß zwar nicht, wie du das machen willst, aber es kann bestimmt nicht schaden, zu lernen, wie man den Kopf über Wasser hält. Wollen wir wieder zurückgehen?" Als Jurij nickte, erhob sie sich, zog ihren Freund ebenfalls hoch, und gemeinsam schlenderten sie zum Haus zurück.

*

Als der Abend nahte und die Sonne sich anschickte, blutrot hinter dem Horizont zu versinken, saßen Sergej, Ludmilla, Jurij und Shilahr auf der Veranda und versuchten sich an einem irdischen Spiel namens "Scharade". Natalija war zeitig zu Bett gegangen.

Im Rahmen des Spiels hatten sich Ludmilla und ihr Vater gegen Jurij und Shilahr verbündet; letztere war gerade dabei, ihrem Freund mit Händen und Füßen das vertrackte Wort "Südstaatenromanze" zu erklären, was sich als ungemein schwierig erwies, da eine Person ziemlich schlecht eine Romanze darstellen konnte. Kurz bevor Shilahrs Vorführzeit abgelaufen war, startete sie einen letzten, verzweifelten Versuch, indem sie die Arme in einer imaginären Umarmung um ihren Körper schlang und versuchte, leidenschaftlich auszusehen. Als sie sah, daß Jurij Spuren von Erkenntnis zeigte, legte sie sich noch mehr ins Zeug. Auf einmal sprang ihr Teamkamerad auf und rief enthusiastisch: "Jetzt hab ich's: 'Virusgrippe'!"

Sergej und Ludmilla überschlugen sich fast vor Lachen, als Shilahr sich vor die Stirn schlug und rief: "Ich gebe auf; dir ist nicht mehr zu helfen, Jurij!" Dieser sah darauf etwas verwirrt drein und fragte: "Was habe ich falsch gemacht?"

Das war zuviel für Ludmilla: sie fiel vom Stuhl und kugelte auf dem Boden herum. Shilahr mußte so sehr lachen, daß ihr die Tränen in die Augen schossen. Sie konnte gerade noch "Ich erklär's dir später" hervorbringen, bevor sie von einem neuen Lachanfall geschüttelt wurde.

Die Sonne war inzwischen untergegangen, und die Luft kühlte merklich ab, woraufhin die vier beschlossen, ins Haus zurückzukehren. Kurz darauf saßen sie vorm knisternden

Kamin (in dem übrigens noch echtes Holz verbrannt wurde – eine Rarität in dieser Zeit), tranken Wodka und unterhielten sich. Als Ludmilla ihrem Vater berichtete, daß sie ihre Liebe zur Rockmusik entdeckt hatte, grinste Sergej so breit, wie es ihm möglich war und erwiderte: "Endlich gibt es mal ein wenig Abwechslung in deinem Musikgeschmack. Ich mag Tschaikowski und Smetana zwar auch – aber nicht jeden Tag zehnmal hintereinander!"

Danach erzählte Jurij, daß er vorhatte, Shilahr das Schwimmen beizubringen; im selben Atemzug bat er seine Schwester, seiner Freundin einen Badeanzug auszuleihen. Ludmilla schlug sofort vor, auszuprobieren, welches gute Stück ihrer Zimmergenossin paßte; wenige Augenblicke später stoben die beiden kichernd die Treppe hinauf. Sergej sah lächelnd seinen Sohn an, der wiederum den beiden Frauen hinterhersah. Er klopfte Jurij auf die Schulter. "Die zwei sind ein Bild für die Götter, nicht wahr?" Dieser nickte, während er immer noch die Treppe hinaufsah. "Und ob..."

*

Kam waren die beiden Freundinnen in Ludmillas Zimmer angekommen, begannen sie auch schon, den großen Kleiderschrank zu durchwühlen. Shilahr griff sich zuerst einen schwarzen Einteiler und streifte ihn über. "Und?" Ludmilla schüttelte den Kopf. "Viel zu groß..." Dann senkte sie die Stimme und meinte augenzwinkernd: "Wir brauchen etwas, das meinem Bruder die Augen aus dem Kopf fallen läßt... nimm das!" Und mit diesen Worten drückte sie ihrer verdutzten Freundin einen azurblauen, knappen Bikini in die Hand. Shilahr sah mit leicht ergrünem Gesicht auf das schöne Stück herab und fragte: "Glaubst du nicht, daß der Bikini etwas SEHR knapp ist?", woraufhin Ludmilla mit Nachdruck antwortete: "Ach, Quatsch! Probier ihn doch erst einmal an! Er steht dir bestimmt perfekt!"

Schließlich ließ sich Shilahr überreden. Als sie fertig angekleidet wieder erschien, rief ihre Freundin erfreut: "Bozhe moi; jetzt wären MIR beinahe die Augen aus dem Kopf gefallen! Sieh in den Spiegel!"

Neugierig tat Shilahr dies – und staunte. Der Bikini schien ihr auf den Leib geschneidert worden zu sein, betonte und verhüllte genau dort, wo er sollte. Seine Trägerin grinste ihr Spiegelbild an und bemerkte: "Nun, ich glaube, Jurij wird morgen im wahrsten Sinne des Wortes sein blaues Wunder erleben..."

*

Nachdem die Georgov-Geschwister, ihr Vater und Shilahr an diesem Abend noch zwei Wodkaflaschen geleert hatten und Jurij vergeblich scherzhaft nachgebohrt hatte, was Shilahr zur ersten Schwimmlektion nun tragen würde, gingen alle zu Bett. Shilahr nächtigte mangels Gästezimmer bei Ludmilla auf einem Klappbett. Kaum war das Licht ausgegangen, erklang eine Stimme: "Sag mal, warum willst du eigentlich, daß ich deinem Bruder morgen so gegenüberetrete?"

"Rate mal", kam es zurück. "Ich habe da so eine gewisse Ahnung, aber ich wüßte sie gerne bestätigt", flüsterte es nach einigen Sekunden.

Ein Kichern.

"Naja, ich sehe doch, was für Blicke mein Bruder auf dich wirft. Soll er mal was zu gucken kriegen!"

Stille.

Nach einigen weiteren Sekunden: "Und du hast dabei keine Hintergedanken?"

Ein wenig zu schnell: "ICH doch nicht!"

Argwöhnisch: "WIRKLICH nicht?"

Kurz darauf: "Naja... ich hatte so den Eindruck, daß du... du weißt schon..."

"Was? Das ich... ähnliche Hintergedanken habe?"

Eine lange Pause.

"Ich glaube, die habe ich."

Gelächter.

"Sehe ich hier gleich ein gewisses Gesicht neongrün leuchten?"

Verlegen: "Sei still. Du hast gehört, was du hören wolltest. Laß uns jetzt schlafen."

Immer noch kichernd: "Wie du meinst... Honey! Gute Nacht!"

"Gute Nacht, Schatzi!"

Erneut großes Gekichere, dann Stille.

*

Shilahr wachte am nächsten Morgen sehr zeitig auf. Sie sah schlaftrunken auf die Uhr, bemerkte, daß Ludmilla noch schlief, nahm ihre Sachen und zog sich erst einmal ins Bad zurück. Nachdem sie ausgiebig geduscht hatte, kleidete sie sich an und sah noch einmal ins Zimmer. Da Ludmilla noch immer schlief, beschloß sie, allein hinunter in die Wohnräume zu gehen. Dort traf sie bereits auf Natalija, die gerade das Frühstück vorbereitete. Erfreut rief diese: "Gott sei dank, noch ein Frühaufsteher! Guten Morgen, Shilahr. Jurij ist auch schon wach. Du findest ihn bestimmt unten am Strand."

Also trat Shilahr in die frische Morgenluft hinaus und folgte dem Tosen der Brandung. Schon bald entdeckte sie Jurij. Er saß auf einem großen Findling und hielt die Füße ins Wasser. Shilahr schlich sich von hinten an ihn heran und machte laut: "BUH!"

Jurij erschrak so sehr, daß er beinahe vornüber gekippt wäre. Dann wandte er sich zu Shilahr um und keuchte: "Oh Gott, mir wäre beinahe das Herz stehengeblieben! Du bist schon wach?"

Shilahr grinste: "Wie du siehst... wann fangen wir denn heute mit unserer Schwimmlektion an?"

"Ich dachte an den späten Nachmittag. Das Wasser braucht seine Zeit, um sich zu erwärmen. Wieso fragst du?"

"Nun, ich hatte vor, Moskau einen Besuch abzustatten. Möchtest du mitkommen?"

Nun war es an Jurij, zu grinsen. "Aber sicher. Ich war schon seit langem nicht mehr dort."

Shilahr sah zum Haus hinüber. "Wir sollten zurückgehen und sehen, ob wir Natalija helfen können." Jurij nickte und ging los. Shilahr folgte ihm.

*

Als die beiden am Haus ankamen, hatte Natalija tatsächlich eine Aufgabe für sie: Ludmilla und Sergej mußten geweckt werden, während Frau Georgov den Tisch deckte.

Als Jurij vor Shilahr die Treppe hinaufschlich, murmelte er: "Typisch Mamutschka, die lebensgefährlichen Aufgaben überläßt sie den anderen..."

Shilahr sah fragend zu ihm auf. "Was glaubst du denn, was passieren wird?" Jurij schlug die Augen gen Decke. "Glauben? Ich WEISS, was passieren wird! Vater wird aus dem Bett hüpfen, wutentbrannt fragen, warum man ihn mitten in der Nacht aus seinem heiligen Schlaf reißt, und dann wird er manchmal sogar handgreiflich. Er leidet in diesem Fall nämlich an Wahnvorstellungen und glaubt TATSÄCHLICH, daß es erst zwei Uhr morgens ist... Und Ludmilla ist fast genauso schlimm! Sie weiß zwar, wie spät es ist, und sie steht auch auf – aber zuerst bewirft sie dich mit ihrem Wecker und den albernen Plastikfiguren auf ihrem Nachttisch! Gott sei dank bin ich vom Charakter her nach Mutter gekommen..."

Daraufhin seufzte Shilahr: "Meine Güte, und ich hielt euch alle bisher für normal... zum Glück steht in der Akademie der Wecker auf meinem Nachttisch!"

Jurij ließ sich durch diesen Satz zu einem Grinsen hinreißen. "Na gut. Die Frage lautet jetzt: wer weckt wen?" Auch Shilahr lächelte nun leicht. "Ich übernehme Ludmilla. Wenn sie Zicken macht, kriegt sie den Nervengriff zu spüren. Dann wacht sie fünf Minuten später mit solchen Kopfschmerzen auf, daß sie garantiert keinen Widerstand mehr leistet. In der Zwischenzeit kann ich dir dabei helfen, deinen Vater zu beruhigen."

Jurij nickte zustimmend und ging weiter zur Tür des elterlichen Schlafzimmers, während Shilahr ihrerseits leise die Tür zu Ludmillas Zimmer öffnete, sich vorsorglich das Kissen ihrer Schlafstätte als Schutzschild gegen Ludmillas prophezeite Reaktion vor den Körper hielt und aus vollem Hals schrie: "AUUUUUUFSTEHEN!"

Und tatsächlich: Ludmilla richtete sich schlagartig mit zusammengekniffenen Augen auf, tastete nach ihrem Nachttisch, und Sekunden später schoß ein blaues

Plastikschlumpfinchen nur wenige Zentimeter an Shilahrs Kopf vorbei. Diese sprang ohne viel nachzudenken auf das Bett ihrer Freundin und "prügelte" mit dem Kissen auf sie ein. Lachend hob Ludmilla die Hände schützend vor ihr Gesicht. "Okay, okay, ich steh ja schon auf!"

Gerade als sie sich anschickte, das Bett zu verlassen, ließ sich vom Flur ein Schrei vernehmen. Shilahr lief hinaus und fand Jurij im Clinch mit seinem Vater. Als sie sah, daß Jurij im Begriff war, zu unterliegen, trat sie Sergej kurzerhand die Beine weg, so daß dieser sich Sekundenbruchteile später auf dem Teppich wiederfand. Jurij atmete auf und keuchte: "Kapiert du jetzt, daß es WIRKLICH acht Uhr morgens ist?"

Sergej stand auf und rieb sich den Rücken. "Ja, ich glaube schon." Dann wandte er sich an Shilahr: "Meinen Glückwunsch. So schnell legt man mich normalerweise nicht aufs Kreuz." Diese klopfte ihm lächelnd auf die Schulter und meinte nur: "Wer kann, der kann."

In diesem Moment erreichte auch die fertig angekleidete Ludmilla den Ort des Geschehens und fragte: "Habe ich was verpaßt?"

Sergej lachte daraufhin laut auf. "Das können dir diese beiden Attentäter beim Frühstück erzählen. Ich habe einen Bärenhunger!"

*

Fünf Minuten später saßen die Georgovs und Shilahr am Tisch und verlustierten sich an einem üppigen Angebot von Tomaten, Speck, Eiern, Toast, Marmelade, Erdnußbutter

und gezuckerter Grapefruit. Als nach einer geschlagenen Stunde endlich alle Mägen gefüllt waren, sagt Shilahr zu Ludmilla: "Jurij und ich wollten heute einen Abstecher nach Moskau machen. Möchtest du gern mitkommen?"

Als Ludmilla sah, daß Jurij gerade nicht auf sie achtete, trat sie ihrer Freundin unter dem Tisch kräftig gegen das Schienbein und verdrehte andeutungsvoll die Augen. Dann sagte sie schnell: "Ich hatte dir doch gesagt, daß ich heute auf einen Sprung bei meiner Freundin Elena in Ust-Kamenogorsk vorbeischauen wollte. Ich fahre gleich mit dem Fahrrad nach Kalancak und nehme dort den Passagiertransport. Fliegt ihr mal schön alleine in unsere schöne Hauptstadt."

Dann erhob sie sich und meinte: "Ich mache mich dann mal reisefertig. Macht's gut, ihr zwei, und viel Spaß!" Shilahr erwiderte: "Dir auch! Bis heute Abend!" Dann stand sie ebenfalls auf, und Jurij folgte ihrem Beispiel. "Wir brechen jetzt auf", informierte sie Sergej und Natalija. "Wir sind spätestens um halb fünf wieder zurück." Dann sah sie zu Juri auf: "Bereit, T'warischtsch? Ihr langjähriger Freund lächelte: "Bereit, wenn du es bist..."

"Okay, let's go!"

Gerade, als die Tür hinter den beiden ins Schloß gefallen war, kam Ludmilla die Treppe hinunter. Sergej blickte sie an und fragte: "Was ist denn jetzt los? Willst du nicht mehr zu Elena?" Ludmilla setzte ihr breitestes Grinsen auf. "Ach Daddy, du stehst momentan 'voll auf der Leitung', wie es so schön heißt. Ich werde Elena heute nicht mit meinem Besuch beehren. Die beiden sollen nur mal ganz unter sich bleiben..."

Schlagartig erhellte sich die Miene ihres Vaters. "Ich verstehe! Wir sollten vielleicht..." Doch bevor er weitersprechen konnte, schnitt seine Frau ihm das Wort ab: "Sergej, ich glaube, wir sollten uns da nicht einmischen. Die beiden kommen bestimmt allein zurecht. Einverstanden?"

Nun hatte auch Ludmilla noch etwas zu sagen: "Mutter spricht mir aus der Seele. Wir sollten nur eingreifen, wenn die beiden sich wirklich allzu dumm anstellen. Aber ich glaube kaum, daß das nötig sein wird. Also Dad: Versprichst du, daß du dich nicht einmischst?"

Sergej tat eingeschüchtert: "Oh mein Gott, ich tue, was ihr sagt, bevor ihr mich auseinanderreißt!" Das stellte die beiden Frauen zufrieden. Ludmilla lächelte hintergründig, als ihr Vater den Raum verließ. Natalija bemerkte dies natürlich und fragte: "Was ist los?" Ihre Tochter erwiderte immer noch lächelnd: "Wenn Dad in Sachen 'Körpersprache interpretieren' nicht so eine absolute Null wäre – das geht nicht gegen ihn persönlich! -, hätte er etwas ganz Entscheidendes bemerken können. Ich würde meine gesamten Ersparnisse darauf verwetten, daß mein Ziel spätestens heute Abend erreicht ist..."

*

Als Jurij und Shilahr an dem kleinen Flugfeld ankamen, war der kleine Gleiter vom Vortag tatsächlich überholt worden und stand nun flugbereit in der Mitte des Platzes. Die beiden bestiegen das Luftfahrzeug, stiegen auf und flogen nach Norden. Schon nach einer halben Stunde schwebten sie über dem Gleiterflugplatz direkt im Zentrum der russischen Metropole und warteten darauf, daß ihnen ein Landeplatz zugewiesen wurde. Shilahr war wieder einmal versucht, ihr gesamtes Schimpfvokabular herunterzubeten, da ihr das

Ganze entschieden zu langsam ging. Sie beherrschte sich jedoch, da sie auf diese Art und Weise schon einmal zur allgemeinen Belustigung beigetragen hatte. Nach zehn Minuten war das Warten beendet; Shilahr und Jurij hatten den Gleiter verlassen und schlenderten nun zum Rand des Flugfeldes. Jurij fragte: "Und was hast du jetzt vor? Willst du eine Sightseeing-Tour machen...", ein Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus, "... oder lieber eine Sauftour durch die miesesten Pubs unserer schönen Hauptstadt?" führte er die Frage zu Ende.

Shilahr fühlte sich versucht, die zweite Alternative zu wählen, aber dann winkte sie ab. "Ich muß noch fliegen. Außerdem hatten wir heute noch was anderes vor, erinnerst du dich?"

"Natürlich", lenkte Jurij ein. "Also – laß uns gehen."

Ihre nun folgende Besichtigungstour führte sie über den Roten Platz und diverse andere historische Schauplätze bis hin zum Kreml. Shilahr fand diese Bauten und Stätten, die schon mindestens vier Jahrhunderte in dieser Stadt von vergangenen Zeiten kündeten, absolut faszinierend, obwohl sie auf Vulkan in viel älteren Gebäuden ihre tägliche Arbeit verrichtet hatte, ohne dies auch nur zu registrieren. Vielleicht lag es daran, spekulierte sie, daß in der vulkanischen Gesellschaft seit sechs Jahrtausenden der Status quo herrschte, die Menschen aber noch vor vier Jahrhunderten Barbaren waren, die sich beinahe selbst ausgelöscht hatten.

Als die beiden alles gesehen hatten, ließ sich Shilahr doch noch dazu überreden, auf ein Glas Wodka in eine Bar zu gehen. Kurz bevor sie bestellen konnten, stellten sie überrascht fest, daß sie nicht mehr genug Credits hatten; schließlich entschieden sie sich dafür, einen Wodka zu teilen. Als das bestellte Getränk vor ihnen auf den Tisch gestellt wurde, griffen beide sofort danach. Shilahr war etwas schneller und hatte die Finger um das Glas geschlossen; Jurij hatte dies jedoch nicht registriert und bemerkte es erst, als er plötzlich Shilahrs Hand in seiner spürte. Sofort zog er die Hand zurück, als hätte er sich verbrannt.

Shilahr sah zu ihm auf und lächelte. "Was ist los? Bin ich auf einmal zur Brennessel mutiert?"

Jurij errötete leicht. "Nein!", beeilte er sich zu versichern. "Es ist nur... ich war halt überrascht."

Daraufhin lachte Shilahr. "Da ich dich eben so 'überrascht' habe, darfst du dir den ersten Schluck gönnen." Dieses Angebot nahm Jurij dankbar an.

Als die beiden das Glas geleert hatten und das Lokal verließen, fing es plötzlich an, wie aus Eimern zu schütten. Klatschnaß flüchteten sie sich unter eine Markise, und Jurij begann zu zetern: "Verdammt, ich wußte doch, daß da noch was wichtiges war... Das Wetterkontrollamt hatte durchgesagt, daß es um Punkt 15.00 Uhr regnen sollte, und ich Trottel renne mitten hinein!"

Neben ihm schlang sich Shilahr die Arme um den Leib und zitterte vor Kälte. "Wenn DAS hier so ähnlich wie Schwimmen ist, will ich es gar nicht lernen!" preßte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Aus reinem Reflex nahm Jurij sie in den Arm, da er wußte, wie leicht Vulkanoiden eine Lungenentzündung bekommen konnten. ER wollte zwar SIE wärmen, aber aufgrund Shilahrs wesentlich höherer Körpertemperatur war es eher umgekehrt. Dennoch fühlte Shilahr sich sichtlich wohler. Als Jurij nach einigen Minuten bewußt wurde, was er gerade tat, spielte er einen Moment mit dem Gedanken, sich wieder zurückzuziehen, aber

er entschied sich dagegen. Wohin sollte es denn führen, wenn er nicht einmal eine Freundin umarmen konnte, ohne sich gleich verlegen zu fühlen?

Als der Regen exakt einer Viertelstunde später aufhörte, machten sich die beiden auf den Weg zurück zum Gleiterflugplatz, wobei Jurij Shilahr immer noch im Arm hielt und auch Shilahr ihren Arm erstmals zögernd um Jurij gelegt hatte. Als sie im Gleiter saßen und sich trockene Kleidung angezogen hatten, bekamen sie Starterlaubnis und setzten Kurs auf Skadowsk.

Eine halbe Stunde später, sie waren schon fast angekommen, warf Shilahr die ersten Worte seit längerer Zeit in den Raum: "Hat es in Skadowsk auch geregnet?" Jurij erwiderte: "Nein, so weit südlich war kein Regen geplant." Dann kam das Flugfeld in Sicht, und Shilahr war mit dem Landevorgang beschäftigt. Der Gleiter setzte sanft auf und schwebte auf Antigrav-Feldern ins Trockendock; Jurij und Shilahr traten in die warme Sommerluft hinaus. Auch den Weg zurück zum Haus bewältigten sie schweigend, und jeder der beiden hing seinen Gedanken nach.

Erst als sie ankamen, fragte Jurij: "Kommst du gleich nach zum Strand?" Shilahr nickte, wandte sich um und ging ins Haus. Ihr langjähriger Freund blickte ihr nach und machte sich dann seinerseits auf den Weg zum Strand.

*

Zehn Minuten später saß Jurij im Sand und wurde langsam ungeduldig. "Verdammt, wie lange kann es dauern, sich umzuziehen?!" murmelte er vor sich hin, als sich plötzlich eine Hand von hinten auf seine Schulter legte. Jurij wandte sich um – und traute seinen Augen nicht. Dort stand Shilahr, nur mit einem knappen, blauen Bikini bekleidet.

"Das hat dir meine Schwester ausgeliehen?" brachte er hervor.

Shilahr sah an sich herunter und antwortete: "Ja. Gefällt es dir etwa nicht?"

"Doch!" beeilte sich Jurij zu versichern. "Du siehst klasse aus! Ich wußte nur nicht, daß meine Schwester so was im Schrank hat."

Shilahr lächelte. "Danke für das Kompliment. Dann laß uns anfangen." Jurij nickte, die Augen immer noch auf sie gerichtet. "Also gut. Wir fangen erst einmal mit Trockenübungen an."

Er legte sich in den Sand und machte einige Schwimmbewegungen. Dann forderte er Shilahr auf: "Mach es mir nach!"

Shilahr tat dies, und nach einer halben Stunde, in der Jurij ihre Bewegungen kontrollierte und ihr Hinweise gab, was sie noch verbessern mußte, war es dann soweit. "Also gut, du kannst jetzt die Grundbewegung. Dann mal ab ins Wasser mit dir!"

Er half Shilahr auf. Diese hatte nun doch ein mulmiges Gefühl bei der Sache; schließlich war sie noch nie in einem größeren Gewässer als ihrer Badewanne gewesen. Jurij, der schon vorausgegangen war, winkte ihr aus dem Wasser her zu und rief: "Komm schon, es beißt nicht!"

Also gab Shilahr sich einen Ruck und setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen ins kühle Naß. Gischt umspülte ihre Beine, und nach einigen Schritten, das Wasser reichte ihr bereits bis zur Hüfte, fühlte sie sich wieder etwas sicherer.

Doch dann geschah es: als Shilahr weiterging, fiel der Boden plötzlich steil ab, und unter ihren Füßen befand sich nur noch Wasser. In ihrer Panik vergaß sie alles, was sie gelernt hatte, strampelte hektisch mit den Beinen und schrie um Hilfe.

Sofort war Jurij bei ihr, hob ihren Kopf aus dem Wasser und schleppte sie zurück zum Strand. Dort ließ er sich neben Shilahr nieder, sah ihr blasses Gesicht und fragte besorgt: "Bist du okay?"

"Ich glaube schon, aber mir ist kalt", antwortete sie, während sie sich aufsetzte. Jurij griff nach einem Handtuch und hüllte Shilahr darin ein. "Besser?"

Shilahr nickte. "Danke, Jurij." Mit diesen Worten beugte sie sich vor und küßte ihn auf die Wange. Ihr Freund war so überrascht, daß er zuerst nicht wußte, wie er reagieren sollte. Doch dann faßte er sich ein Herz und sah direkt in Shilahrs grüne Augen (eine Rarität bei Vulkanoiden). Shilahr erwiderte den Blick. Sekunden später lagen sie sich in den Armen und küßten sich.

Als sie sich voneinander lösten, meinte Jurij grinsend: "Wenn wir das heute abend den anderen erzählen, wird es wahrscheinlich witzige Kommentare hageln!"

Shilahr begann ebenfalls zu lächeln. "T'Pei kommt morgen abend; ich frage mich, was sie wohl dazu sagen wird..."

"Es ist doch vollkommen egal, was die anderen sagen", erwiderte Jurij, während er ihr über das nasse schwarze Haar strich. "Vielleicht sollten wir jetzt zurückgehen und morgen mit dem Unterricht weitermachen. Zuviel Wasser an einem Tag ist ungesund." Shilahr stimmte dem vollkommen zu. "Ich brauche jetzt wirklich ein paar Stunden am Kamin, um dieses H₂O-Desaster zu vergessen. Laß uns gehen."

Sie erhoben sich und gingen Arm in Arm zum Haus zurück.

*

Ihre Vorahnungen sollten sich voll und ganz bewahrheiten, denn als Jurij und Shilahr den Wohnraum des Hauses betraten, grinsten ihnen Ludmilla, Sergej und Natalija unisono entgegen. Jurij schlug sich die Hand vor die Stirn und fragte: "Ihr habt doch wohl nicht etwa alle unter einer Decke gesteckt, oder?"

Shilahr sah ebenfalls etwas erstaunt aus. "Nein, ich war bisher davon ausgegangen, daß nur Ludmilla und ich unter einer Decke stecken." Daraufhin fingen alle – inklusive Jurij, schallend an zu lachen.

Als Natalija endlich wieder mit dem Gelächter aufhören und sich die Tränen aus dem Gesicht wischen konnte, bemerkte sie: "Eins muß man euch beiden lassen: ihr gebt echt ein hübsches Paar ab!" woraufhin Jurij erwiderte: "Das haben wir uns vorhin auch gedacht." Da meinte Ludmilla: "Schön und gut, aber da waren wir nicht dabei; zeigt uns doch mal was!"

Das ließen sich die beiden nicht zweimal sagen und demonstrierten ihre Gefühle füreinander mit einem innigen Kuß. "Fast wie in 'Vom Winde verweht'", seufzte Ludmilla, um sich dann sofort an ihre Mutter zu wenden: "Ich habe die Wette gewonnen, rück das Geld raus!"

Daraufhin versetzte Natalija: "Für DEN Anblick hätte ich auch dreimal soviel bezahlt", und zückte ihren Geldbeutel.

Shilahr setzte ihren gierigsten Blick auf und fragte: "Ach, dann kriegen wir also auch noch Geld für unsere Darbietung?" Dies war Sergejs Stichwort; er tat vor und sagte: "Geld nicht, aber DAS hier. Mal was anderes." Und mit diesen Worten hielt er eine Flasche Rum in die Höhe. "Von unserem Urlaub auf Jamaica vor fünf Jahren. Ich hoffe, er mundet euch."

Jurij ergriff die Flasche und erwiderte: "Das wird er garantiert. Bitte entschuldigt und jetzt – wir sind klatschnaß und würden gerne heute noch vor den Kamin kommen." Dann gingen er und Shilahr die Treppe hinauf, um sich abzutrocknen und umzuziehen. Sergej, Natalija und Ludmilla lächelten und schickten sich an, eine Flasche Sekt (natürlich roten Krimsekt aus der Ukraine) zu köpfen. Das mußte gefeiert werden!

*

Währenddessen stand Jurij vor der Badezimmertür, zupfte an seinem Bademantel und lauschte den schrecklich falschen Tönen des Oldies "San Francisco", die Shilahr in höchster Stimmlage unter der Dusche hervorbrachte. Jemand – er glaubte, es war Captain Kirk gewesen – hatte einmal gesagt, Vulkanoiden sollten bei vulkanischen Liedern bleiben. Offensichtlich stimmte dieses Vorurteil.

Nach zwanzig Minuten verklang die grausame Darbietung endlich, und auch die Dusche verstummte zu einem leisen Tröpfeln. Weitere fünf Minuten später trat Shilahr in einem hellen Pulli und Bluejeans aus dem bad, umarmte Jurij und hauchte in sein Ohr: "Du bist dran, Süßer. Ich wärme mich unten schon mal auf. Bis gleich." Jurij lächelte und erwiderte: "Okay, aber nur, wenn du nicht singst."

Shilahr lachte daraufhin nur und lief die Treppe herunter, während Jurij ins Badezimmer trat und sich eine Retourkutsche vornahm: er würde Whitney Houstons 'I will always love you' anstimmen – falscher würde er kein anderes Lied singen können.

Sekunden später schrie er zum Erbrechen schiefe Töne in den Raum und grinste. Die drei im Wohnzimmer würden Krämpfe bekommen, wenn sie DAS hören würden...

*

Und tatsächlich: als Jurij nach einer halben Stunde aus dem bad heraustrat und die Treppe hinabging, ertönte ein erschreckter Aufschrei und seine Mutter, hinter der sich Shilahr mittlerweile versteckte und sich die Ohren zuhielt, als ob sie dies schützen könnte, stammelte: "Wage es bloß nicht, uns jetzt auch noch 'Sunset Boulevard' zuzumuten, sonst bist du die längste Zeit hier zu Hause gewesen!"

Jurij grinste. "'Nur, wenn Shilahr und ich den Kamin heute abend für uns allein haben.' Sein Vater Sergej tat entrüstet. "Das ist Erpressung!"

"Ich weiß", entgegnete sein Sohn. Schließlich räumte die neugierige Familie enttäuscht das Feld.

Nun nahm Shilahr endlich die Hände von den Ohren und fragte in ihrem zynischsten Tonfall: "Sie sind doch wohl nicht etwa gegangen, weil du mir ein Ständchen bringen willst?"

"Nun, wenn du masochistisch veranlagt bist..." erwiderte Jurij und holte tief Luft. Er kam allerdings nicht mehr dazu, einen Ton von sich zu geben: Shilahr sprang ihn an und riß ihn zu Boden. Sie landeten nebeneinander auf dem dicken Teppich, der die Dielen vor dem Kamin bedeckte. Jurij sah zu seiner Freundin hinüber und keuchte: "Du scheinst es doch eher mit dem Sadismus zu haben, oder?" Diese erwiderte lächelnd: "Keins von beiden. Das war reiner Selbstschutz!" Dann griff sie hinter sich und zauberte die Rumflasche hervor, die Sergej ihnen vor einer Stunde überreicht hatte. "Trink erst einmal einen Schluck, vielleicht kannst du danach besser singen."

Jurij bezweifelte das zwar sehr stark, aber er ließ sich nicht zweimal bitten. Danach nahm Shilahr einen tiefen Zug, und so ging die Flasche hin und her, bis sie vollständig geleert war.

"Möchtest du noch etwas trinken?" fragte Shilahr ihren Freund. "Warum fragst du?" fragte dieser zurück. "nun, ich habe etwas mitgebracht, das dir bestimmt gefallen wird", fuhr sie mit einem winzigen, irgendwie hinterhältig aussehenden Lächeln fort. Irritiert antwortete Jurij: "In Ordnung, wenn du die Arztkosten bezahlst..."

Shilahr sprang auf und ging erstaunlicherweise nicht die Treppe hinauf, sondern zur Haustür. Sie öffnete sie, wandte sich nach links und bückte sich. Mit einer Flasche, die undurchsichtig war und auf der für Jurij unleserliche Schriftzeichen standen, kehrte sie zurück zum Kamin.

"ich habe es in der Brombeerhecke versteckt, weil ich erstens nicht wußte, wie die anderen darauf reagieren, und zweitens nicht wollte, daß sie ankommen und auch einen Schluck haben wollen."

"Und was ist das für ein Zeug?" fragte Jurij daraufhin. Shilahr zeigte wieder dieses hinterhältige Lächeln. "Ich sage nur, daß ich auf dem Schwarzmarkt einen halben Monatssold für dieses Zeug ausgegeben habe."

Jetzt dämmerte es Jurij. "Das ist romulanisches Ale, oder?"

"Du hast es erraten!" Shilahr grinste. "ICH vertrage das Zeug ganz gut, aber ich wette, daß DU nach drei Gläsern umfällst – spätestens!"

Das stachelte die Trinkerehre des blonden Russen an. "Da halte ich dagegen; ich habe auch schon romulanisches Ale getrunken, Süße. Wieviel Wetteinsatz? 50 Credits?"

"Sag 100 und ich bin dabei", entgegnete Shilahr gelassen und schenkte das Ale in zwei Longdrinkgläser ein. Es war gleißend hellblau, brodelte und dampfte. "Jahrgang 2265 – ein gutes Jahr zu einem teuren Preis. Nastrovje!"

Jurij nahm ein Glas, hielt es in die Höhe und intonierte: "Auf die schönste Frau der Galaxis, möge ihre Leber noch viele Saufgelage überstehen und sie nie dem Syntheol verfallen – echter Alkohol schmeckt besser!"

Sie leerten ihre Gläser und Shilahr meinte lächelnd: "Was, ich bin 'nur' die schönste Frau der Galaxis?"

Jurij lächelte ebenfalls. "Ich bin noch keiner Frau aus einer anderen Galaxis begegnet. Wer weiß..."

"Du Schuft!" versetzte Shilahr daraufhin mit gespielterm Ärger und stieß ihm den Ellenbogen in die Rippen. "Sei froh, daß wir gewettet haben, sonst würdest du kein Ale mehr bekommen."

Jurij erwiderte: "Deswegen wette ich so gerne. Ich bekomme etwas zu trinken und 100 Credits Gewinn. Schenk ein!"

Dies tat Shilahr, und binnen zwei Stunden war die Flasche ebenfalls geleert. Was sie nicht für möglich gehalten hatte, war geschehen: Jurij stand noch, wenn auch sehr wackelig, auf seinen Beinen. "Oh mann, das Zeug hat's in sich... ich glaube, ich leg mich wieder hin", brumme Jurij und warf sich der Länge nach auf den Teppich. Shilahr ließ sich neben ihm nieder, schmiegte sich an ihn und flüsterte: "Haben wir uns doch etwas übernommen, du Kampftrinker?" Jurij drehte sich zu ihr herum und erwiderte ebenso leise: "Du glaubst doch wohl nicht, daß ich das jemals zugeben würde." Dann küßte er sie lang und zärtlich. Als er zurückwich, meinte Shilahr lächelnd: "Du hast mich davon überzeugt, daß du in Ordnung bist. Aber wir sollten jetzt doch lieber ins Bett gehen; du

wolltest mir das Schwimmen beibringen, und T'Pei kommt morgen. Wir haben also genug zu tun."

"Du hast recht", hab Jurij zu. Die beiden standen auf und schritten die Treppe hinauf. Oben angekommen wünschten sie einander in inniger Umarmung gute Nacht und begaben sich zu Bett.

*

Als Shilahr am nächsten morgen die Treppe herunterschritt und in die Küche trat, war Jurij erstaunlicherweise schon wach. Vor ihm standen ein Becher schwarzer Kaffee und ein Glas Rollmöpse. Shilahr lächelte. "Katerstimmung, nehme ich an. Ich habe mich schon gewundert, daß du es um diese Zeit überhaupt aus dem Bett geschafft hast." Jurij stöhnte und rieb sich den Kopf. "Nicht so laut, bitte! Das Tuvekzin wirkt erst in einer halben Stunde, mein Magen schlägt Purzelbäume und mein Kopf brummt wie ein Bienenstock..."

"Tja, wenn man den Mund zu voll nimmt...", grinste Shilahr daraufhin. "Ich hätte da eine Idee, was wir heute unternehmen könnten; was hältst du von Nairobi?"

Jurij musterte sie nachdenklich und meinte schließlich: "Shilahr ich habe dir etwas zu sagen..."

Shilahrs Lächeln verblaßte. "Was ist los?"

"Ich habe mich über deine Familiengeschichte erkundigt – schon vor mehreren Jahren", erwiderte er zögernd. Shilahr sah ihn verständnislos an. "Ja, und?" Jurij musterte sie diesmal noch länger, bevor er zögernd mit der Sprache herausrückte. "Ich habe herausgefunden, daß deine Großeltern mütterlicherseits noch leben – in Kadagorshak, 20 Kilometer südlich von Moskau. Heute ist der letzte Tag, an dem wir beide allein etwas unternehmen können; wenn du sie also kennenlernen möchtest, solltest du es heute tun." Jetzt mußte Shilahr sich erst einmal setzen. Ungläubig sah sie Jurij an. "Wie stellst du dir das denn vor? Soll ich etwa auf einmal vor der Tür stellen und sagen 'Hallo, ich bin eure Enkelin und nebenbei schuld am Tod eurer Tochter, wann gibt's Kaffee und Kuchen?' Die wollen mich doch garantiert nicht sehen!"

Jurij stand auf und ergriff ihre Hand. "Woher weißt du das? Außerdem bist du nicht schuld am Tod deiner Mutter, sondern dein Vater! Natürlich ist es deine Entscheidung, aber du solltest nicht von falschen Voraussetzungen ausgehen!"

Shilahr sah ihn an. "Ich glaube, du hast recht. Vielleicht ist es einen Versuch wert. Mehr als rauswerfen können sie mich schließlich nicht." Daraufhin erhellte sich Jurij's Miene.

"Das ist die richtige Einstellung! Laß uns fliegen... sobald meine Kopfschmerzen aufgehört haben."

*

Und tatsächlich: eine Stunde später saßen sie in einem Gleiter und flogen gen Norden. Nun war Shilahr doch ein wenig bang zumute – schließlich wußte sie nicht, was sie erwartete. Doch jetzt war es zu spät; sie würden in wenigen Minuten landen und Jurij wäre bestimmt nicht bereit, einfach wieder umzukehren. Also fügte sie sich und sagte sich immer wieder, daß nichts schlimmeres als ein Rausschmiß erfolgen konnte.

Jurij schien ihre wachsende Beunruhigung zu spüren, denn er wandte sich von den Kontrollen ab und sagte: "Du brauchst dir keine Sorgen zu machen – wenn sie ausfallend werden, bekommen sie es mit mir zu tun." Shilahr zwang sich zu einem etwas lahm ausfallenden Grinsen. "Du schlägst alte Leute? Jurij, Jurij... DAS hätte ich dir nicht zugetraut."

Dieses Mal war sie anscheinend ein wenig zu weit gegangen, denn Jurij wandte sich wieder den Kontrollen zu und sagte kein Wort mehr. Das war ihr nur recht, denn Shilahr wurde ebenfalls langsam wütend auf ihn. Er hatte sie im Endeffekt in diese Lage gebracht – sollte sie jetzt lachen und Purzelbäume schlagen, weil ihr die Situation so gut gefiel?

Nachdem sie den Gleiter gelandet hatte, setzten sie den Weg zu Fuß und weiterhin schweigend fort – das Schweigen war dieses Mal äußerst unangenehm. Shilahr bemerkte, daß ihre romulanische Seite mehr und mehr zum Vorschein kam – innerlich begann sie zu kochen und suchte nach immer weiteren Gründen, Jurij in den tiefsten Schlund der Hölle zu verdammen, während sie gleichzeitig krampfhaft daran zu denken versuchte, daß sie diesem Himmelfahrtskommando zugestimmt hatte, daß sie mit dieser Laune den Leuten schlecht gegenübertreten konnte, und vor allem daran, daß sie Jurij doch eigentlich vollkommen andere Gefühle entgegenbrachte als Wut.

Sie war so sehr in ihren inneren Konflikt vertieft, daß sie zuerst gar nicht bemerkte, daß sie ihr Ziel erreicht hatten: ein kleines Häuschen mit einem winzigen, aber gepflegten Vorgarten.

Shilahr gab sich einen Ruck, da sie nicht als Feigling dastehen wollte, ging zur Haustür und drückte energisch auf den Klingelknopf. Als sie hörte, daß sich jemand auf der anderen Seite näherte, verspürte sie erneut einen Anflug von Panik und wäre am liebsten sofort wieder umgekehrt, doch dann besann sie sich darauf, daß sie nichts zu verlieren hatte, straffte die Gestalt und wartete.

Schließlich öffnete ein betagter Mann die Tür und sah aus blauen Augen zu ihr auf. "Ja bitte?" Diese Frage klang nicht gerade freundlich deshalb zögerte Shilahr, bevor sie vorsichtig zurückfragte: "Gregor Soyuskajew?"

"Der bin ich", gab ihr Gegenüber zurück. Shilahr sah sich daraufhin unsicher zu Jurij um, der jedoch mit dem Rücken zu ihr am Gartenzaun lehnte und so tat, als ginge ihn das alles nichts an.

Sie wandte sich wieder ihrem Großvater zu und begann stotternd: "Sie sind der Vater von Marlena Soyuskajewna?"

Er nickte, während in seinen Augen Verständnis zu dämmern begann. Shilahr, wohl wissend, daß der entscheidende Augenblick unmittelbar bevorstand, zögerte wieder äußerst nervös, bevor sie schließlich hervorpreßte: "Sie war meine Mutter!"

Der alte Mann stand einen Moment wie vom Donner gerührt da, dann holte er tief Luft und begann zu kreischen: "SIE! Daß Sie es wagen, hier aufzutauchen! Verschwinden Sie, Sie... Sicherheit! Hilfe!"

Das war zuviel für Shilahr, sie fuhr herum, setzte über den Zaun hinweg, ohne Jurij auch nur anzusehen (der gerade begriffen hatte, was geschehen war und vergeblich versuchte, sie aufzuhalten) und rannte los. Als sie den Ort hinter sich gelassen hatte und sich auf freiem Gelände befand, brach sie zusammen und begann leise zu weinen.

Jurij fand sie erst eine halbe Stunde später, da sie ihn mit Leichtigkeit abgehängt hatte, ging zu ihr, ließ sich neben ihr nieder und umarmte sie.

"Shilahr, es tut mir so leid..."

Er wollte ihr sagen, daß er nicht gewußt hatte, was er von ihr verlangte, daß er sie nicht unter Druck hatte setzen wollen, aber er fand keine Worte. So saßen sie schweigend auf dem Boden, bis Shilahrs Tränen versiegt waren.

Die ersten Worte, die sie nach diesem Zwischenfall sagte, galten weniger Jurij als vielmehr dem Rest der Welt, die sie als freundlichen Ort kennengelernt hatte: "Genau wie mein Vater..."

Nun begriff Jurij erst das Ausmaß der Konsequenzen, die dieser Ausflug hervorbrachte: Shilahrs Vertrauen in die Menschen, das ständig gewachsen war, seit die Hood sie im Weltraum aufgelesen hatte und an der deLarussies Arroganz einfach abgeprallt war, war durch den Angriff ihres Großvaters ernsthaft erschüttert worden.

Immer noch auf dem Boden sitzend, wandte sich Shilahr schließlich an Jurij: "Bist du immer noch sauer auf mich?"

Dieser erwiderte niedergeschlagen: "Wie könnte ich sauer auf dich sein? Das alles ist meine Schuld, also solltest du wütend auf mich sein – ich bin es schließlich auch."

Daraufhin lächelte Shilahr. "Wieso sollte ich? Einen Versuch war es wert. Es können nicht alle vor Freude in die Luft springen, wenn ich nahe... Außerdem kann ich sowieso nicht lange auf dich sauer sein, weil ich dich liebe."

Jurij's Miene erhellte sich. Die Krise war also überwunden. "Ich liebe dich auch, Shilahr..." Weiter kam er nicht, denn Shilahr zog ihn mit sanfter Gewalt an sich und küßte ihn. Als sie ihn nach einer Weile wieder losließ, lachte sie leise vor sich hin. Jurij fragte erheitert: "Was ist los?" Shilahr sah ihn an, in ihren Augen glitzerte es belustigt. "Wenn ich ehrlich bin, hätte ich dich vorhin in deine Einzelteile zerlegen können..."

Jurij grinste. "Und jetzt?" Sie begann ebenfalls zu grinsen. "Das erfährst du, wenn wir wieder zuhause sind!"

Sie standen auf und machten sich Arm in Arm auf den Weg zurück zum Gleiterflugfeld.

*

Den gesamten Rest des Tages verbrachten die beiden am Strand. Shilahr trug wieder den blauen Bikini, den Ludmilla ihr augenzwinkernd und mit dem Hinweis, daß sie in letzter Zeit sowieso ein wenig aus dem Leim geraten sei, freundlicherweise geschenkt hatte. Natürlich versuchte sich Shilahr wieder im Schwimmen, und dieses Mal mußte sie nicht gerettet werden.

Als Jurij und Shilahr nach einer ordentlichen Wasserschlacht naß und erschöpft nebeneinander in den Sand sanken, fiel Shilahr etwas ein: "Jurij, wir alle haben nicht daran gedacht, daß T'Pei auch einen Schlafplatz braucht... in Ludmillas Zimmer ist kein Platz mehr, und das Schlafzimmer deiner Eltern wäre zu klein, selbst wenn sie bereit wären, sie in ihr Zimmer zu lassen. Es bleiben also nur noch dein Zimmer oder das Wohnzimmer, und ich weiß nicht, ob eines von beiden eine gute Idee wäre..."

"Ich habe daran gedacht", fiel ihr Jurij ins Wort, "und hier mein exzellenter Lösungsvorschlag: T'Pei schläft bei Ludmilla."

"Das wird ein bißchen eng", konterte Shilahr.

"Nicht, wenn wir dich ausquartieren", spann Jurij seinen Plan weiter.

Nun verstand sie. "Wie zum Beispiel in dein Zimmer?"

Jurij lächelte. "Das war meine Idee. Natürlich nur, wenn du nichts dagegen hast..."

Daraufhin lachte Shilahr und schmiegte sich an ihn. "Ganz im Gegenteil – ich freue mich schon darauf. Jetzt müssen wir aber langsam los, wenn wir T'Pei rechtzeitig in Athen abholen wollen, denkst du nicht auch?" Jurij begann, hektisch in seinen Sachen herumzuwühlen, zog seinen Chronometer hervor und nickte. "Wir müßten eigentlich schon in fünf Minuten losfliegen... Beeilen wir uns lieber ein bißchen." Aufgrund des warmen Wetters zogen sie sich ihre Kleidung gleich über das inzwischen nur noch leicht feuchte Badezeug und machten sich auf den Weg zum Flugfeld von Skadowsk.

*

Eine Dreiviertelstunde später standen Jurij und Shilahr im Landedock 4 des Athen Space Ports und warteten. Sie waren etwas zu früh angekommen, weil Shilahr ohne mit der Wimper zu zucken mehrere Geschwindigkeitsbegrenzungen überschritten hatte; zum Glück waren sie nicht erwischt worden.

Wenig später erschien das Langstreckenshuttle am Himmel und setzte zur Landung an. Langsam schwebte es ins Dock, kam zum Stehen und fuhr die Gangway aus. T'Pei trat aus dem Schott, ein freudiges Lächeln im Gesicht, und lief auf ihre Mutter zu. Shilahr fing sie ebenso lächeln auf. "Meine Güte, Schatz, du bist aber ganz schön gewachsen!" Ihre Tochter schien offenbar zu dem Entschluß gekommen zu sein, ihre vulkanischen Verhaltensweisen für die Dauer ihres Aufenthaltes auf der Erde über Bord zu werfen, denn sie verwies nicht auf die Unlogik der Bemerkung ihrer Mutter, sondern sagte: "Und du siehst wieder glücklich aus, Mom. Ich bin so froh, dich wiederzusehen... Hallo Jurij", wandte sie sich dann an Shilahrs Begleiter. "Frieden und langes Leben", gab Jurij zurück und spreizte die Finger seiner rechten Hand; sein breites Grinsen war ein krasser Gegensatz zur vulkanischen Begrüßung. Er nahm T'Peis Reisetasche, und die drei machten sich auf den Weg zurück zum Gleiter.

Plötzlich fiel Shilahr siedendheiß etwas ein, das Jurij und sie nicht besprochen hatten: T'Pei wußte nicht, daß sie zusammen waren. Ihr blieb nur eine Möglichkeit, dies zu klären; sie schirmte sich gegen ihre Tochter ab, hoffte verzweifelt, daß Jurij sie hören würde und sandte ihm eine telepathische Nachricht: 'Jurij, hörst du mich? Es ist dringend! Sag nichts, denk einfach.'

Noch bevor er antwortete, sah sie, daß Jurij ihre Worte empfangen hatte; als T'Pei ihn gerade nicht ansah, blickte er verunsichert zu Shilahr herüber. 'Ja, ich höre dich.' Sie lächelte kurz und führte ihren Gedanken aus: 'T'Pei weiß nichts von uns beiden. Ich denke, wir sollten uns erst einmal ein wenig zurückhalten und es ihr später schonend beibringen. Ich weiß nämlich nicht, wie sie es auffaßt.'

'Ich verstehe. Dann also keine Zärtlichkeiten, bevor sie im Bett ist', antwortete Jurij.

'Genau. Und offiziell schlafe ich im Gästezimmer im Souterrain.'

Als Antwort erhielt sie dieses Mal nur ein Lächeln und ein fast unmerkliches Nicken von Jurij und wußte, daß er verstanden hatte. Ludmilla und ihre Eltern waren zum Shopping nach Istanbul geflogen und würden erst spät zurückkommen, so daß sie sie in Ruhe "präparieren" konnten...

*

Der Nachmittag verging rasch. Shilahr und Jurij zeigten T'Pei die Gegend, erzählten ihr, was sich in den letzten Tagen zugetragen hatte (wobei sie gewisse Begebenheiten ausließen), brachten ihr ebenfalls erste Schwimmzüge bei (T'Pei stellte sich dabei wesentlich geschickter an als ihre Mutter) und tischten ihr nach fast einer Stunde gemeinsamen hektischen Herumgekoched ein opulentes und sogar wohlschmeckendes Mahl auf, obwohl keiner von beiden kochen konnte.

Als es auf zehn Uhr abends zuing, gähnte T'Pei schließlich und sagte: "Es war ein langer Tag. Wenn ihr nichts dagegen habt, gehe ich jetzt schlafen."

Shilahr erwiderte: "Sicher. DU wirst bei Ludmilla schlafen. In meinem Gästezimmer ist leider kein Platz mehr. Du gehst die Treppe rauf, dann ist es das erste Zimmer links. Gute nacht, Kleines." Sie umarmte ihre Tochter und ließ sich wieder auf das Sofa nieder, während T'Pei die Treppe hinaufschritt.

Als Shilahr hörte, wie die Tür zu Ludmillas Zimmer zuing, rückte sie näher an Jurij heran, lächelte verführerisch und flüsterte: "Ich glaube, wir haben Nachholbedarf... Küß mich!" Und Jurij kam dieser Aufforderung natürlich sofort nach...

*

Als T'Pei in Ludmillas Zimmer angekommen war und ein wenig überrascht war, die Sachen ihrer Mutter hier vorzufinden, was sie sich aber mit dem offenbar sehr kleinen Gästezimmer der Georgovs erklärte, beschloß sie kurzerhand, noch unter die Schalldusche zu gehen. Sie bemerkte, daß sie vergessen hatte, zu fragen, wo das Bad lag... Nun gut, nicht weiter schlimm. Sie würde ihre Mutter fragen.

Sie trat leise aus dem Raum heraus, ging zum Rand der Treppe – und blieb wie angewurzelt stehen; was sie sah, konnte sie einfach nicht glauben! Ihre Mutter lag mit ihrem "besten Freund" auf dem Sofa, und die beiden küßten sich wie zwei Ausgehungerte. Eine Hand wanderte von Shilahrs Hals langsam abwärts...

T'Pei hatte entschieden genug gesehen. Ebenso leise, wie sie gekommen war, schlich sie sich in Ludmillas Zimmer zurück. Dutzende Fragen bestürmten sie, und eine davon quälte sie ganz besonders: hatte ihre Mutter ihren Vater so schnell vergessen, oder hatte sie ihn etwa nie geliebt?

Sie verzichtete auf ihre Dusche, legte sich auf das Gästebett und weinte so lange, bis sie schließlich einschlief.

Stunden später wurde sie von einem Geräusch geweckt. Als sie die Augen aufschlug, sah sie eine lächelnde blonde Frau neben ihrer Schlafstätte stehen. "Hallo, ich bin Ludmilla. Du mußt T'Pei sein. Ich hoffe, ich habe dich nicht aus dem Tiefschlaf gerissen. Kann ich kurz das Licht anmachen?" Als T'Pei dies bejahte, schloß Ludmilla die Tür und tastete nach dem Lichtschalter. Sie sah ihrem jungen Gast ins Gesicht und stutzte. "Hast du geweint? Was ist denn los?" Mit diesen Worten setzte sie sich neben T'Pei, der schon wieder die Tränen aus den Augen flossen. Da das Mädchen nicht antwortete, mutmaßte sie: "Hat mein Bruder wieder einen seiner saublöden Witze gerissen oder... hat er dir etwa als Willkommensgruß ein Lied vorgesungen?" Sie schauderte bei diesem Gedanken. Plötzlich begann T'Pei mit vor Wut heiserer Stimme zu sprechen: "Irrtum, dein sauberer Bruder grabscht meine Mutter an. Und dabei ist mein Vater gerade mal knapp über ein Jahr tot... sie will ihn ja so sehr geliebt haben! Und jetzt lügt sie mich an, erzählt mir, sie würde im Gästezimmer schlafen, obwohl sie bis gestern hier geschlafen hat und heute

vermutlich bei IHM ist, wobei ich nicht glaube, daß die beiden sehr viel schlafen werden, außer miteinander... war etwa alles eine Lüge? Hat sie meinem Vater etwa von Anfang an mit ihm betrogen, mit diesem, diesem..."

Weiter kam sie nicht, denn sie zitterte zu sehr vor Wut. Dann fing sie richtig an zu weinen.

Ludmilla war zu erschüttert, um etwas zu sagen, also nahm sie T'Pei in den Arm und versuchte, ihr Trost zu spenden. Das Mädchen schluchzte leise vor sich hin und preßte hervor: "Warum lügt sie mich an? Ich hatte mich so gefreut, sie wiederzusehen..."

Ludmilla, die mittlerweile selbst den Tränen nahe war, erwiderte mit zitternder Stimme: "T'Pei, es ist nicht so, wie du denkst... sie wollten es dir sagen, hatten aber Bedenken, daß du so reagieren könntest, wie du es jetzt tust. Die beiden waren wirklich nur gute Freunde – bis gestern Nachmittag, mein Wort darauf. Deine Mutter hat mir viel von deinem Vater erzählt, in der Akademie, wenn sie nicht schlafen konnte, was in der ersten Zeit häufig der Fall war. Sie hat ihn sehr vermißt. Aber es ist Zeit vergangen – vielleicht weniger als bei einigen, auf jeden Fall mehr als bei anderen. Dein Vater wird immer einen besonderen Platz im Herzen deiner Mutter einnehmen, aber das kann und darf sie nicht daran hindern, sich neu zu verlieben. Außerdem habe ich sie noch nie so glücklich erlebt, wie sie jetzt ist – und wie sie wohl auch mit deinem Vater war. Laß sie wieder glücklich sein, sie hat es sich nach all diesen Schicksalsschlägen verdient."

T'Pei hatte während Ludmillas Monolog aufgehört zu schluchzen und aufmerksam zugehört. Als diese verstummt war, fragte das Mädchen zögernd: "Und das ist wirklich alles wahr, was du mir gerade erzählt hast?"

Die blonde Frau hob die rechte Hand und intonierte: "Mein allergrößtes Ehrenwort als russische Staatsbürgerin, Freundin deiner Mutter und Schwester des Mannes, der sie 'angegrabscht' hat!"

Dies entlockte T'Pei ein Lächeln. "Also gut. Aber ich werde mit den beiden reden – warn sie bitte nicht vor. Für den Schock, den sie mir heute Abend verpaßt haben, sollen sie etwas zurückbekommen. Jetzt sollten wir aber besser schlafen, oder?"

Ludmilla grinste: "Da hast du wohl recht." Sie warf den Kleiderhaufen, den sie schon ins Zimmer mitgebracht hatte, in eine Ecke und schlüpfte unter ihre Bettdecke. Das Licht wurde gelöscht, und zehn Minuten später waren beide fest eingeschlafen.

*

Am nächsten Tag standen T'Pei und Ludmilla sehr spät auf; der Wecker zeigte 14.30 Uhr.

Während Ludmilla sich ankleidete, meinte das Mädchen lächelnd: "Mir ist in der Nacht etwas eingefallen, was unsere Turteltäubchen garantiert zum Wahnsinn treiben wird... machst du mit?" Ludmilla begann ebenfalls zu lächeln. "Machst du Witze? Ich liebe es, Unruhe zu stiften! Die beiden sollen ordentlich schwitzen. Wie sieht dein Plan aus?"

T'Pei erwiderte grinsend: "Er besteht darin, daß ich den Großteil der Aktion erledige – laß dich überraschen. Dein Teil besteht darin, mir in allem, was ich sage, zuzustimmen und den beiden, wenn sie Fragen stellen, nur zu sagen, daß sie sich an mich wenden sollen, okay?" Als Ludmilla nickte, senkte sie verschwörerisch die Stimme und fuhr fort: "Also gut, der erste Teil meines Plans lautet folgendermaßen..."

*

Eine Viertelstunde später gingen die beiden angezogen und frisch geduscht die Treppe hinunter. Jurij und Shilahr saßen bereits in der Küche und aßen zu Mittag. Als Shilahr ihre Tochter erblickte, lächelte sie. "Guten Nachmittag, T'Pei. Hättest du Lust, heute mit uns nach Ägypten zu fliegen? Wir dachten daran, ein wenig in der Cheopspyramide herumzuwandern, die Sphinx zu besichtigen und über den Assuanstaudamm zu gehen." Die Antwort des Mädchens überraschte sie nicht schlecht: "Nein, dazu habe ich keine Lust. Ludmilla und ich machen heute eine Radtour. Tschüß!" Und mit diesen Worten drehte sie sich um und lief zur Tür hinaus.

Shilahr und Jurij schauten sich verblüfft an. Letzterer fragte dann schließlich seine Schwester: "Was ist denn jetzt los?" Diese grinste die beiden nur an und lief T'Pei hinterher. "Fragt T'Pei!" war das einzige, was sie zu hören bekamen, bevor die Tür ins Schloß fiel. Nun entgleiste der Gesichtsausdruck der beiden völlig. Jurij fand als erstes seine Sprache wieder. "Hast du eine Ahnung, was der Auftritt von den beiden jetzt sollte?" Shilahr schüttelte nur stumm den Kopf. Sie beschlossen, heute zuhause zu bleiben und an den Strand zu gehen, gelinde verstört wegen des seltsamen Verhaltens von Ludmilla und T'Pei. Diese hatten ihren ersten Sieg also schon errungen.

*

Als um viertel nach zehn endlich die Haustür aufschwang und lautes Gelächter die beiden Ausflüglerinnen ankündigte, atmeten Jurij und Shilahr erleichtert auf – sie hatten sich schon große Sorgen gemacht, unwissend, daß dies den zweiten Teil des grandiosen Plans T'Peis und Ludmillas darstelle. Nun sollte der endgültige Showdown folgen...

Während Ludmilla mit verschränkten Armen demonstrativ die Treppe versperrte, ging T'Pei, ein verschlagenes Lächeln im Gesicht, auf die beiden zu. Der Effekt war so groß, daß Jurij und Shilahr unwillkürlich zurückwichen. Ohne Vorwarnung begann das Mädchen: "Ich habe euch gestern abend beobachtet..."

Sie brauchte nicht weiterzusprechen; Shilahr wurde kreidebleich, während Jurij knallrot anlief. T'Peis Lächeln wurde breiter; genau so hatte sie es sich vorgestellt. Sie ließ die beiden eine ganze Weile zappeln, bevor sie endlich fortfuhr: "... und ich wollte euch nur sagen, meinen Segen habt ihr!"

Nun sah Shilahr einen Moment so aus, als würde sie gleich in Ohnmacht fallen, während Jurij ein wenig verwirrt lächelte und fragte: "Und was sollte das Theater jetzt?"

T'Pei hörte ihrerseits auf zu lächeln, meinte nur: "Frag Ludmilla; ich gehe jetzt schlafen", drehte sich um und schritt von dannen.

Jurij war dieses Spielchen jetzt leid, und da Shilahr immer noch nicht imstande war, etwas zu sagen, wandte er sich leicht gereizt an seine Schwester: "Ich warte auf eine Erklärung!"

Dieses Mal war es an Ludmilla, zurückzuweichen. "Ihr hättet die Kleine gestern abend sehen sollen – nachdem sie euch auf frischer Tat ertappt hat, war sie total fertig; wir dachten uns eben, daß ihr dafür einen kleinen Denkkettel verdient habt..."

Als sie sah, daß Jurij kurz davor war, einen Tobsuchtsanfall zu bekommen, wählte sie allerdings den schnellstmöglichen Rückzug und beschloß, daß sie besser ins Bett gehen sollte.

Nun wandte sich Jurij an Shilahr: "Hast du deine Sprache wiedergefunden?" Sie lächelte. "Ich denke schon. So, und was tun wir jetzt mit dem angebrochenen Abend?"

Jurij bedeutete ihr nur, sich zu setzen, ging in die Küche und kam kurz darauf mit einem recht großen Karton zurück. "Was ist das?" fragte Shilahr neugierig.

"Heute mal was leichtes – ungarischer Rotwein. Prost!" Die beiden machten sich beim Leeren der insgesamt 12 Flaschen nicht die Mühe, Gläser zu benutzen – man trank direkt aus der Flasche.

Sie tranken jeder gerade an der dritten Flasche, als es in einer Ecke des Zimmers plötzlich diskret zu piepsen begann; jemand versuchte, die Georgovs zu kontaktieren. Jurij wirkte leicht erstaunt. "Wer könnte das sein, um die Zeit..." Er trat an das Kom-Gerät heran und nahm den Anruf entgegen. Das Bild einer älteren, doch würdevollen Frau mit silbergrauen Haaren erschien auf dem Schirm. "Guten Abend", begann Jurij. "Was kann ich für Sie tun?"

"Ich würde gern Miss Shilahr sprechen", entgegnete die Dame. "Sie ist doch bei Ihnen, nehme ich an." Jurij, der zu verblüfft war, um etwas zu sagen, nickte nur, wandte sich zu Shilahr um und winkte sie zu sich. Als sie neben ihm stand, wirkte die Frau auf dem Bildschirm einen Moment lang sehr nachdenklich, bevor sie erneut zu sprechen begann: "Guten Abend, Shilahr. Mein Name ist Irina Soyuskajewna. Mein Mann erzählte mir von dem Zwischenfall heute nachmittag..."

Shilahr erbleichte; blieb ihr denn heute gar nichts erspart? "Es tut mir sehr leid, daß ich Sie belästigt habe. Es wird nicht wieder vorkommen." Doch was sie dann sah, überraschte sie: Frau Soyuskajewna lachte und schüttelte den Kopf. "Aber nein, Shilahr, wir müssen uns bei Ihnen entschuldigen. Mein Mann bedauert seinen Ausbruch. Er hätte gern selbst mit Ihnen gesprochen, doch es hat recht lang gedauert, Ihren Aufenthaltsort ausfindig zu machen; nun ist er schon zu Bett gegangen. Allerdings würden wir Sie gern für morgen Nachmittag zum Kaffee einladen. Nehmen Sie uns unsere Neugier bitte nicht übel, aber wir würden gerne wissen, was mit Marlena geschah... man sagte uns nur, daß sie in romulanische Gefangenschaft geriet..." Nun wirkte sie sehr bedrückt.

Shilahr lächelte traurig. "Ich werde gern kommen und Ihnen die ganze Geschichte erzählen. Wäre Ihnen 16.00 Uhr recht?"

"Natürlich", antwortete Frau Soyuskajewna. "Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht, Shilahr."

"Ich Ihnen auch", konnte Shilahr gerade noch zurückgeben, bevor der Schirm dunkel wurde.

Als Jurij endlich seine Sprache wiederfand, meinte er kopfschüttelnd: "Heute scheint sich irgendwie alles gegen uns verschworen zu haben – um uns dann ins Gesicht zu lachen. Erst deine Tochter, dann deine Großeltern..."

Shilahr nickte lächelnd. "Ich glaube, so was versteht man unter 'Buckliger Verwandtschaft!'" Daraufhin lachte Jurij schallend. "Ganz meine Meinung. So, und was machen wir beide jetzt?"

Shilahrs Lächeln wurde breiter. Nachdem sie ihm etwas ins Ohr geflüstert hatte, errötete Jurij ein wenig, doch auch sein Lächeln wuchs in die breite. "Eine fabelhafte Idee..."

Auf diese Bestätigung hatte Shilahr nur gewartet. Sie packte sich Jurij, warf ihn sich einfach über die Schulter und ging auf die Treppe zu. Ungefähr im Bereich ihres verlängerten Rückens ertönte es: "Hey, sollte das hier nicht irgendwie anders herum ablaufen?"

"Ich kann dich ja auch fallenlassen, du Chauvinist", gab Shilahr zurück, während sie die Treppe hinaufschritt.

Nur wenige Minuten später erlosch das Licht im Hause Georgov, und alles schlief. Fast alles...

*

Am nächsten Morgen geschah ein kleines Wunder: alle waren anstandslos um halb neun aufgestanden und saßen zusammen am Frühstückstisch. T'Pei hatte offenbar keine Schwierigkeiten, sich an den Anblick der beiden Liebenden zu gewöhnen, worüber Jurij und Shilahr sehr froh waren. Da es schon zu dieser frühen Stunde recht warm war, beschloß die gesamte Familie inklusive der Gäste, im Meer ein bad zu nehmen. Shilahr machte erstaunliche Fortschritte; sie schwamm bereits am dritten Tag beinahe so kraftvoll und ausdauernd wie jeder der anderen, und auch T'Pei schien ihre Scheu vor dem Wasser verloren zu haben.

Sie blieben bis um dreizehn Uhr am Strand und aßen danach zu Mittag; dann ging jeder seiner Wege: T'Pei flog mit Sergej und Natalija nach Bombay, Ludmilla beschloß, dieses Mal wirklich ihre Freundin Elena in Ust-Kamenogorsk zu besuchen, und Shilahr und Jurij blieben zu Hause und versuchten, die restlichen Flaschen Rotwein zu leeren.

Sie hatten gerade zwei Gläser getrunken (dieses Mal war der Abwasch offenbar nicht so groß, als daß man keine Gläser hätte benutzen können), als ihnen einfiel, daß sie noch fliegen mußten; Jurij hatte nämlich beschlossen, Shilahr bei der nächsten Begegnung mit ihren Großeltern zu unterstützen. Also stellten sie schweren Herzens die wieder verkorkte Flasche in den kleinen Kühlschrank und kehrten zurück ins Wohnzimmer. Eine Weile saßen die beiden schweigend nebeneinander, bis Jurij in die Stille hinein fragte: "Du machst dir immer noch Sorgen, daß es deinem Großvater nicht leid tut und er nur deswegen nicht selbst angerufen hat, nicht wahr?"

Shilahr sah ihn erstaunt an. "Woher weißt du...?"

"Ich habe es dir angesehen, schon seit gestern abend", fiel ihr Jurij ins Wort. "Ich kenne dich nämlich schon etwas länger, weißt du?"

"Okay, du hast mich ertappt", gab Shilahr mit einem sanften Lächeln im Gesicht zu.

"Aber wir werden sehen, was passieren wird, und für den Fall der Fälle gilt das Gleiche wie gestern: mehr als rauswerfen können sie mich nicht."

"Uns", fiel Jurij ihr ins Wort.

"Natürlich, 'uns'", bestätigte Shilahr. Dann sah sie auf ihr Chronometer und merkte an:

"Ich glaube, wir müssen langsam los."

Die beiden verließen das Haus und schlenderten gemächlich in Richtung des Gleiterflugfeldes. Ungefähr eine Stunde später starteten sie nach Kadagorshak.

*

Sie kamen pünktlich an; exakt um 16.00 Uhr drückte Shilahr auf den Klingelknopf. Sie war bei weitem nicht so nervös wie am vorigen Tag, allerdings war ihr trotzdem ein wenig mulmig zumute. Als die Tür sich öffnete, verspürte sie erste Zweifel, denn sie sah sich erneut ihrem Großvater gegenüber. Einen Augenblick lang standen sich Gregor

Soyuskajew und Shilahr unsicher schweigend gegenüber, bis sie schließlich schüchtern begann: "Guten Tag. Ihre Frau hat uns eingeladen."

Der alte Mann zögerte noch einen Moment, dann lächelte er entschuldigend, was zu Shilahrs Erleichterung keineswegs gezwungen wirkte, und erwiderte: "Natürlich. Kommen Sie bitte herein." Er schloß die Tür hinter ihnen und führte sie durch den Flur ins Wohnzimmer. Währenddessen wandte er sich nochmals an Shilahr: "Bitte entschuldigen Sie meinen gestrigen Auftritt. Ich hoffe, Sie verstehen, daß wir seit der Nachricht von der Gefangennahme unserer Tochter nicht so gut auf romulanisch aussehende Personen reagieren, zumal man solche Leute doch recht selten in dieser Gegend antrifft. Als Sie dann noch behaupteten, Marlenas Tochter zu sein, wußte ich einfach nicht mehr, was ich tat. Bitte nehmen Sie meine Entschuldigung an, denn ich sehe erst jetzt, daß Sie die Wahrheit gesagt haben – Sie haben Marlenas Augen, daran besteht kein Zweifel..."

"Natürlich nehme ich Ihre Entschuldigung an", erwiderte Shilahr. Dann trat Frau Soyuskajewna aus dem Wohnzimmer und hieß sie, sich hinzusetzen. Etwa fünf Minuten später saßen alle vor je einer Tasse heißen Kaffees. Bisher hatte niemand mehr ein Wort gesagt, seit Shilahr und Jurij das Wohnzimmer betreten hatte, also entschloß sich die Enkelin der Soyuskajews, das Wort zu ergreifen: "Sie sagten gestern Abend, daß Sie wissen wollen, was Ihrer Tochter bei den Romulanern widerfahren ist..."

"Das ist richtig", fiel ihr Irina ins Wort. "Wie ich Ihnen gestern schon sagte, wissen wir absolut überhaupt nichts darüber. Wir haben uns große Vorwürfe gemacht, daß wir sie ihren Weg gehen ließen." Einen Augenblick lang sah sie so aus, als würde sie gleich in Tränen ausbrechen, faßte sich aber wieder, als sie die Hand ihres Mannes ergriff und mit leicht zitternder Stimme bat: "Bitte erzählen Sie es uns."

Also fing Shilahr an, ihnen die Geschichte ihrer Tochter – und auch ihre eigene – zu unterbreiten. Frau Soyuskajewna liefen die Tränen über die Wangen, als sie hörte, wie sehr ihre Tochter unter Telak gelitten hatte, und auch ihr Mann war sehr bestürzt. Nachdem Shilahr zum Ende ihrer Erzählung gekommen war, aus der sie ihre eigene Beteiligung weitgehend ausgespart hatte, baten ihre Großeltern sie um ihre eigene Sicht der Dinge und ihre persönliche Geschichte.

Als Shilahr dieses mal endete, war es draußen bereits dunkel geworden. Nach längerem Schweigen begann ihr Großvater zögernd: "Ich glaube, ich muß mich noch einmal bei Ihnen entschuldigen. Daß Sie nach so einem Start und den ganzen Schicksalsschlägen immer noch so stark sind, ist bemerkenswert."

"Vielen Dank", erwiderte Shilahr. "Jurij und ich müssen jetzt leider aufbrechen, T'Pei wird schon auf uns warten. Ich melde mich bei Ihnen." Mit diesen Worten erhoben sich alle und begaben sich durch den Flur zur Haustür. Nach einer recht herzlich ausfallenden Verabschiedung traten Shilahr und Jurij in die warme Abendluft hinaus. "Na also, war doch gar nicht so schlimm", meinte Jurij, während er Shilahrs Hand ergriff. Sie lächelte. "Das stimmt. Jetzt laß uns aber bitte nach Hause fliegen; ich bin verdammt müde."

Daraufhin salutierte Jurij zackig und erwiderte: "Aye aye, Ma'am!" Dann machten sich die beiden Arm in Arm auf den Weg zum Gleiterflugfeld.

Die folgende Zeit verging wie im Flug. Während der nächsten Wochen perfektionierten Shilahr und T'Pei mit Jurijs Hilfe ihre Schwimmkünste, und in der restlichen Zeit unternahmen sie Ausflüge zu vielen großen Städten, von Sydney über Tokio, Berlin, Madrid, Casablanca, Rio de Janeiro und Kapstadt bis nach Pjöngjang. Doch schließlich neigten sich die Semesterferien ihrem Ende zu; in einer Woche würde das neue Studienjahr beginnen, und T'Pei mußte am nächsten Morgen ihren Rückflug nach Vulkan antreten, da ihr bewilligter Urlaub ebenfalls zu Ende ging.

An jenem Abend, Shilahrs Tochter war schon zu Bett gegangen, saßen Natalija, Sergej, Jurij, Ludmilla und Shilahr entspannt im Wohnzimmer, leerten eine Flasche Wodka und unterhielten sich. Zwischen zwei Schlucken seufzte Shilahr: "Wenn ich daran denke, daß wir bald auf die Akademie zurückmüssen... ich freue mich zwar darauf, die anderen wiederzusehen, aber es gefällt mir hier mit euch allen so gut, daß ich wünschte, es könnte ewig so weitergehen."

Jurij legte seinen Arm um sie. "Wem sagst du das? Am liebsten würde ich dich mit auf die 'Hood' nehmen; ich bin sicher, daß sich Captain Ross auch freuen würde. Aber ich glaube kaum, daß das möglich ist."

Ludmilla griff sich daraufhin theatralisch ans Herz und intonierte: "Wie bitter ist doch Trennungsschmerz..." Sie konnte ihre dramatischen Ausschweifungen jedoch nicht weiter ausführen, da sie vor zwei gutgezielten Sofakissen in Deckung gehen mußte.

Auch Natalija hatte etwas zu sagen: "Es war wirklich schön, die ganze Familie wieder unter einem Dach zu haben, vor allem, weil sie sogar noch um zwei Personen gewachsen ist. Aber Ludmilla und du, Shilahr, ihr könnt uns ja mal übers Wochenende besuchen."

Jurij hat bestimmt auch zwischendurch einen längeren Landurlaub, und spätestens nächstes Jahr kommen wir alle wieder zusammen."

In die nun folgende Stille drang auf einmal das energische Piepsen des Kom-Gerätes. Da niemand sich bemüßigt fühlte, den Anruf entgegenzunehmen, erhob sich Jurij und aktivierte den Sichtschirm. Als er sah, von wem der Anruf stammte, drehte er sich zu den anderen um, ohne die Begrüßung abzuwarten, und rief: "Shilahr, Ludmilla – für euch!"

Die beiden traten heran und erblickten Tav und Vornash, die offenbar bestens gelaunt waren. Tav neigte zur Begrüßung seine Fühler nach vorn und sagte: "Hallo ihr zwei! Na, gut erholt?" Shilahr grinste: "Klar! Vor allen Dingen, da wir endlich mal wieder etwas zu tratschen hatten... inzwischen müßte halb Rußland von euch wissen!" Nachdem sie einige Wochen nur Russisch gesprochen hatte, schlich sich ein leichter Akzent in diese Worte ein. Vornash quittierte dies sofort mit ihrem üblichen sanften Lächeln: "So so... man merkt übrigens, daß du dich ziemlich gut eingelebt hast. Hoffentlich hat dir der Wodka nicht zu gut geschmeckt."

"Oh doch, das hat er!" lachte Ludmilla. "Und auch sonst hat sie ziemlich viel Spaß gehabt..." Tavs Fühler neigten sich noch weiter nach vorn. "Das mußt du uns genauer erklären. Ach übrigens: wer war eigentlich der Mann, der den Anruf entgegengenommen hat?"

Ludmilla begann zu grinsen. "Das war Jurij, mein Bruder – und der Grund, weswegen unsere gute Shilahr schon nach zwei Tagen aus meinem Zimmer ausgezogen ist. Na, klingelts?"

Inzwischen war Jurij von hinten an Shilahr herangetreten und umarmte sie. Vornashs Lächeln wurde breiter, und sogar Tavs Mundwinkel wanderten nach oben. "Ich glaube, wir verstehen sehr gut", erwiderte er. "Jetzt haben wir auch etwas zum Tratschen."

"Tut das", gab Shilahr lächelnd zurück. Dann wandte sie sich dem eigentlichen Grund des Anrufs zu: "Wann sollen wir euch denn abholen?"

"Wie wäre es mit übermorgen?" schlug Tav vor. "Dann könnten wir uns schon wieder in der Akademie einquartieren und uns freuen, daß wir noch ein paar Tage Ruhe vor deLarussie haben."

Davon war Shilahr jedoch wenig begeistert. "Ich weiß nicht, ich würde gern noch ein wenig bleiben..."

"Wieso?" fiel Jurij ihr ins Wort. "Ich finde, daß das gar keine schlechte Idee ist."

Shilahr stieß ihm daraufhin den Ellenbogen in die Rippen. "Willst du mich loswerden?"

Jurij lächelte. "Nein. Ich habe nur eben gerade beschlossen, den Rest meines Urlaubs in San Francisco zu verbringen. Wenn ich Laurin kontaktiere, könnte ich sogar in meinem Lieblingshotel unterkommen – der Akademie. Kyle ist schließlich auch noch im Urlaub, also dürfte es keine Probleme geben."

Nun lächelte Shilahr auch wieder. "ich glaube, du hast recht – es IST keine schlechte Idee."

Dann wandte sie sich wieder an Tav und Vornash. "Also gut. Übermorgen um 1500 Hauptflugfeld München?"

"Alles klar. Dann bis dann", meinte Vornash.

"Bis dann!" konnte Shilahr gerade noch erwidern, bevor der Bildschirm dunkel wurde.

Jurij ließ seine Fingerknöchel knacken. "Na gut, dann werde ich jetzt Laurin aus dem Bett klingeln..." Er gab den Kom-Code vom Adjutanten Admiral Kyles ein. Kurz darauf erhellte sich der Bildschirm wieder und zeigte einen recht verschlafenen dunkelhaarigen Mann, der relativ unwirsch fragte: "Wer stört?" während er sich seinen Schlafanzug glattzupfte.

Jurij lächelte. "Ich bekenne mich schuldig. Guten Abend, Jonathan."

Laurins Miene erhellte sich. "Jurij, mein Gott! Von Ihnen habe ich schon seit Ewigkeiten nichts mehr gehört! Wie geht es der Hood? Kommt Captain Ross immer noch ohne mich zurecht?"

Jurijs Lächeln mutierte zu einem breiten Grinsen. "Keine Sorge, ich habe das alte Mädchen bisher noch immer zum Fliegen gebracht, ohne daß mir der Warpantrieb zum die Ohren geflogen ist. Und ja, ich muß Ihnen leider mitteilen, daß Ross sehr gut ohne Sie zurechtkommt." Er winkte Shilahr zu sich heran. "Sie erinnern sich doch bestimmt an unseren hübschen 'Zwischenfall' vor fast zehn Jahren?"

Shilahr stemmte die Hände in die Hüften. "ZWISCHENFALL?! Ich bitte Sie, Laurin, er ist noch immer im Delirium von einem kleinen Zusammenstoß mit einer Flasche romulanischen Ale, also glauben Sie ihm kein Wort, was auch immer er jetzt sagt!"

Daraufhin lachte Laurin schallend. "hat der alte Kampftrinker sein alte Laster immer noch nicht aufgegeben? Guten Abend, Shilahr. Wie ich hörte, sind Sie mittlerweile auf der Starfleet-Akademie. Ich hoffe, Ihre Studien laufen gut."

Shilahr grinste. "Nun, ich glaube ehrlich gesagt, daß ich in den Semesterferien mehr gelernt habe als im gesamten vorausgehenden Studienjahr." Mit diesen Worten trat sie näher an Jurij heran, der sie prompt an sich zog und zärtlich küßte. Auch Laurin fing an zu grinsen. "Ich verstehe. Herzlichen Glückwunsch Ihnen beiden." Dann wurde er wieder ernst. "Warum haben Sie mich eigentlich kontaktiert, Jurij? Wenn Sie nur um der alten Zeiten willen angerufen hätten, hätten Sie dies bestimmt nicht zu dieser späten Stunde getan."

"Korrekt", erwiderte Jurij. "Ich wollte Sie um einen Gefallen bitten."

"Raus damit", dränge Laurin, der offensichtlich doch langsam wieder ins Bett wollte. Jurij lächelte beschwichtigend und fuhr fort: "Ich wollte fragen, ob ich für zwei Nächte in der Akademie bleiben kann, solange die Studenten noch nicht alle zurück sind. Wir wollten übermorgen nach San Francisco kommen und... naja, Sie wissen ja, daß man seinen Landurlaub ausnutzen sollte, besonders, wenn man ihn in Gesellschaft verbringt." Laurins Grinsen kehre zurück auf sein Gesicht. "Oh ja, das kann ich mir vorstellen. Also gut – Admiral Kyle wird von mir kein Wort erfahren."

"Vielen Dank, Jonathan, und gute Nacht", erwiderte Jurij mit einem freudigen Lächeln.

"Gut Nacht", sagte auch Laurin. Dann wurde die Verbindung unterbrochen.

"So, das wäre erledigt. Zufrieden, Süße?" Shilahr lächelte ihren Freund an. "Und ob. Ludmilla", wandte sie sich dann an ihre Zimmergenossin, "ich hoffe, du hast nichts dagegen, wenn du die Tage vor dem neuen Studienjahr aus unserem Quartier ausquartiert wirst?"

"Aber NICHT DOCH!" Ludmilla grinste. "Wer bin ich denn, daß ich das junge Glück so kurz vor dem Abschied störe? Das geht schon in Ordnung, und wenn ich die drei Nächte bei Sam und Sanjaara auf dem Fußboden verbringen muß."

*

Die letzten Tage in Skadowsk verstrichen unglaublich schnell; die Zeit des Abschieds war gekommen. T'Pei war die erste, die aufbrechen mußte. Als die ganze Familie sie zum Space Port brachte, ließ sie es nicht nehmen, alle zu umarmen – sogar Jurij. Noch am selben Abend begannen auch die Georgov-Geschwister und Shilahr, ihre Sachen zu packen. 13 Stunden später saßen sie schließlich nach einer langen und herzlichen Verabschiedung seitens Sergej und Natalija in einem Gleiter und flogen westwärts. Ludmilla, die während der freien Wochen endlich ihr Gleiterflugpatent zustandegebracht hatte, saß an den Kontrollen, während Shilahr und Jurij das Abschiedsgeschenk - zwei Flaschen Wodka für jeden – vernichteten. Da die blonde Russin dies als unfair empfand, ließ sie den Computer sein gesamte Elvis-Presley-Repertoire herunterleiern, während sie aus vollem Hals mitgröhlte. Offenbar hatte kein Georgov die Sangeskunst in die Wiege gelegt bekommen; Ludmilla bildete da keine Ausnahme. Deshalb nahmen die beiden anderen ihre Version von "Love me tender" zum Anlaß, sich schleunigst in die hinterste Ecke des Luftfahrzeuges zurückzuziehen und ihr zu versichern, daß sie die restlichen vier Flaschen mit ihr teilen würden.

Zwei Minuten vor 15.00 Uhr setzte der Gleiter schließlich sanft auf dem Hauptflugfeld München auf. Die Tür schwang auf – und Ludmilla, Jurij und Shilahr bekamen einen unglaublichen Lachanfall. Tav und Vornash waren eingetreten – in sogenannte "krachlederne" Hosen gekleidet und mit passendem Tirolerhut auf dem Kopf. Nicht einmal der Gamsbart fehlte.

Vornash, die an diesem letzten Tag des Oktoberfestes offenbar noch einen gehörigen Schwips abbekommen hatte, begann ebenfalls, albern zu kichern und plumpste in den nächsten Sitz. "Hall-I-lo ihr T-turteltäubschn... war echt schp-paßig hier!"

Auch Tav brachte ein Lächeln zustande (er mußte die ganzen Ferien an seiner Gesichtsmimik gearbeitet haben) und sagte: "Bevor ihr irgendeine Bemerkung macht – dieser Aufzug war Vornashs Idee!" Dann blinzelte er, weil er sich für Sekundenbruchteile

in ein blendendweißes Licht eingehüllt sah – Shilahr hatte ein Holo-Foto von ihm und Vornash geschossen. "Für eure Enkelkinder", lachte sie. Dann verstaute sie die Kamera wieder in ihrer Reisetasche und wandte sich wieder ihren unterbrochenen Aktivitäten mit Jurij zu. Ludmilla, die den Gleiter inzwischen wieder auf die reguläre Flughöhe gebracht hatte, gab den Kurs in den Autopiloten ein, wandte sich um und grinste. Kurz darauf blitze es wieder hell auf. "Ich nehme an, das ist für EURE Enkelkinder", brachte Tav kichernd hervor. "Du hast es erfaßt", gab Ludmilla lässig zurück. Dann überließ sie die beiden Paare sich selbst und senkte den Blick wieder auf ihre Kontrollen.

*

Als die Fünf endlich auf dem akademieeigenen Flugfeld landeten, war es bereits dunkel geworden. Jurij erbot sich galant, Shilahrs Gepäck zu tragen – was ein Fehler war. Das bemerkte er allerdings erst, als er ächzend die Treppe zum Hauptportal heraufwankte, beladen mit Shilahrs und seiner Reisetasche sowie Ludmillas kompletten, vollbeladenen Kofferset. Trotzdem schaffte er es irgendwie bis zum Quartier der beiden. Dort warf er seine last erschöpft und nicht gerade sanft zu Boden, drehte sich um – und sah in ein Gesicht mit übergroßen schwarzen Augen, die von bunten Federn eingerahmt wurden. Ein wenig erschrocken trat er einen Schritt zurück, stolperte über Ludmillas Beautycase und landete schmerzhaft auf dem Hinterteil. Seine Schwester und Shilahr hatten inzwischen zu Jurij aufgeschlossen. Sanjaara wandte sich verdutzt an ihre blonde Studienkollegin: "Wer, bei Äskulap, IST das?"

Währenddessen war Shilahr zu Jurij geeilt und fragte besorgt: "Ist alles in Ordnung?" während sie ihm aufhalf. "Wenn du mein Steißbein in nächster Zeit nicht übermäßig beanspruchst...", erwiderte ihr Freund und rieb sich den verlängerten Rücken.

Ludmilla zuckte mit den Schulter und beantwortete Sanjaaras Frage: "Er ist mein Bruder." Diese musterte ihn weiterhin argwöhnisch. "Und was tut er hier?"

"Den Rest meines Urlaubs verbringen", antwortete Jurij vor seiner Schwester mit seinem entwaffnenden Lächeln. "Keine Sorge, mein Aufenthalt hier ist vom Adjutanten des Dekans abgesegnet worden."

"Und auch von mir", fügte Shilahr hinzu, während sie neben ihn trat und ihn umarmte. Sanjaara plusterte sich amüsiert auf. "Ach, SO ist das!" zwitscherte sie. "Na dann – herzlich willkommen..."

"Jurij", bot Ludmillas Bruder an und ergriff den nach menschlicher Art ausgestreckten Flügel.

In diesem Moment kamen auch Vornash und Tav um die Ecke. "Hallo Sanjaara! Wo hast du Sam gelassen?" fragte der Andorianer.

"Sie holt gerade das Gepäck aus unserem Gleiter."

"So, Freunde, ich glaube, wir sollten uns jetzt erst einmal wieder ins unseren Quartieren einrichten und dann entscheiden, was wir noch unternehmen wollen", bemerkte Shilahr. Dem stimmten alle zu. Minuten später war der ganze Flur von den Geräuschen klappernder Schränke, klirrender Kleiderbügel und hastigen Taschendurchwühlens erfüllt. In Quartier Nr. 16 stand Jurij in der Mitte des Raumes und beobachtete amüsiert, wie Ludmilla ungeschickt versuchte, ihr Bett zu beziehen und Shilahrs Hintern aus dem Schrank ragte, wo sie gerade ihre Schuhe in eins der unteren Fächer einsortierte.

Als die beiden fertig waren, mahnte Ludmilla scherzhaft: "Okay, ich laß euch euren Spaß – aber mein Bett bleibt unangetastet!"

"Alles klar, Schwesterherz", erwiderte Jurij. Sie traten auf den Gang hinaus, wo die anderen bereits warteten. Für die letzten Tage vor Semesterbeginn hatte sich die Zimmeraufteilung ein wenig verändert: Tav und Vornash übernachteten in Quartier 17, Shilahr und Jurij nahmen Nr. 16 in Beschlag und Sam und Sanjaara hatten Ludmilla in Quartier 15 aufgenommen. Sie entschieden sich dazu, in den "Ratskeller" zu gehen (Tav und Vornash liebten seit ihren deutschen Ferien die dortige Küche und hatten darauf bestanden). Nach einem deftigen Abendessen, das aus einem riesigen Schweinebraten mit Bergen von Sauerkraut und Kartoffeln bestand, saßen die Sieben noch für geraume Zeit um ihren Tisch, tranken Weißbier und erzählten sich von ihren jeweiligen Erlebnissen in den Ferien. Sam und Sanjaara berichteten von kleineren Zwischenfällen mit Amazonas-Piranhas, die die Federn der Aurelianerin zum Fresen gern hatte, Tav und Vornash (die mittlerweile wieder einigermaßen nüchtern war) unterbreiteten ihre bisweilen leicht peinlichen Suff-Abenteuer und Jurij und Shilahr erzählten nach einigem Bitten seitens der anderen vom Beginn ihrer Beziehung, kommentiert von Ludmilla.

Dann tat jeder, wozu er Lust hatte; Sam und Vornash wollten noch ein wenig um die Häuser ziehen, Ludmilla, Tav und Sanjaara gingen zur Akademie zurück, um noch ein wenig in Ruhe zu pokern, und Shilahr und Jurij beschlossen, spazieren zu gehen. Also verabschiedeten sich alle vor dem Eingang des "Ratskellers" und entfernten sich in verschiedene Richtungen.

Jurij und Shilahr schlenderten Arm in Arm durch die Nacht, bis sie an eine kleine Parkbank gelangten, auf der sie sich niederließen. Jurij blickte um sternenklaren Himmel hinauf und seufzte. Shilahr lächelte. "Hat dich das Fernweh wieder gepackt?"

"Vielleicht", erwiderte er, den Blick immer noch nach oben gerichtet, "aber ich wünschte, du könntest bei mir bleiben." Daraufhin sah ihn Shilahr eine ganze Weile nachdenklich an, bevor sie meinte: "Eventuell ließe sich das in gewisser Hinsicht bewerkstelligen..."

Jurij lächelte ein wenig ungläubig. "Und wie, wenn man fragen darf?" Sein Unglaube wich jedoch Erstaunen und Skepsis, als Shilahr ihm ihre Idee unterbreitete. "Eine vulkanische Partnerschaftsbindung?" Er lachte kurz. "Soll das etwa ein Heiratsantrag sein?"

Shilahr grinste. "Nicht zwangsläufig. Das wäre nur mit entsprechender Zeremonie und Bekanntmachung der Fall. Wer sollte es erfahren, wenn wir niemandem davon erzählen? Außerdem dachte ich eher an eine etwas weniger starke Bindung, ähnlich dem "Familienband", das zwischen T'Pei und mir besteht. Dadurch gerät auch keiner von uns in Gefahr, wenn der andere..." Sie sprach nicht weiter. Jurij verstand jedoch auch ohne weitere Erklärungen und umarmte sie. "Es ist keine schlechte Idee. Dann kann ich mich schon mal daran gewöhnen..."

"Bis was passiert?" fragte Shilahr lächelnd.

"Bis du mir wirklich einen Heiratsantrag machst", gab er grinsend zurück. "Dann laß es uns mal angehen." Als er ihr sein Gesicht zuwandte, spürte Shilahr seine Nervosität und fragte: "Bist du dir ganz sicher?"

"Ja", gab er zögernd zurück. "Es ist nur so... ich habe noch nie eine Mentalverschmelzung erlebt. Meine erste Telepathie-Erfahrung hatte ich, als du mich in Athen auf dein Problem mit T'Pei 'angesprochen' hat."

"Ach, so ist das... du brauchst dir keine Sorgen zu machen – solange beide Parteien den Kontakt wünschen, kann nichts schiefgehen. Nur erzwungene Verschmelzungen können gefährlich werden. Bist du bereit?"

Jurij nickte, zwar immer noch nervös, aber erwartungsvoll. Daraufhin berührte Shilahr die neuralen Punkte in seinem Gesicht und konzentrierte sich auf die Herstellung des Kontaktes: "Dein Geist zu meinem Geist... deine Gedanken zu meinen Gedanken..." Sie spürte etwas Widerstand an der Peripherie seines Geistes, der jedoch nachließ, als sie stumm um Einlaß bat. Gleichzeitig senkte sie ihre mentalen Schilde vollkommen und ließ die beiden Selbstsphären zu einer verschmelzen, gestattete Jurij Zugang zu ihrem Bewußtsein, während sie selbst seines erforschte. Sie konnte einen Gedanken an Storel nicht verhindern; Jurijs Selbst unterschied sich so vollkommen von dem ihres ehemaligen Gemahls... wo bei Storel die Emotionen beherrscht waren, loderten sie bei Jurij als Nicht-Vulkanier und ungeübten Telepathen direkt unter der Oberfläche, wo das eine Selbst logische Ordnung in seine Gedanken gebracht hatte, war diese um ein Vielfaches chaotischer. Storels Geist war erfüllend gewesen, Jurijs hingegen empfand sie geradezu als berauschend, so intensiv waren seine Gedanken, als er glücklich wie ein kleines Kind seinerseits in den Kern ihres Wesens vorstieß. Die Selbstsphären begannen, einander zu überlappen, und Shilahr hatte einige Mühe, das Entstehen einer vollständigen Bindung zu verhindern.

Als sie sich schließlich langsam zurückzog, bemerkte sie, daß das Band zwischen ihnen zwar etwas fester geworden war als beabsichtigt, es bei abrupter Trennung jedoch nicht zu lebensbedrohlichen Konsequenzen kommen konnte. Sie öffnete die Augen und sah in Jurijs lächelndes Gesicht. Dann ertönten seine Gedanken hinter ihrer Stirn: 'Wenn DAS hier nur das Familienband ist, wie fühlt man sich dann erst mit einer "echten" Bindung?' 'Du hättest mich beinahe dazu gebracht, eine herzustellen', erwiderte Shilahr. 'Wenn ich gewußt hätte, daß ein menschlicher Geist so stimulierend sein kann...'

"Wie vollzieht man eigentlich eine Partnerschaftsbindung?" fragte Jurij laut. Shilahr lächelte hintergründig. "Die Vulkanier tabuisieren das Thema zwar gern, aber du wirst es wohl nicht im gesamten Quadranten herumposaunen... Nachdem die beiden Selbstsphären vollkommen synchronisiert sind, wird in beiden – oder im Falle einer "gemischten Beziehung" in einem Partner – das Plak Tow induziert, das Blutfieber. Es greift auf den Partner über oder wird sogar potenziert." Ihr Lächeln wurde breiter.

"Darauf folgt im Normalfall äußerst intensiver – und für Außenstehende nicht nachvollziehbar aufregender – Sex."

Jurij grinste. "Tja, unsere vulkanischen Freunde sind uns eben doch ähnlicher, als sie zugeben möchten... aber wie ist das denn bei dir mit diesem Plak... wie auch immer? Ist das nicht eine Eigenart der Vulkanier?"

"Nicht im eigentlichen Sinne. Es ist bei Romulanern ebenfalls latent vorhanden, da sie durch ihre verkümmerten telepathischen Fähigkeiten jedoch sehr selten eine Bindung herstellen können, wird es fast nie stimuliert." Shilahr begann ebenfalls zu grinsen. "Ich bin die berühmte Ausnahme von der Regel. Um ehrlich zu sein, du hättest das alles eben gerade beinahe selbst herausgefunden – was war nur noch eine Frage von Sekunden."

"Hier?" Jurij sah sich um.

"Das Plak Tow kennt keine Peinlichkeiten", dozierte Shilahr immer noch grinsend, woraufhin er sich zurücklehnte und belustigt erwiderte: "Echt schade, daß es nicht so

weit gekommen ist – ich habe mich schon immer gefragt, wie es wohl auf einer Parkbank ist..."

Sie lachte. "Sei vorsichtig mit dem, was du dir wünschst – du könntest es bekommen! Laß uns jetzt lieber zurück zur Akademie gehen, es wird langsam kühl." Die beiden erhoben sich und verließen Arm in Arm den Park.

*

Auch die letzten Tage der freien Zeit vergingen sehr schnell, und schließlich verabschiedeten sich Jurij und Shilahr schweren Herzens voneinander. Am Abend vor beginn des neuen Studienjahres standen sie ein letztes Mal im akademieeigenen Park. Der Augenblick hätte romantischer nicht sein können – wenn sich deLarussie nicht ausgerechnet diesen Moment ausgesucht hätte, um aus dem Shuttle zu steigen und zu kreischen: "Oh mein Gott, die verdammte Romulanerin ist immer noch da!" Hinter ihm traten seine Kumpanen an die Luft – der untersetzte Stairs und der beinahe dürre Donovan. Sie beschränkten sich darauf, die Nase in Shilahrs Richtung zu rümpfen und stolzierenderweise hinter ihrem Anführer Aufstellung zu beziehen. DeLarussie war gerade im Begriff, eine weitere Schimpfkanonade loszulassen, als er die Uniform samt Rangabzeichen des Mannes hinter ihr wahrnahm und erbleichte. "Um... Lieutenant Commander, Sir...", stammelte er, während er sich linkisch bemühte, Haltung anzunehmen und gleichzeitig zurückzuweichen. Jurij hingegen trat einen Schritt vor und herrschte ihn an: "Was fällt ihnen ein, Kadett, eine Ihre Kommilitoninnen derartig mit Ihren xenophobischen Tendenzen zu belästigen? Ich sollte Sie besser einmal dem Dekan vorstellen! Seien Sie froh, daß ich heute gut aufgelegt bin. Und jetzt schnappen Sie sich besser Dick und Doof und verschwinden von hier, bevor ich wirklich schlechte Laune bekomme und es mir noch einmal anders überlege!"

DeLarussie erbleichte, wagte jedoch einen letzten leisen Widerspruch: "Aber Sir..."

Jurij ging mit energischen Schritten auf ihn zu, bis er unmittelbar vor dem schwächlichen Jungen stehen blieb, sah auf ihn herab und fragte beinahe mitleidig: "Habe ich mich nicht deutlich genug ausgedrückt?" Dann brüllte er ihm ohne Vorwarnung ins Gesicht: "Das war ein Befehl, Kadett! Verschwinden Sie, und zwar SOFORT!!!"

Das wirkte; deLarussie taumelte ein paar Schritte rückwärts und sah zu, daß er Land gewann.

Shilahr trat zu Jurij und umarmte ihn. "Das eben gerade muß dir ja enormen Spaß gemacht haben", meinte sie lächelnd.

"Da könntest du recht haben", gab er amüsiert zurück, "aber dieser Schwachkopf hatte diese Lektion nach euren Erzählungen schon lange verdient!" Dann sah er auf sein Chronometer und seufzte. "Ich muß gehen."

Die beiden küßten sich noch einmal und nachdem Jurij versprochen hatte, sich so bald wie möglich zu melden, ließ er sich an Bord der Hood beamen, während Shilahr ihrerseits zurück zu Akademiegebäude schritt. Dort überprüfte sie noch einmal ihren Stundenplan – sie hatte sich für das Hauptfach Wissenschaft eingeschrieben – und schlenderte dann die Gänge entlang zu ihrem Quartier, wo Tav und Ludmilla schon auf sie warteten, um mit ihr Poker zu spielen. Unterwegs begegnete sie deLarussie, der ihr im Vorbeigehen zuzischte: "Wir müssen uns jetzt also hinter einem Offizier verstecken; wieviel hat er dafür verlangt, oder sollte ich besser fragen, was?"

Shilahr, die langsam wirklich genug von ihm hatte, packte ihn blitzschnell am Kragen und versetzte ihm – vorsichtig, um ihn nicht zu verletzen – eine schallende Ohrfeige. Dann sagte sie gefährlich leise: "So, und jetzt hörst du mir mal zu, mein Freund: Ich habe deine Anfeindungen langsam satt. Ich kann dich genausowenig leiden wie du mich, aber ich bin wenigstens fair. Ich hätte schon das ganze letzte Jahr zu Kyle gehen könne, und dann wärest du jetzt nicht hier, sondern auf dem blöden Felsbrocken da oben, um dort zu versauern! Und auf eins kannst du dich verlassen; das nächste Mal verpfeife ich dich! Also laß mich gefälligst in Ruhe, klar? Und falls du diesen Vorfall irgendwo erwähnst, wird Kyle auch von unseren anderen kleinen Zusammenstößen erfahren. So, was ist?" DeLarussies Augen sprühten vor Haß, als er "Okay" flüsterte. Daraufhin ließ Shilahr ihn los und setzte ihren Weg fort. Jaques bleib allein zurück und sann auf Rache.

*

Drei Jahre vergingen, und zu Shilahrs Leidwesen hatte deLarussie fast die gleichen Kurse wie sie selbst belegt, während Sanjaara zur ärztlichen Fakultät übergewechselt war, Tav nur noch kommandospezifische Kurse besuchte und Samantha nur den Technik-Grundkurs mit ihr belegt hatte. Nachdem sie deLarussie direkte Anfeindungen untersagt hatte, stichelte er indirekt doch weiter, und zu allem Überfluß stellte sich heraus, daß sie Jurij bis zum Ende ihrer Ausbildung nicht mehr sehen konnte, da die Hood bis dahin im Beta-Quadranten operierte. Im Nachhinein betrachtete sie das mentale Band zwischen ihnen als exzellente Idee, denn während selbst Subraumbotschaften auf diese Distanz eine gute Woche benötigten, konnte sie sich, wenn gleich unter großen Anstrengungen und nach stundenlanger Meditation, hin und wieder kurz mit ihm "unterhalten". Als sie eines Abends todmüde in ihr Quartier zurückkehrte, empfing sie Ludmilla aufgeregt: "Hast du's schon gehört?"

"Was denn?" fragte Shilahr ein wenig unwirsch zurück. Daraufhin wühlte Ludmilla ein Datenpadd hervor und las laut: "An alle Kadetten des Wissenschaftskurses H1: Sie werden in drei Tagen an einem Feldtraining im Sigma Carinae-System teilnehmen. Halten Sie sich am betreffenden Tag bereit, um um 0700 auf die Potemkin gebeamt zu werden. Gezeichnet: Admiral Vincent Kyle, Dekan." Und, was sagst du?" Shilahrs Gesicht hellte sich ein wenig auf. "Mal ein bißchen Abwechslung." Auf diese Aussage folgte ein langgezogenes Gähnen. "Entschuldige bitte, aber ich muß langsam an der Matratze horchen, wen ich morgen irgendetwas von Maguires Fallstudien mitbekommen soll."

"Kein Problem." Fünf Minuten später war das Licht in Quartier 16 erloschen, und alles war still.

*

Am Morgen des besagten Tages standen die 32 Studenten des Wissenschaftshauptkurses 1 im Transportercenter der Akademie. Die meisten scharrten etwas nervös mit den Füßen; sie waren noch nie gebeamt worden. Auch Ludmilla sah aus, als fühlte sie sich unwohl; nachdem sie sich ein paar Mal ungesehen hatte, beugte sie sich zu Shilahr herber und flüsterte: "Und es passiert auch wirklich nichts?"

Ihre Freundin entgegnete spöttisch: "Doch, manchmal schon – hast du noch nicht gesehen, daß deinem Bruder lauter Nasen aus dem Kopf und Schwimmhäute zwischen seinen Fingern wachsen?"

Ludmilla taxierte sie daraufhin mit einem derartig bösen Blick, daß Shilahr sich einen Moment fragte, ob ihre Freundin sie anspringen oder erschießen würde. Sie entspannte sich jedoch rasch wieder und sah zu, wie um Punkt 0700 die ersten Kadetten von der Transporterplattform verschwanden. Schließlich kam die Reihe an Shilahr, Ludmilla und vier weitere Kommilitonen. Ohne Übergang fanden sie sich in einem wesentlich kleineren Raum wieder – ca. 15 km weiter oben. Ihre Kursleiterin, Commander Parker, stand neben dem Transporterchief und sagte: "Ladies und Gentlemen, willkommen an Bord der Potemkin. Fragen Sie den Computer nach Ihrer Quartierzuweisung, Einsatztreffen ist um 1500 auf dem Observationsdeck. Bis dahin können Sie tun, was Sie wollen – solange Sie die Crew dieses Schiffes nicht bei der Arbeit stören, versteht sich. Weggelassen."

Gehorsam verließ die Gruppe den Transporterraum. Nachdem sich die Tür zwischen hinter ihnen geschlossen hatte, hob Shilahr die Stimme: "Computer, nenne Quartierzuweisung für die Kadetten Burke, Anderson, Masters, Georgov, Merryweather und Shilahr." Eine neutral gehaltene Frauenstimme antwortete: "Die Quartiere der genannten Gruppe befinden sich auf Deck 9, Sektion 7c. Die Quartierzuweisungen lauten wie folgt: Anderson: Quartier 172, Burke: Quartier 176, Georgov: Quartier 182, Masters: Quartier 187, Merryweather: Quartier 193, Shilahr: Quartier 198."

Nachdem sie dies gehört hatten, wandte Shilahr sich nach rechts und schritt los. Die anderen folgten ihr und Alina Burke fragte sie ein wenig erstaunt: "Woher weißt du, wo es langgeht?"

"Die Potemkin und die Hood sind von derselben Schiffsklasse – und auf letzterer hatte ich einen guten Führer", antwortete sie lächelnd. Burke blickte daraufhin Ludmilla ein wenig verwirrt an, die breit grinsend versprach: "Ich erklär's dir nachher in der Lounge." Die sechs betraten einen Turbolift, und Shilahr nannte ihr Ziel. Sie fanden die Kabinen recht schnell. Als Shilahr ihr Quartier betrat und aus dem Fenster aus transparentem Aluminium sah, verwandelten sich die Punkte ferner Sterne gerade in ein schillerndes Streifenmuster; die Potemkin war auf Warp gegangen.

Sie verteilte ihr Gepäck in die Schubladen und Schränke und begab sich dann zur Lounge im zehnten Vorderdeck, wo Ludmilla und Burke schon mit dem Frühstück auf sie warteten.

*

Um 1500 trafen die Kadetten in einem relativ großen Briefing Room ein. Kaum hatte sich der letzte Student auf einem der zahlreichen Stühle niedergelassen, begann die Kursleiterin mit ihrer Rede: "Kadetten, hiermit heiße ich sie noch einmal auf der Potemkin, einem Forschungsschiff der Nebula-Klasse, willkommen." Während sie sprach, erhellte sich der Bildschirm hinter ihr und zeigte eine Sternenkarte. Parker wies darauf und fuhr fort: "Dies ist das Sternensystem Sigma Carinae. Die Sonne ist ein gelber Zwergstern Klasse G – genau wie Sol. Es gibt einige Planeten, die bewohnbar sind – also Klasse M - , aber Leben wurde auf keinem von ihnen gefunden. Ihr Auftrag ist, alle Planeten und Monde des Systems, ausgenommen die zwei Gasriesen am Rand,

gruppenweise zu untersuchen. Zu diesem Zweck werden Sie mit einem Shuttle "Ihren" Planeten oder Mond ansteuern; diejenigen von Ihnen, die einen Planeten ohne oder mit giftiger Atmosphäre untersuchen, werden mit Schutzanzügen ausgestattet. Es gibt insgesamt 11 Untersuchungsobjekte, also wird ein Team aus zwei Personen bestehen, die restlichen aus drei. Die Aufteilung wurde per Zufallsgenerator entschieden – Grundlage dieser Maßnahme war, daß Sie später nicht nur mit Ihren Freunden zusammenarbeiten müssen, sondern mit allen. Georgov, Masters, deLarussie – Sie steuern Sigma Carinae I an." Ludmilla schlug die Augen gegen die Decke – nicht nur wegen dem Umstand, daß es auf dem Planeten viel zu heiß war, als daß er eine Atmosphäre besitzen könnte, mutmaßte Shilahr mitleidig.

"Shilahr, Burke – Sigma Carinae II", fuhr Parker fort. Alina Burke grinste zu Shilahr hinüber – sie hatten den angenehmsten Planeten mit einer Oberflächentemperatur von durchschnittlich 20 Grad Celsius und erdähnlicher Sauerstoff-Stickstoff-Atmosphäre erwischt.

Danach wurde der dritte Planet und seine drei Monde (Leben war auf allen möglich, obwohl es ziemlich kalt dort war) sowie der vierte und der fünfte mit jeweils einem Mond und der sechste, mondlose Planet verteilt.

Abschließend sagte Parker: "Wir werden morgen früh um 0900 im System eintreffen – halten Sie sich also bereit. Weggelassen."

Die Kadetten erhoben sich. Shilahr und Ludmilla gingen auf direktem Wege zur "Ten-Forward-Lounge" und setzten sich in eine einigermaßen ruhige Ecke. Dort ließ Ludmilla ihren Gefühlen freien Lauf: "Oh mann, das darf doch echt nicht wahr sein! Nicht nur, daß ich einen Planeten, der heiß wie die Hölle ist, untersuchen darf, nein, ich muß auch noch diesen Schwachkopf in meinem Teamhaben!" Diese Worte unterstrich sie mit einer kurzen russischen Schimpftirade, die etwas mit deLarussie und gewissen menschlichen Abfallprodukten zu tun hatte. Shilahr versuchte sie zu beruhigen: "Komm schon, so schlimm wird es schon nicht werden; die zwei Tage überlebst du bestimmt, und wenn wir in einem Monat unseren Abschluß gemacht haben, siehst du die kleine Ratte mit etwas Glück nie wieder."

Inzwischen war ein Kellner erschienen, der eine Flasche Wodka und zwei Gläser vor ihnen abstellte. Ludmilla schenkte ein, trank und erwiderte schließlich: "Du hast recht. Wir haben deLarussie jetzt fast vier Jahre ertragen, dann werden wir den letzten Monat auch noch überstehen. Obwohl ich zugeben muß, daß ich lieber mit dir Sigma Carinae II untersucht hätte..."

"Der einzige Vorteil daran ist, daß Burke und ich keine Schutzanzüge tragen müssen", meinte Shilahr daraufhin. Mit einem Grinsen fuhr sie fort: "Außerdem hast du auch einen Vorteil durch die Zuteilung."

"Ach, welchen denn?" Ludmilla beugte sich interessiert vor.

Shilahr gönnte sich eine dramatische Pause, bevor sie antwortete: "Nach diesem Trip wirst du in der gesamten Flotte ziemlich lange suchen müssen, bevor du einen unangenehmeren Mitarbeiter als deLarussie findest."

Das brachte Ludmilla dazu, schallend zu lachen. "Stimmt! Was hältst du davon, wenn wir diese Flasche schnell niedermachen und dann ein bißchen das Holodeck unsicher machen?"

"Warum nicht?" erwiderte Shilahr.

Als sie eine Viertelstunde später die Lounge verließen, blieb nur die leere Wodkaflasche zurück.

*

Am nächsten Morgen gegen 0830 saßen Ludmilla, Shilahr und Alina in Burkes Quartier und frühstückten. Letztere bemerkte, als sie den versteinerten Gesichtsausdruck der blonden Russin sah: "Ich weiß eigentlich gar nicht, was Jaques gegen euch hat; ihr habt ihn schließlich nicht provoziert, sondern reagiert nur auf sein Theater. Bei den anderen versucht er sich ständig einzuschleimen, obwohl die wenigsten ihn angenehmer finden als ihr."

"Nun, ich vermute, er mag hauptsächlich Shilahr nicht und erweitert seinen Haß auch auf ihren Freundeskreis, aus welchem Grund auch immer", erwiderte Ludmilla naserümpfend. "Können wir das Thema wechseln?"

"Laß sie doch weiterreden", erwiderte Shilahr. "Immerhin ist sie die Einzige von uns, die den Psychologiekurs besucht – vielleicht erkennt sie ja ein Muster in seinem Verhalten. Obwohl ich glaube, daß er schlicht und einfach, wie sagt man, eine Vollmeise hat."

Burke grinste. "Der – beziehungsweise die – Paria von deLarussie wünscht eine tiefenpsychologische Analyse vom Paranoiker? Also gut. Nach seinem Verhalten ist er das typische reiche Bürschchen; hat alles, was man mit Geld kaufen kann, dafür sind seine Eltern nie dagewesen. Dazu kommt ein Minderwertigkeitskomplex, weil er nicht so aussieht wie die restlichen Jungs auf der Akademie und eigentlich viel zu früh zur Akademie geschickt wurde – er ist gerade mal 21! Also sucht er nach Leuten, auf denen er glaubt, herumtrampeln zu können – so fühlt er sich groß. Das wird er schon früher getan haben, aber du, Shilahr, bist wahrscheinlich die erste, die der Einfluß von seinem Papi nicht interessiert hat und die ihm seine Gemeinheiten zurückgezahlt hat. Zufrieden?" Auf Shilahrs Gesicht breitete sich ein Grinsen aus. "Aber sicher. Er kann froh sein, daß ich keine solchen Psychosen wie er habe – wenn ich mich entschließen würde, auf ihm herumzutampeln, hätte er danach arge Probleme mit seiner Kopfform."

Sie erhob sich und trug ihren Teller zum Recycler. "Wir sollten langsam zur Shuttlerampe gehen, falls wir uns keinen Tadel einfangen wollen."

Ludmilla und Alina sahen erschrocken auf ihre Chronometer, schnappten sich ihre Tricorder und folgten Shilahr aus dem Quartier.

*

Die drei Kommilitoninnen erreichten die Shuttlerampe 2 zwar drei Minuten zu spät, aber sie hatten Glück – Parker mußte sich noch in Rampe 1 aufhalten, um den fünf Gruppen, die dem vierten bis sechsten Planeten sowie ihren Monden zugeteilt worden waren, ihre Kurzstreckenshuttles zuzuweisen. Die sechs Teams, die hier standen, hatten einen wesentlich längeren Weg vor sich und bekamen statt dessen je ein Langsteckenshuttle für ihre Reise.

Nach gut fünf Minuten betrat Commander Parker das zweite Shuttledeck und kam wie immer rasch zum Punkt: "Entschuldigen Sie die Verspätung. Ich werde jetzt Teamcaptain und Shuttle nennen.

Hören Sie gut zu – ich wiederhole mich nicht gern. Georgov, Hawking; Shilahr, Einstein; Meyer, Newton; Stavak, Chandrasekhar; Sanders, Schwarzschildt; Yhri'atal, Planck. Ihre Tricorder sind darauf programmiert, ein Notsignal auszusenden, falls es nötig werden sollte – die Potemkin wird Sie dann umgehend retten. Bleiben Sie zusammen und versuchen Sie, Ihren Planeten oder Mond so gründlich wie möglich zu untersuchen. Ich wünsche Ihnen eine gute Reise – die nächsten zwei Tage sind Sie auf sich gestellt. Viel Spaß und viel Glück!"

Die Studenten stiegen in ihre Shuttles, während ihre Kursleiterin die massiven Hangarschotten öffnete. Shilahr und Burke sahen, wie die Hawking als erstes durch das Kraftfeld, das die Atmosphäre an Ort und Stelle hielt, flog, dann ertönte auch in der Einstein die Startfreigabe, woraufhin Shilahr und Burke das kleine Schiff mit den Manövrierdüsen aus dem Hangar steuerten und in sicherer Entfernung auf Impulskraft gingen.

*

Der Flug nach Sigma Carinae II nahm zwei Stunden in Anspruch; während dieser Zeit gab Alina mit gutmütigem Spott vor, daß sie über Shilahrs psychologisches Profil eine Abhandlung schreiben würde – sie sei ein Muster an interessanten Verhaltensweisen. Shilahr wurde nur ein einziges Mal ein wenig ärgerlich: als Burke Jurij unterstellte, ihren Schockzustand nach dem Schwimmunfall ausgenutzt zu haben (Ludmilla hatte ihr die Situation geschildert). Alina sah ihren Fehltritt jedoch schnell ein und ging wieder zu harmlosen Themen über, nämlich zu der Frage, warum Shilahr und der gesamte Georgovclan gerne derartige Mengen Alkohol in sich hineinschütteten (jeglichen Alkoholika wurde seit dem Ende des 22. Jahrhunderts eine Substanz beigelegt, die Abhängigkeit und physische Dauerschäden verhinderte, also kam Sucht nicht in Frage). Schließlich hatten sie es geschafft; die Einstein setzte sanft auf der steinigen Oberfläche des Planeten auf. Burke untersuchte noch einmal die Luftzusammensetzung auf eventuell nicht von den Sensoren der Potemkin erfaßten Mikroorganismen oder Spurengifte, dann öffnete sie die Heckklappe, und beide traten in die Wärme des planetaren Klimas hinaus. Sie waren in der Nähe des Äquators gelandet – hier betrug die Temperatur ca. 32 °C und die Landschaft erschien als eine scheinbar endlose Geröllwüste. Später wollten sie die Polkappen, Küstengebiete und Urwälder von Sigma Carinae II untersuchen; sie rechneten jedoch nicht mit Abweichungen von den bekannten Daten: eine Welt ähnlich der Erde im Mesozoikum, allerdings fehlten Tiere, die größer als ein kleiner Elefant (oder ein LeMatya) waren. Es gab nur wenige carnivore Spezies und keine Anzeichen für Intelligenz in der gesamten Fauna.

Also nahmen die beiden Bodenproben, suchten nach Mustern für die allgemeine genetische Zusammensetzung der hiesigen Tierwelt (und fanden eines in Form einer abgeworfenen Schlangenhaut) und rupften etwas stacheliges Gras ab, das hier und dort spärlich wuchs, um festzustellen, ob die Flora eventuell nutzbare Substanzen enthielt. Dies ging ein paar Stunden so, bis Burke die Höhle entdeckte. Sie war nicht sehr groß, aber ein interessantes Untersuchungsobjekt, also scannten sie sie auf Lebensformen (sie legten keinen Wert darauf, von eventuellen Bewohnern als Mittagessen verspeist zu werden) und wagten sich schließlich hinein. Innen wuchs der anfangs schmale Gang allmählich zu erstaunlicher Breite an; Siliziumverbindungen an Wänden und Decke

glitzerten im Schein ihrer Lampen. Die beiden schwenkten ihre Tricorder, um alles, was sie entdeckten, aufzuzeichnen. Plötzlich begannen die empfindlichen Instrumente alarmierend zu piepsen. Shilahr und Burke sahen auf die Anzeigen, wirbelten herum... es war zu spät. Fauchende Disruptorstrahlen hüllten sie in gleißendes Licht und Shilahr konnte gerade noch ihre Gedanken auf die nächste Person fokussieren, die ihr einfiel, und einen stummen Hilfeschrei sowie ein paar Bilder entsenden, bevor Schwärze alles andere verdrängte.

*

Circa eine Million Kilometer entfernt taumelte Ludmilla plötzlich in ihrem Schutzanzug. Masters eilte zur ihr, um sie zu stützen und fragte besorgt: "Ist alles mit dir in Ordnung?" Ludmilla schüttelte hastig den Kopf, wie es ihr mit dem schweren Helm möglich war und brachte hervor: "Nein... Ja, doch, mit mir schon, aber..."

"Nun komm schon, was ist los?" fragte deLarussie, der ebenfalls umgekehrt war, ziemlich unfreundlich. Ludmilla starrte ins Leere als sie tonlos erwiderte: Gruppe 2... Shilahr und Alina wurden angegriffen... von Romulanern!"

Masters wurde blaß, aber deLarussie erwiderte ungläubig: "So tief im Föderationsraum? Komm schon, das ist ein schlechter Scherz!"

Ludmilla sprang auf und packte ihn. "Ist es nicht! Wir müssen sofort etwas unternehmen!" Jason Masters versuchte, sie zu beruhigen. "Also gut – laß uns Kontakt zur Potemkin aufnehmen. Die können etwas unternehmen, wenn es wirklich so ist." Aber die blonde Russin schüttelte energisch den Kopf: "Nein, SIE könnten es mithören. Wir allein können etwas tun."

DeLarussie entwand sich ihrem Griff und zischte: "Und uns einen Verweis einhandeln! Wenn da, nur mal angenommen, wirklich Roms wären, was könnten wir schon gegen sie ausrichten? Und falls nicht, was wahrscheinlicher ist, vergeigen wir unsere Mission!"

"UNSERE Mission! Als ob die wichtiger als zwei Leben wäre!" schrie Georgov. "Shilahr würde sich nie einen derartigen Scherz mit mir erlauben – und wenn du sie 'gehört' hättest, würdest du das auch nicht glauben!"

Als sie sich ein wenig beruhigt hatte, sagte sie: "Ihr könnt ruhig hierbleiben, wenn ihr wollt – notfalls fliege ich alleine hin." Masters erhob sich zu seiner nicht unbeträchtlichen Größe von gut zwei Metern und meinte: "Das kann ich nicht zulassen." Als Ludmilla ihn überrascht ansah, fuhr er lächelnd fort: "Ich komme mit."

"Ich würde dich ja jetzt umarmen, wenn ich dieses sperrige Ding nicht an hätte", erwiderte sie grinsend."

"Wie süüüüüüüß", flötete deLarussie, um dann übergangslos in ernstem Tonfall hinzuzufügen: "Ich bin auch dabei – wenn auch nur, um nicht allein hier unten gebraten zu werden. Aber ein mußt du versprechen, Georgov: wenn es brenzlig wird, lassen wir uns sofort da rausbeamen."

"Tue ich, deLarussie", versicherte ihm Ludmilla ebenso ernst. "Laßt uns zum Shuttle zurückkehren – wir müssen uns etwas einfallen lassen, damit die Roms nicht am Ende fünf Gefangene haben."

*

Als Shilahr mühsam die Augen öffnete, erinnerte sie sie sich nicht mehr an die früheren Geschehnisse. Sie erblickte nichts, das ihr bekannt vorkam, sprang auf – und wurde von schwerem Ketten zurückgerissen, die ihre Hände fesselten. Da sie Burke nirgends entdeckte, versuchte sie instinktiv, ihre Gedankenmuster zu finden – doch die zusätzlichen Sinne, die sie besaß, waren nicht mehr vorhanden. Verzweifelt flüsterte sie auf gut Glück: "Burke, bist du hier irgendwo?"

Und tatsächlich bekam sie eine Antwort – jedoch nicht von der Stimme, die sie sich erhofft hatte. "Ihre Freundin schläft noch; sie ist unwichtig. Willkommen zu Hause, Shilahr."

Die gefangene Frau wandte den Kopf in die Richtung, aus der die (romulanisch sprechende) Stimme kam und zischte in der gleichen Sprache zurück: "Zu Hause? Als Ausgestoßene? Das ewige Vinarin muß Ihnen zu Kopf gestiegen sein! Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind?"

Schließlich bekam sie ihre Wächter zu sehen – und es brauchten keine Namen genannt zu werden; vor ihr standen Janeva, die Schwester ihres Vaters, und deren Sohn Tarol. Letzterer grinste höhnisch. "Sie erkennen uns also. Wir haben beschlossen, Sie führ Ihre Vergehen auf Romulus zur Rechenschaft zu ziehen." Shilahr schauderte unmerklich. "Wir haben uns durch den Tal Shiar über Sie informiert und sowohl alles über diesen Auftrag als auch über Ihre Fähigkeiten erfahren." Janeva lächelte wie ein selbstzufriedener Alligator, bevor sie fortfuhr: "Versuchen Sie nicht, die Ketten zu zerreißen oder uns zu beeinflussen; wir haben Ihnen Calydramin injiziert, und die Ketten sind aus Duranium – sicherer als jedes Kraftfeld. Sie sollten sich geehrt fühlen, daß wir nur wegen Ihnen soviel Aufwand betrieben haben."

"Stecken Sie sich doch ihre Ehre..." Weiter kam Shilahr nicht, da Tarols mit Eisen verstärkter Stiefel gegen ihre Schulter trat und ihren linken Oberarm zerschmetterte. Tränen schossen ihr in die Augen und ein kurzer Schmerzensschrei entrang sich ihrer Kehle. Haßerfüllt starrte sie zu ihren Peinigern hinauf. Tarol schüttelte gespielt mitleidig den Kopf. "Shilahr, Shilahr... welch ein unhöfliches Betragen." Dann packte er sie und zog sie zu sich hoch, bis ihre Gesichter auf einer Höhe waren. "Vergessen Sie Befreiungsversuche; wir haben in dieser Höhle ein Dämpfungsfeld errichtet, das Lebenszeichen abschirmt und Transportvorgänge erschwert", flüsterte er heiser und grinste anzüglich, während er sich an sie preßte. "Du wirst sterben Schätzchen... Aber wenn du ein bißchen nett zu mir bist, kann ich vielleicht noch etwas für dich tun. Was sagst du?"

Shilahr sah ihn eine Weile nachdenklich an, dann begann sie ebenfalls zu grinsen. Als Tarol sich schon erfolgreich wähnte, schnellte sie vor und biß ihn so kräftig sie konnte in die Wange. Irgendwie brachte er es fertig, sie zu Boden zu schleudern, wo sie auf ihrem linken Arm landete. Der Schmerz preßte ihr die Luft aus den Lungen, und während sie darum kämpfte, das Bewußtsein nicht zu verlieren, spürte sie, wie sie erneut hochgehoben wurde, sah erneut in das haßerfüllte Gesicht ihres Cousins, bevor er ihr die Faust genau auf die Nase krachen ließ. Sie hörte, wie ihr Nasenbein mit einem trockenen Knacken brach, dann glitten ihre Gedanken wieder in die Schwärze zurück, aus der sie vor einer Viertelstunde erwacht war. Bevor sie in Ohnmacht fiel, beschloß Shilahr, daß sie nie auf Romulus ankommen würde. Sie wollte ihrem Leben lieber selbst ein Ende setzen, als zu Tode gefoltert zu werden...

*

Die Hawking flog so schnell es ihre Triebwerke erlaubten dem zweiten Planeten entgegen. Ihre drei Passagiere wirkten äußerst angespannt. Ihre Schutzanzüge hatten sie abgelegt, wodurch Masters "Wandschrankstatur", Ludmillas Kurven und deLarussies Schmächtigkeit wesentlich deutlicher wurden.

Verbissenes Schweigen herrschte; alle überlegten, wie sie gleichzeitig die andere Gruppe retten und selbst mit heiler Haut dort herauskommen konnten. Masters schüttelte schließlich resignierend den Kopf. "Mir fällt nur ein Plan ein; daß wir da reingehen und das Überraschungsmoment ausnutzen." Ludmilla sah auf und erwiderte traurig: "Bei mir sieht's genauso aus. Jaques? Hallo, bist du noch da?" DeLarussie sah aus, als würde er geradewegs durch Ludmilla hindurchstarren, so angestrengt dachte er nach. Ein Lächeln breitete sich auf seinem runden Gesicht aus, bis er plötzlich aufsprang und schrie: "Ich hab's!"

Masters sah ihn überrascht an und fragte: "So? Und wie sieht die Lösung unseres winzigen Problems deiner Meinung nach aus?" Jaques grinste und antwortete: "Nun, es ist alles eine Frage von Logik. Erst einmal spüren wir die Position auf, wo sich die beiden zuletzt aufgehalten haben, bevor die Roms sie erwischt haben, weil ich kaum glaube, daß die so dumm sind, daß sie ihre Basis nicht mit einem Dämpfungsfeld schützen..."

Ludmilla und Jason wechselten einen verblüfften Blick; daran hatten sie noch keinen Gedanken verschwendet. DeLarussie fuhr in dozierendem Tonfall fort: "Dann kommt der schwierige Teil: wir müssen einen von uns mit einem Tricorder ausstatten, der klein genug ist, um ihn irgendwo unauffällig anzubringen, und der das Dämpfungsfeld durchdringen kann. Da wir keine Ahnung haben, wie stark es ist, kann dies ein ziemlich riskanter Job werden, aber wenn es klappt, dann können die beiden anderen das Feld lokalisieren, es mit den Sensoren durchdringen und losschlagen, wenn die Roms es nicht vermuten."

Nach diesem Vortrag herrschte eine Zeitlang Stille, bis sich Ludmilla schließlich grinsend wieder zu Wort meldete: "Also, für ein hochnäsiges Muttersöhnchen bist du ganz schön gewitzt."

Zu spät bemerkte sie, daß sie damit ihren Waffenstillstand gefährdete, und setzte gerade zu einer Entschuldigung an, als sich deLarussie vernehmen ließ: "Besten Dank für das Kompliment. Ich muß dagegen sagen, daß du für ein blondes Bauerntempel einen ziemlich guten Teamcaptain abgibst."

Masters begann zu kichern. Die beiden anderen blickten ihn an und fragten synchron: "Was ist so komisch?" Dies trieb Jason nun vollends in einen Lachanfall. "Was sich liebt, das neckt sich", brachte er hervor. "WIE BITTE?!" flüsterte deLarussie völlig fassungslos, während Ludmilla Jason anstarrte wie ein Tiger, kurz bevor er seine Beute tötet. Aber sie wäre keine Georgov gewesen, wenn ihr nicht umgehend eine Retourkutsche eingefallen wäre. Mit schwingenden Hüften bewegte sie sich auf deLarussie zu, ließ sich auf seinem Schoß nieder und entgegnete mit seidenweicher Stimme: "Du hast uns erwischt, Jay."

Offensichtlich war ihre Aktion ein Erfolg auf der ganzen Linie; deLarussie lief rot an und riß seine Hände in die Höhe, weil er nicht wußte, was er mit ihnen anstellen sollte, und Jason sah aus der Wäsche wie ein hyperaktives Faultier. Außerdem sah sie ein

eifersüchtiges Funkeln in seinen Augen... nun, das mußte Zeit bis später haben. Abgeneigt war sie jedenfalls nicht...

Ludmilla unterbrach diesen Gedankengang, erhob sich und sagte: "Also gut, Schluß mit lustig. Ich werde mich um den Transceiver kümmern – mein Bruder hat mir da einige kleine Basteleien gezeigt, die recht nützlich sein dürften. Ihr zwei nehmt euch die Sensoren vor – macht sie so leistungsfähig wie möglich. Das Risiko, daß einer von uns draufgeht, muß so klein wie möglich sein."

*

Shilahr erwachte währenddessen aus ihrer Ohnmacht. Die Wirkung des Calydramins hatte ein wenig nachgelassen, so daß sie zwar nichts unternehmen, aber sich zumindest vergewissern konnte, daß Burke noch lebte (sie lag ca. zwei Meter hinter ihr und wurde mit Sedativen ruhiggestellt, sonst ging es ihr aber bestens). Einer Eingebung folgend stellte sich Shilahr auch weiterhin bewußtlos, daß sie sicher war, daß sie, sobald sie wach war, sofort wieder mit Schlägen und Tritten bedacht würde – die Verwandten ihres Erzeugers hatten wie fast alle Angehörigen des romulanischen Militärs ein Faible für Folterungen von Feinden und ganz besonders von "Verrätern". Sie spürte, wie ihr ein Injektor ziemlich grob an den rechten Oberarm gepreßt wurde; offenbar hatten auch Janeva und Tarol daran gedacht, daß das Calydramin langsam nicht mehr wirkte. Jemand trat ihr kräftig in die Seite, wohl um zu testen, ob sie wirklich noch bewußtlos war; Shilahr unterdrückte den Reflex, sich zusammenzukrümmen gerade noch rechtzeitig und bemerkte, daß ein Rinnsal frischen olivgrünen Blutes aus ihrem Mund tropfte. Die letzte Lektion, die sie von Adept Sarlak gelernt hatte, würde nun bald Anwendung finden: eine Biofeedbackübung, die zum Glück nicht von telepathischen Fähigkeiten abhing und die es dem Anwender ermöglichte, sich schnell und schmerzlos sowie ohne Hilfsmittel zu töten. Shilahr ließ sich in die Meditationstrance abgleiten – so würde sie die Schmerzen, die man ihr zufügte, kaum noch wahrnehmen, während sie über mehrere Stunden hinweg ihr Biofeedback langsam aufbaute. Dann wäre sie fähig, ihren Kreislauf einfach kurzzuschließen, ohne das irgend jemand etwas dagegen unternehmen könnte. Einige Stunden verharrte sie in diesem Zustand; als sie langsam wieder in die Welt um sich herum zurückkehrte und spürte, wie sich der mentale Auslöser tief in ihrem Bewußtsein manifestierte, erklangen direkt neben ihr die Stimmen ihrer 'Verwandten', die sich im zischenden Remus-Dialekt unterhielten. Zuerst ließ sich Janeva vernehmen: "Und was machen wir jetzt mit dieser Brut? Wir wollten den Tod meines ehrenwerten Bruders Telak rächen, haben dafür weder Kosten noch Mühen gescheut... Einerseits will ich sie so schnell wie möglich tot sehen, aber andererseits hätte sie noch nicht lang genug für ihr Verbrechen gebüßt."

Die aufbrausende Stimme von Tarol erwiderte: "Mutter, was für eine Frage! Onkel Telak hat lange wegen dieser – " An dieser Stelle zischte er ein unübersetzbares Schimpfwort – "unter den Anfeindungen seiner Mitarbeiter gelitten, und das Menschen-Halbblut selbst hat ihm auch nur Scherereien bereitet. Sie hat ihre Mutter umgebracht, und Telak ist daran zerbrochen! Sie soll leiden!"

"Du hast recht, mein Sohn", sagte Janeva beschwichtigend. Sie wollte weitersprechen, wurde aber vom leisen Heulen eines Alarms unterbrochen. "Ein Eindringling!" fauchte sie statt dessen. "Komm!"

Schritte entfernte sich. Nun konnte Shilahr es riskieren, ein Auge zu öffnen und die Umgebung erstmals etwas genauer zu mustern. Überrascht stellte sie fest, daß Janeva und Tarol wirklich keine Kosten gescheut hatten: die Höhle, die auf den ersten Blick wie ein natürliches Gebilde aussah, war bei genauerer Ansicht von Hand aus dem Fels gemeißelt worden; auch die Instrumente, die sie beherbergte, sahen nicht gerade billig aus und zuguterletzt mußte es Unsummen gekostet haben, die Verantwortlichen in der Akademie zu schmieren, auf daß der obligatorische Erkundungstrip der Abschlußkadetten gerade in dieser Region stattfand.

Dann hörte sie Schritte; die beiden Romulaner kehrten zurück. Aufgrund ihres schweren Schritts vermutete Shilahr, daß sie jemanden trugen. Rasch schloß sie wieder die Augen, während sie sich frage, wer noch in diese spezielle Falle getappt sein mochte. Neben ihr wurde ein Körper zu Boden geworfen, dann bekam sie wieder einen Tritt in die Nieren, der neues Blut zutage förderte. Die Person zu ihrer Rechten begann leise zu stöhnen. Shilahr riß fast die Augen auf – das war doch...

"Swolatshi!"

"Oh, vielen Dank!, erwiderte Tarol spöttisch. "Miß Georgov, nicht wahr? Sie sollten wissen, daß Sie nicht in der Position sind um jemanden zu beleidigen. Hatten Sie vor, Ihre Freundin auf dem Weg in die Hölle ein Stück zu begleiten? Diesen Wunsch kann ich Ihnen gern erfüllen! Aber erst, wenn wir mit dem Halbblut fertig sind, versteht sich..." Dann wandte er sich ab, um seiner Mutter am anderen Ende der Höhle Gesellschaft zu leisten.

Shilahr, die sich unbeobachtet wähnte und einmal mehr bemerkte, daß das Calydramin ihren Blutkreislauf fast verlassen hatte, versuchte Ludmilla vorsichtig auf telepathischem Wege zu erreichen: 'Was machst du hier? Wir werden alle sterben!' Sie erhielt eine erstaunlich klare Antwort: 'Wir befreien dich! Du mußt nur mit deiner Telepathie den Transceiver aktivieren – er wird von Alphawellen gespeist und sendet sie um ein Vielfaches verstärkt wieder ab. Eine kleine Tüftelei von Jurij, die eigentlich die Schlaflosigkeit von Mutter beheben sollte – und für normale Sensoren absolut unsichtbar ist! Beeil dich!'

Shilahr 'flüsterte' resignierend zurück: 'Das wird nicht klappen. Sie haben mich mit Calydramin vollgepumpt.'

'Oh mist', kam es prompt zurück, 'die sind uns über! Wir sind tot...'

Shilahr antwortete nicht, sie versuchte, eine Lösung für diese vertrackte Situation zu finden... der Transceiver MUßTE sich einfach irgendwie aktivieren lassen! Plötzlich hatte sie eine Idee. 'Ludmilla, hör mir genau zu! Meine PSI-Kräfte müßten stark genug sein, um auf diese kurze Entfernung eine geistige Einheit zwischen uns zu schaffen. Sie wird die beiden sofort auf uns aufmerksam machen – und den Transceiver senden lassen. Entweder sind wir tot, oder deLarussie und Masters reagieren schnell genug. Bist du bereit?'

'Ja!'

Diese Antwort kam keine Sekunde zu früh – Tarol kam zurück, wahrscheinlich mit der nächsten Dosis Calydramin. Shilahr konzentrierte alle ihre Kräfte und ließ sie Verbindung entstehen. Eine ungeheure Kraft seitens Ludmilla strömte ihr entgegen und fokussierte ihrer beider Gedanken auf den Transceiver in Ludmillas rechter Schuhsohle, der prompt eine gewaltige Alphawellen-Strahlung aussandte. Ein lauter Alarm begann zeitgleich mit der mentalen Entladung aufzuheulen. "Verdammt, die haben uns

reingelegt!" heulte Janeva auf und riß ihren Disruptor aus dem Gürtel. Shilahr wirbelte auf dem Boden herum, nahm alle Kraft, die Ludmilla aufbringen konnte, in sich auf und bohrte ihren Blick haßerfüllt in Janevas, der auf einmal Sturzbäche aus grünem Blut aus Mund und Ohren drangen. Immer wieder, immer härter drosch sie auf das Selbst der Schwester ihres Vaters ein, bis ihr Opfer zu Boden fiel, noch ein paar mal von Krämpfen geschüttelt wurde und schließlich regungslos liegenblieb.

Tarol geriet vollkommen in Rage. Seinen Disruptor vergessen schlug und trat er wie besessen auf Shilahr ein, die ihre Kräfte nicht noch einmal derartig fokussieren konnte. Sie hörte das Heulen des Transporters der Hawking, dachte nur: 'Wenigstens sind die anderen in Sicherheit', und verlor endgültig das Bewußtsein.

*

Als sich Shilahrs Auglider, die sich sehr schwer anfühlten, langsam öffneten, ertönte ein Freudenschrei. Dies wunderte die Vulkanoidin ein wenig; wer sollte sich so über ihre Ankunft im Leben nach dem Tode freuen? Sie begriff erst, als ihr Selbst mit warmen Gefühlen überflutet wurde, eine Hand die ihre ergriff und ein russischer Wortschwall ertönte. Nun brachte sie es endlich fertig, die Augen ganz zu öffnen. "Jurij," hauchte sie. "Da. Gottseidank habe ich dich wieder..."

"Und da haben Sie verdammt Glück gehabt, junger Freund", erklang eine weiche Stimme außerhalb Shilahrs Sichtweite, "wir hätten sie um ein Haar verloren." Dann trat eine in weiß gekleidete, ältere Frau – offenbar eine Ärztin – in ihr Blickfeld: Dr. Venice Andrews. "Guten Tag, Shilahr. Schön, Sie wieder bei uns zu haben. Irgendwie scheinen sich unsere Wege immer zu kreuzen, wenn Ihr Leben am seidenen Faden hängt. Sie lagen über zwei Wochen im Koma, niemand konnte Ihnen helfen; wir dachten, wir hätten Sie verloren. Zum Glück kam ihr Freund hier", sie wies auf Jurij, "vor zwei Tagen hier an, und wie durch ein Wunder ging es Ihnen schlagartig besser." Daraufhin lächelte sie. "Ich denke, ich lassen Sie beide ein wenig allein."

Als Dr. Andrews gegangen war, rückte Jurij mit seinem Stuhl näher an Shilahrs Bett heran, und sie bemerkte verblüfft, daß Tränen in seinen Augen schimmerten. "Ich bin mitten im Maschinenraum zusammengebrochen; danach habe ich mich sofort nach dir erkundigt und erfahren, was passiert ist... Captain Ross hat sofort das Schiff wenden lassen – dafür wird er zwar mächtig Ärger bekommen, aber er meinte, das wäre ihm vollkommen egal... Ich bin so froh, daß alles wieder in Ordnung kommt..."

Shilahr stieg vorsichtig aus dem Bett und umarmte ihn. "Das bin ich ebenfalls... Geliebter." Sie verband dieses Wort nicht mehr nur mit Storel; nicht nur ihre physischen, auch ihre seelischen Wunden waren endlich vollkommen verheilt. Dann küßte sie ihn zärtlich. "Wir sollten Captain Ross bescheid sagen, daß er bald wieder Anker lichten kann."

"Jetzt schon?" fragte Jurij. "Wo ich dich endlich wieder habe?"

"Na hör mal, wo ist denn dein Pflichtbewußtsein geblieben?" fragte Shilahr neckisch.

"Na gut, wie du meinst", erwiderte Jurij und half seiner noch etwas unbeholfenen Freundin zum Komgerät. Dort stellte er eine Verbindung zur Hood her, die die Erde in einem hohen Orbit umkreiste. Nachdem er eine Weile mit dem Kommunikationsoffizier gesprochen hatte, zeigte der Bildschirm schließlich das lächelnde Gesicht von Captain Ross. "Guten Tag Shilahr", begann dieser das Gespräch. "Schön, daß es Ihnen wieder gut

geht. Unseren russischen Bären hat es ganz schön umgehauen, und wenn ein Georgov umfällt, muß das schon ziemlich katastrophale Ursachen haben... Übrigens: Sie beide sind wirklich ein schönes Paar, Laurin hatte ganz recht."

Jurij grinste und antwortete: "Danke, Sir. Wie ist denn das Gespräch mit der Admiralität ausgegangen?"

"Nun..." Ross straffte die Gestalt und versuchte ernst zu wirken, was das kleine Lächeln um seine Mundwinkel jedoch ziemlich effektiv verhinderte. "Starfleet geht in diesem Fall davon aus, daß wir versucht haben, ein Leben zu retten. Außerdem war die Kartographierungsmission eh nicht so dringend, und das Schiff muß sowieso ins Dock und gründlich überholt werden. Sie haben also bis auf weiteres Landurlaub, Jurij. Viel Spaß Ihnen beiden. Ross Ende."

Diese Nachricht ließ Jurij ein wenig sprachlos zurück. "Wir brechen ohne Befehl eine Mission ab, weil ich mich unwohl fühle, und dann werden wir quasi belobigt und auf Landurlaub geschickt?"

Shilahr lächelte. "Du hast es dir verdient, Großer. Wie geht es eigentlich Ludmilla?"

Diese Frage veranlaßte Jurij zu einem Lächeln. "Sie wartet draußen darauf, daß ich sie endlich zu dir lasse. Sie und die beiden anderen wurden übrigens belobigt und ihre Zeit bis zur nächsten Beförderung um ein halbes Jahr verkürzt. Ich bin in einer Stunde wieder hier, muß noch einiges erledigen, jetzt, wo ich Urlaub habe... Ist das in Ordnung?"

"Okay, den Vorsprung gönne ich dir, du mußt ja schließlich noch deine ganzen Liebhaberinnen unter dem Bett verstecken", gab Shilahr ernsten Blickes zurück, woraufhin Jurij schallend lachte. "Ich muß feststellen, daß dein Humor nicht gelitten hat. Bis gleich." Mit diesen Worten drehte er sich um und verließ den Raum.

Einige Minuten später öffnete sich die Tür erneut und Ludmilla trat ein – in Begleitung von Jason Masters. Mit einem anzüglichen Grinsen bemerkte Shilahr: "Ich muß mehr verpaßt haben, als mir bisher bewußt war... Wo habt ihr den unseren kleinen französischen Helden gelassen?"

"In der Akademie", gab Ludmilla lächelnd zurück. "Von seiner Xenophobie ist er jetzt einigermaßen geheilt – er hat gesehen, was die Roms mit dir angestellt haben - , aber dich persönlich kann er wohl immer noch nicht leiden. Echt schade, oder? Und ja, du hast etwas verpaßt." Sie und Jason küßten sich, woraufhin Shilahrs Grinsen noch ein wenig breiter wurde.

"Soso. Leider ist nie eine Kamera zur Hand, wenn man sie braucht..." Dann wurde sie wieder ernst. "Was ich euch fragen wollte: wie habt ihr Tarol ausgeschaltet?" Masters beantwortete die Frage mit einem der breitesten Grinsen, die Shilahr sich vorstellen konnte: "Nun, im Shuttle gibt es einen Satz antiker Werkzeuge, für den Fall, daß ein Dämpfungsfeld existiert und normales Equipment nicht eingesetzt werden kann... DeLarussie hat sich daraus einen 50 cm langen 40er Schraubenschlüssel geschnappt und ihn deinem werten Vetter über den Schädel gezogen."

Shilahr sah ihn ungläubig an. "Bis du sicher, daß wir über die gleiche Person sprechen? DeLarussie als mein Lebensretter, wie peinlich..."

Ludmilla wollte nun auch etwas wissen: "Was hast du mit der Romulanerin gemacht? Niemand konnte sie retten, ihre Leiche wurde zusammen mit Tarol den Roms übergeben, aber niemand konnte sich ihren Tod erklären."

Nachdenklich und zögernd antwortete Shilahr: "Diese Fähigkeit war ein kleines Geschenk vom Tal Shiar... Sie funktioniert nur, wenn ich in Rage bin. Ironie des Schicksals, daß ich sie mit dem getötet habe, was sie mir selbst gegeben haben." Erschocken wich Masters einen Schritt zurück. "Du kannst Leute mit deinen Gedanken töten?"

Shilahr sah auf. "Ja. Bevor du jetzt denkst, daß ich so na Lust und Laune durch die Gegend spazieren und Leute umbringen kann, solltest du wissen, daß dafür nicht nur Abneigung, sondern offener Haß vonnöten ist, und daß ich diese Fähigkeit verabscheue. Aber sie gehört zu mir, und ich kann sie kontrollieren – im Gegensatz zu anderen armen Seelen, die deswegen von der Gesellschaft verstoßen wurden."

Masters sah daraufhin wieder einigermaßen beruhigt aus. "Kein Wunder, daß du es nie erwähnt hast – das muß die Leute ganz schön beunruhigen..."

"Oh, ein paar Leute wissen es", erwiderte Shilahr. "T'Pei, Jurij, die Akademieverwaltung. Das war's."

Ludmilla wurde blaß. "Jurij wußte es? Warum hast du nie davon erzählt?"

Ihre Freundin lächelte und meinte: "Ich habe es nie Leuten erzählt, mit denen ich befreundet bin, und zu dieser Zeit war unsere Beziehung sozusagen rein 'dienstlich' – da warst du, glaube ich, gerade erst 11 Jahre alt; dein Bruder war jedenfalls 24 und noch Lieutenant Junior Grade."

Ludmilla riß die Augen auf – so genau hatte sie sich den Altersunterschied zwischen sich und Shilahr noch nie vor Augen geführt.

Shilahr fuhr fort: "Ich muß dich übrigens auch etwas fragen: Hast du deinen PSI-Quotienten schon einmal testen lassen?" Ludmilla schüttelte den Kopf, und Shilahr erläuterte: "Ich frage, weil deine psychischen Fähigkeiten für einen Menschen sehr stark ausgeprägt sind – ohne deine Hilfe wären wir nie von Sigma Carinae II weggekommen." Ihre blonde Freundin starrte sie daraufhin fassungslos an und fragte: "Das habe ich alles gemacht?"

"Du hast fast die gesamte Kraft geliefert, ich habe sie nur gesteuert", bestätigte Shilahr.

"Wow..." Ludmilla setzte sich nachdenklich, während Jason das Gespräch fortführte:

"Wir sind übrigens nicht nur gekommen, um zu sehen, wie es dir geht; wir wollten dir auch mitteilen, daß in einer Woche der Kobayashi Maru-Test stattfindet – du sollst als Wissenschaftsoffizier in Gruppe 2 unter dem Kommando von Tav daran teilnehmen."

"Kobayashi Maru?" Shilahr schauderte. "Ich dachte, wenigstens DAS würde mir erspart bleiben..."

Ludmilla, die sich von ihrer Überraschung wieder einigermaßen erholt hatte, überreichte ihr ein PADD und meinte mitleidslos: "Das wirst du schon hinkriegen – schließlich hast du sonst auch nie Probleme gehabt, sieht man einmal von unseren gemeinsamen kleineren Desastern im ersten Navigationskurs ab. Hier – ein paar

Vorbereitungsaufgaben, mit freundlichen Grüßen von Commander Parker."

Während sie sprach, öffnete sich die Tür und Jurij trat in den Raum. "Alles erledigt", keuchte er; offenbar hatte er sich beeilt, da Shilahrs Armchronometer zeigte, daß kaum eine halbe Stunde vergangen war, seit er den Raum verlassen hatte. Als er bemerkte, daß alle Anwesenden ihn ein wenig befremdet ansahen, rechtfertigte er sich noch immer ein wenig außer Atem: "Glaubt ihr, daß ich draußen ganz gemütlich durch die Landschaft flaniere, während Shilahr hier drin liegt und gerade erst wieder aus dem Koma aufgewacht ist?"

"Nieeedlich!" kommentierte Ludmilla, "kaum ist sein Frauchen wieder wach, wird er hektisch. Shilahr, ich glaube, du kannst jetzt versuchen, im 'Sitz' und 'Platz' beizubringen!"

Ihre Freundin begann, lauthals zu lachen, hielt sich die Seiten und gluckste: "Bring mich nicht zum Lachen, das tut weh..."

Jurij sah seine Schwester indigniert an und gab in ätzendem Tonfall zurück: "HAHA! Sehr witzig! Ich glaube, du wolltest gerade gehen."

Ludmilla hielt seinem Blick stand. "So, wollte ich das?"

"Oh ja", erwiderte Jurij. "Muß ich erst auf meinem Rang pochen, Kadett?"

Die blonde Russin stampfte mit dem Fuß auf. "Gawno! Ich wußte, daß Starfleet einen Nachteil haben mußte... Jetzt darf ich mich von meinem Bruder herumkommandieren lassen! Also gut, ich gehe – aber ich komme wieder!" Sie grabschte nach Jasons Arm und stapfte mit ihm zur Tür hinaus.

Erst als diese sich wieder geschlossen hatte, fühlte Jurij Shilahrs Blick auf sich ruhen.

"Entschuldige diesen Auftritt, aber ich habe dich fast drei Jahre nicht gesehen, und dann erfahre ich, daß deine werten Verwandten versucht haben, dich umzubringen. Ich mache mir Sorgen um dich, und Ludmilla reißt Witze darüber! Aber keine Sorge, mein Schwesterherz war noch nie lange sauer auf mich. Sie mit ihrer frischen Beziehung sollte eigentlich verstehen, daß ich dich jetzt erst einmal nur für mich haben möchte." Ein Grinsen schlich sich auf sein Gesicht, als er hinzufügte: "Außerdem traue ich Ärzten nicht – uralte Starfleet-Tradition. Ich meine, was sind die denn schon? Nichts als ehemalige Medizinstudenten!"

"Oh nein!" prustete Shilahr los. "Bitte nicht... zum lachen bringen!"

"Alles klar, anderes Thema", lenkte Jurij hastig ein. "Ich habe gehört, daß dein Kobayashi Maru-Test demnächst ansteht."

"Das stimmt", erwiderte Shilahr. "Kannst du mir vielleicht einpaar Tips geben?"

Ihr Freund schüttelte den Kopf. "Tut mir leid, aber niemand darf den Inhalt des Tests an Nichtabsolventen verraten. Nur so viel: mach dir keine Sorgen; so lange du nicht der kommandierende Offizier bist, kann kaum etwas passieren, daß deinen Abschluß noch verhindern könnte."

"So so, KAUM... außerdem interessiert doch nicht nur der Abschluß, sondern auch die Noten, die man sich mit dieser letzten Hürde wohl ziemlich verhunzen kann. Habe ich nicht recht?"

"Ja, das stimmt wohl", gab Jurij zu. "Aber glaub mir: so übel ich diesen Test selbst fand, er ist doch sehr wichtig, da er die Kadetten ein allerletztes mal auf Tauglichkeit überprüft. Du hast bisher mehr als die meisten anderen bewiesen, daß du raumtauglich und bereit für Ernstfälle bist, also wirst du garantiert keine Probleme bekommen. Dies ist jetzt aber wirklich alles, was ich sagen darf."

Shilahr erwiderte: "Und mehr, als ich mir erhofft habe. Danke."

"Kein Problem."

*

Jurij wich diesen und auch den folgenden Tag nicht von Shilahrs Seite. Schließlich wurde sie als geheilt entlassen, und die beiden schlenderten den Campus entlang zu den Gebäuden der Akademie. "Wo wohnst du eigentlich zur Zeit?" fragte Shilahr.

"Da in der Akademie diesmal leider kein Platz mehr zu finden war, habe ich mich bei Laurin eingemietet", antwortete Jurij lächelnd. "Gottseidank hat der Mann ein Gästezimmer – mit IHM würde ich nicht so gerne das Bett teilen wie mit gewissen anderen Leuten..."

"Das würde ich dir auch nicht raten", feixte seine Freundin. "Gerüchten zufolge kommt Laurin nämlich vom anderen Ufer!"

Jurij riß die Augen auf. "Wie bitte?"

"Na ja, er soll schwul sein, habe ich gehört."

"Laurin??? Tja, das würde erklären, warum er während der gesamten Zeit, die ich mit ihm zusammen auf der Hood verbracht habe, nie eine Beziehung hatte, obwohl er eigentlich gar nicht übel aussieht und auch nicht auf den Mund gefallen ist..." Jurij runzelte die Stirn. "Wahrscheinlich hat er deswegen bei meinen Geburtstagspartys darauf bestanden, mir, wie er sagte, 'aus Tradition' auf den Hintern zu hauen..." Er verzog das Gesicht. "Lieber Himmel!"

Shilahr lachte sich ob dieser Offenbarung halb tot. "Oha, mein Süßer, dann paß bloß auf, daß er des Nachts nicht in dein Bett steigt, um dich zu vernaschen!"

"Keine Sorge, ich glaube nicht, daß ich daran Gefallen finden würde", grinste Jurij.

Shilahr griff das sofort auf: "Was nicht heißen soll, daß du nicht bereit wärst, es auszuprobieren, oder wie?"

"Was unterstellst du mir?" Jurij tat entrüstet.

"Gar nichts. Falls Laurin aber wider Erwarten Annäherungsversuche machen sollte, kannst du ihm ausrichten, daß ich ihn erwürge, wenn er mir Konkurrenz machen will."

Shilahr grinste ebenfalls breit. "Schließlich gehörst du mir!"

Ihr Freund sah sie erstaunt an. "Ich bin in dein Eigentum übergegangen?"

"Aber klar doch! Und ich gebe dich auch nicht wieder her!" Jurijs nächsten Einwand kam sie zuvor, indem sie ihn lange und zärtlich küßte. "Ich glaube, damit kann ich leben", meinte er, als sie ihn wieder losließ.

Schließlich waren sie an den Toren der Akademie angekommen; der Abend dämmerte bereits. "Du mußt morgen früh raus, oder?" fragte Jurij.

"Ja, leider. Um neun geht der Test los und ich bin nicht einmal vorbereitet..."

Er lachte ob dieser Antwort kurz auf. "Keine Sorge. Auf DIESEN Test kann sich niemand vorbereiten. Alles, was du tun kannst, ist auf das zu reagieren, was man dir vorsetzt. Du solltest für heute trotzdem langsam ins Bett gehen."

Als wäre dies ihr Stichwort gewesen, gähnte Shilahr. "Aber sicher, PAPI... Na ja, wo du recht hast, hast du recht. Gute Nacht, John-Boy..."

"Du hast entschieden zu viele HoloVIDs gesehen", frozzelte Jurij gutmütig, bevor er ebenfalls gute nacht wünschte und zu dem nahegelegenen Appartementhaus hinüberschritt, in dem Laurin wohnte.

Shilahr ging durch die Parkanlagen zum Wohnkomplex. Als sich die Tür ihres Quartiers vor ihr öffnete, fand sie Jason und Ludmilla sowie alle ihre anderen Freunde vor, die unisono und aus vollem Hals "PARTY!!!" schrien. Der kleine Raum war vollkommen überfüllt; Burke, Vornash, Tav, Sam, Masters, Ludmilla und sogar Sanjaara waren dort, und Dutzende von Flaschen mit diversen exotischen Alkoholika nahmen den gesamten verbleibenden Platz auf Betten, Nachttischen und Regalen ein.

Hinter ihr glitt abermals die Tür auf und jemand, mit dem Shilahr mittlerweile sehr vertraut war, sagte: "Überraschung!" Dan trat Jurij vollends ins Zimmer.

Shilahr wölbte grinsend eine Augenbraue. "Deswegen wolltest du mich also ins Bett stecken, ja?" Jurij erwiderte ihr Grinsen und zückte ein Hypospray. "Haarscharf erfaßt. Ich habe nur noch schnell zehn Einheiten Trilubisolid für dich besorgt – damit du beim Test morgen nicht vor lauter Kopfschmerzen deine Karriere versaust."

Sie umarmte ihn und sagte zu den anderen: "Er weiß wirklich, wie man seinen Freunden Mut macht, oder? Na schön, ihr wolltet eine Party – dann laßt uns mal anfangen. Sie steht hiermit unter dem Motto 'DeLarussie – nobler Retter in der Not!'"

Jurij kollabierte fast vor Lachen und der Rest der Gruppe hielt sich ebenfalls den Bauch vor Gelächter. Ludmilla rief in den allgemeinen Lärm: "Computer – Musik!!" Die daraufhin erklingenden rauhen Gitarrenklänge übertönten das Durcheinandergerede. Während Shilahr sich den Injektor fachmännisch an den Hals preßte und von Sam ein Glas saurianischen Brandy entgegennahm, glitt die Tür erneut auf und deLarussie trat herein. Die Bemerkung, die er von sich gab, ließ Shilahr die Augen aufreißen, denn Jaques keifte nicht etwa in der Gegend herum, sondern sagte in relativ vernünftigem Tonfall: "Ich möchte ja nicht stören – aber ihr habt mich gerade aus den Federn gerissen. Ginge es vielleicht auch ein wenig leiser, bitte?"

Ludmilla erwiderte ebenfalls etwas erstaunt, aber mit ihrer üblichen Schlagfertigkeit: "Sicher, aber.. warum bleibst du nicht einfach hier und feierst mit?" Jaques sah sie ungläubig an und antwortete mit einer Gegenfrage: "Seit wann bin ich denn hier willkommen?"

Nun schaltete sich Shilahr in das Gespräch ein: "Seitdem du diese Party erst möglich gemacht hast – und gelernt hast, dich wie ein normaler Mensch zu verhalten. Los, nimm dir einen Drink und steh nicht in der Tür herum!"

Diese Aufforderung genügte; deLarussie trat vollends in den Raum und ließ sich von Sam ein Glas in die Hand drücken. "Ich glaube, ich muß mich bei euch allen für mein reichlich dämliches Verhalten entschuldigen", sagte er, nachdem er das Getränk in einem Zug vernichtet hatte.

"Wohl wahr", ließ sich Jurij vernehmen. DeLarussie, der ihn vorher nicht bemerkt hatte, errötete und trat einen Schritt zurück. "Sir... Verzeihung..."

Der 'Sir' lachte und erwiderte: "Nicht so steif, Junge. Das hier ist eine private Veranstaltung und ich habe es echt nicht nötig, überall den 'Sir' raushängen zu lassen."

Ludmilla bedachte ihren Bruder daraufhin mit einem vielsagenden Blick, und Jurij, der das natürlich bemerkte, griff sich ans Herz, taumelte und stöhnte: "Ich werde gerade mit Blicken dahingemordet..."

Jaques sah irritiert zu Shilahr hinüber, die ihm grinsend die Situation erklärte, hinzufügte, daß die beiden sich ständig so benähmen und ihm ein weiteres Glas gab, dieses Mal gefüllt mit nichts anderem als romulanischem Ale.

"Ist das legal?" fragte er grinsend.

"Wahrscheinlich nicht", gab Shilahr zurück. "Also genieß es." Das tat deLarussie auch, während er sich umsah. Zum ersten Mal bemerkte er, daß all diese Leute nicht anders waren als er, vollkommen unabhängig von Rasse und Rang. Nach einer Stunde war er endlich locker (oder alkoholisiert) genug, um in die Lieder, die die anderen zum Besten gaben, einzustimmen und mit Shilahr und Jurij zu wetten, daß er sie beide unter den Tisch saufen könnte. Die zwei sahen sich ob dieser Tollkühnheit verblüfft an, schlugen jedoch ein.

DeLarussie erwies sich als ein zäher Gegner – er fiel gerade mal zwei Minuten und ein Glas vor Jurij um. Zum Glück hatte Ludmilla unter dem Bett ein paar starke Entgiftungsmittel gebunkert, mit denen sie die beiden recht schnell wieder ausnüchterte. Die Party ging noch eine ganze Weile, und als sie die Gäste um ein Uhr morgens verabschiedeten, schnappte sich Ludmilla ihr Bettzeug und sagte lächelnd zu Shilahr: "Laß ihn lieber hierbleiben – der findet sowieso nicht mehr zu Laurins Wohnung. Ich gehe rüber zu Sam und Sanjaara. Gute Nacht." Die Tür schloß sich hinter ihr, und Shilahr sah auf Jurij herab, der auf ihrem Bett lag und leise schnarchte. Sie entschied sich, ihn nicht zu wecken und ging leise ins Bad. Einige Minuten später erlosch auch das letzte Licht in der Akademie.

*

Um acht Uhr morgens riß der Wecker Shilahr recht unsanft aus ihren Träumen. Noch im Halbschlaf streckte sie sich, warf sich herum – und schlug ihre geballte Faust Jurij genau ins Gesicht. Der hatte sich gerade aufgerichtet und fiel nun, sich die Wange haltend, wieder zurück. Shilahr sah ihn erschrocken an. "O verdammt... ist alles in Ordnung?" Jurij versuchte zu lächeln, was durch seine anschwellende Gesichtshälfte grotesk wirkte, und spuckte einen Backenzahn aus. "Ja, fast...", nuschelte er.

"Das tut mir so leid... Laß mal sehen." Shilahr besah sich das Dilemma, holte ein Medokit unter ihrem Bett hervor und verarztete ihren Freund, so gut es mit dieser beschränkten Ausrüstung möglich war. "Wegen deinem Zahn solltest du auf jeden Fall bei der medizinischen Fakultät vorbeischauchen", riet sie ihm dann, während sie in ihre Uniform schlüpfte.

Jurij grinste so breit, daß sich die Lücke in seinem Gebiß offenbarte. "Wieso? Ich finde, es gibt mit etwas Verwegenes."

"Oh, BITTE!" Shilahr schlug die Augen gen Decke. "Zahnlücken sind doch hoffnungslos out! Versprich mir, nicht länger so rumzulaufen als unbedingt nötig!"

"Keine Sorge", erwiderte er, während er sie umarmte, "erstens finde ich so was auch nicht gerade schick, und zweites hat man davon nur Nachteile, sowohl im Job als auch bei privaten Angelegenheiten. Obwohl", er zog sie lächelnd näher zu sich heran, "ich noch nicht ausprobiert habe, wie es sich damit küßt." Dies tat er dann natürlich sofort.

"Und?" fragte Shilahr, als das 'Experiment' beendet war.

"Nun, gar nicht mal so schlecht", erwiderte Jurij. Sein Blick streifte den Wecker auf Shilahrs Nachttisch. "Schnell, du mußt los; in zehn Minuten beginnt dein Test!"

Shilahr sah ebenfalls auf ihr Chronometer. "Du hast recht; bis später!" Mit diesen Worten drehte sie sich um und stürmte zur Tür hinaus.

Sie erreichte den Hörsaal gerade noch rechtzeitig, um ihre Gruppe zum Hauptsimulator zu begleiten. Admiral Kyle, der zusammen mit Commander Parker und Captain Stolak, dem Professor für Taktik und Manöver, den Test überwachen würde, erklärte ihnen die Situation: sie sollten an der romulanischen neutralen Zone entlang patrouillieren und auf die Situationen, die ihnen dort begegnen würden, gemäß den Starfleet-Richtlinien reagieren. "innerhalb des Simulators", führte er seine Rede zu Ende, "Werden Sie sich nur mit den Ihnen zugewiesenen Rängen anreden, der Ranghierarchie ist Folge zu leisten. Ja, Mr. Tav?" wandte er sich dann an den Andorianer, der die Hand gehoben hatte.

"Sir, ich wollte fragen, warum dieser Test 'Kobayashi Maru' heißt."

Kyle antwortete lächelnd: "Das werden Sie noch früh genug erfahren. Wir sollten jetzt beginnen. Ladies und Gentlemen, bitte nehmen Sie Ihre Positionen ein."

Ein wenig nervös betraten die Kadetten den Simulator. Die Tür, die den einzigen Zugang zu der Nachbildung der Brücke der USS Dallas darstellte, schloß sich. Nun waren sie also keine Studenten mehr, sondern Captain Tav, Commander Jal (eine Altairianerin), Sicherheitschef Lieutenant Masters, Navigatorin Lieutenant Yhri'atal (sie stammte von Tau Libra II), Steuermann Lieutenant deLarussie und Wissenschaftsoffizier Lieutenant Commander Shilahr. Das Szenario begann, als die Konsolen zum Leben erwachten und der Bildschirm sich erhellte.

"Kurs entlang der Neutralen Zone, volle Impulsgeschwindigkeit", befahl Tav.

"Kurs gesetzt, Sir", kam es prompt zurück.

Fünf Minuten blieb ihre Reise ergebnislos, doch dann meldete sich plötzlich Masters zu Wort: "Sir, ich empfangen einen Notruf. Nur Audio."

"Lassen Sie hören, Lieutenant", erwiderte Jal. Statisches Prasseln erfüllte die Brücke, nur einzelne Wortfetzen waren zu verstehen. "Hier... Kobayashi Maru... Mayday... Zusammenstoß... Gravitationsmine... keine Energie, Verletzte..."

"Rufen Sie sie", befahl Tav mit steinerner Mine. "Grußfrequenzen offen, Sir", gab Masters zurück und der Captain sagte: "Hier ist die USS Dallas. Kobayashi Maru, können Sie uns verstehen?"

"...verstehen..."

Dies genügte Tav, denn er fragte weiter: "Wie ist Ihre Position?"

"Sektor 14a... Kurs... 74 Mark 2, wiederh... Kurs 274 Mark 2... Sie uns, Mayday..."

"Das ist in der Neutralen Zone, Sir!" rief Jal entsetzt.

"Das weiß ich, Nummer Eins", entgegnete Tav in scharfem Tonfall. Dann wandte er sich an Shilahr: "Können Sie sie orten, Commander?"

"Nein, Sir; die Sensoren werden durch die Nachwirkungen eines Ionensturms beeinträchtigt."

Nach dieser Information rang sich der Kommandant eine Entscheidung ab. "Setzen Sie Kurs auf die Kobayashi Maru. Masters, geben Sie ihnen bescheid, daß wir kommen."

Die Dallas drang in die Neutrale Zone ein. Nur noch ein paar Minuten trennten sie von ihrem Ziel, als sich drei romulanische Warbirds vor ihrem Bug enttarnten. Der erste Schuß kam vollkommen unerwartet und ließ die Steuerkonsole explodieren. Yhri'atal und deLarussie fielen zu Boden. Auch Jal hatte es erwischt; sie stand auf der Empore, als die Umweltkontrolle Funken sprühte und sie über das Geländer geschleudert wurde.

"Schilde hoch", knurre Tav, während Shilahr sich in den Sessel des Steuermanns warf, feststellte, daß alles noch funktionierte und meldete: "Sie kommen direkt auf uns zu, Sir!" Der Kommandant erwiderte: "Ausweichmanöver! Locken Sie sie vom Frachter weg! Masters, feuern Sie nach Belieben!"

Shilahr benutzte einige ihrer persönlich konzipierten Ausweichmanöver, um die Romulaner zu verwirren und steuerte das Schiff zwischen den Warbirds hindurch. Dann ging sie für einige Sekunden auf Warp 1 und näherte sich dann von der anderen Seite den Koordinaten, die die Kobayashi Maru genannt hatte. Nun war das Schiff deutlich auf den Sensorenbildschirmen zu erkennen. Doch die Romulaner hatten ihr Ablenkungsmanöver schnell durchschaut; sie kreisten die Dallas ein und feuerten aus allen Rohren.

"Bringen Sie uns aus der Neutralen Zone, und zwar so schnell wie möglich!" rief Tav über das Kreischen des Metalls hinweg. Das Schiff brach unter Shilahrs Führung nach unten aus und raste mit mehrfacher Warpgeschwindigkeit in Richtung Föderationsraum.

"Die Romulaner folgen uns, Sir!" meldete sie mit erhobener Stimme.

"Hecktorpedos Feuer frei!" ordnete der Captain an. "Alle Besatzungsmitglieder außer der Brückencrew begeben sich unverzüglich zu den Evakuierungsmodulen. Sobald wir den Föderationsraum erreichen, wird die Evakuierungsprozedur eingeleitet. Masters, fordern Sie Verstärkung an! Shilahr, übermitteln Sie den Romulanern den Grund unseres Hierseins und erstellen Sie eine Kette von Ausweichmanövern für den Fall, daß Sie uns nicht glauben."

Seine beiden Untergebenen reagierten sofort wie geheißen. Die Romulaner antworteten nicht auf Shilahrs Rufe, also wurden die Evakuierungsmodule am Rand des Föderationsraumes ausgeschleust. Die Dallas wendete, ging in einen komplizierten und mit einem Schiff dieser Größe kaum auszuführenden Spiralflug über und feuerte, während sie über die Warbirds hinwegraste, einige Salven von Photonentorpedos ab. Aber auch die Romulaner trafen ihren Feind: die Schilde des Föderationsraumschiffs brachen zusammen und die Waffensysteme fielen komplett aus. Auch der Transporter war nicht mehr benutzbar, somit konnte die Dallas keine Rettungsaktion mehr starten. Nachdem Masters Tav diese Schäden gemeldet hatte, ließ der Kommandant sich in seinem Sessel sinken. "Hat jemand einen Vorschlag, wie wir diese Leute aus ihrem Schiff UND vor den Romulanern retten können?"

Shilahr runzelte die Stirn und dachte nach, während sie mit allen Mitteln versuchte, dem Feuer der Warbirds auszuweichen und gleichzeitig in der Nähe des Frachters zu bleiben.

"Die Exeter und die Maryland sind in fünf Minuten hier", meldete Masters.

"Zu spät für uns." Tavs Mine verdüsterte sich.

"Aber nicht zu spät für die Kobayashi Maru", ließ sich Shilahr plötzlich vernehmen. "Ich habe eine Idee, Sir!"

Der Kommandant beugte sich interessiert vor. "Reden Sie!"

"Wir könnten all unsere Shuttles ausschleusen und die Warbirds vernichten, indem wir uns selbst zerstören. Die Leute von der Kobayashi Maru könnten sich auf die Shuttles beamen und von der Exeter und der Maryland geborgen werden."

Tav verschwendete keine weitere Zeit. "Machen Sie es so; es liegt in Ihrer Hand."

Dies ließ sich Shilahr nicht zweimal sagen: "Computerlinkprogramm zu den Shuttles erstellt und der Kobayashi Maru übermittelt, damit sie die Shuttletransporter benutzen können, falls ihre eigenen nicht mehr funktionieren. Masters, auf mein Zeichen Shuttles ausschleusen. 3 – 2 – 1 – jetzt!"

Die Dallas stieß all ihre Beiboote – zehn Stück insgesamt – aus und plazierte sich nach mehreren Ausweichmanövern unter den Warbirds. "Initiiere Warpkernbruch." Shilahr lächelte grimmig. "Wie die Klingonen so schön sagen, heute ist ein guter Tag zum Sterben, Freunde. 3 – 2 – 1..." Helles Licht erfüllte die Brücke, und das Letzte, das die Drei sahen, bevor sie zu Boden geschleudert wurden, war, daß die Shuttles sich auf den Weg zurück zum Föderationsraum machten, während die Warbirds auseinanderbrachen. Dann wurde die Brücke dunkel.

Die Tür glitt auf, und die Beobachter traten herein. "Kadetten – dies war eine wahrhaft außergewöhnliche Vorstellung", sagte Admiral Kyle, während ein Ärzteteam die durch leichte Elektroschocks paralyisierten Mitglieder der "Brückencrew" wieder "zum Leben

erweckten". Sie wurden in einen Besprechungsraum geführt, wo Kyle sich vor Lob fast überschlug: "Meine Damen und Herren – dieser Kobayashi Maru-Test war unglaublich! Sie haben zwar ihr Schiff verloren – was unausweichlich war, da dies integraler Bestandteil ist -, aber Sie haben nichts unversucht gelassen, um so wenig Verluste wie möglich zu riskieren. Sie haben es weiterhin durch unglaublich komplexe Manöver geschafft, den Computer zu verwirren; er wußte nicht, worauf Sie aus waren und konnte daher nicht reagieren. Er hat ausgerechnet, daß acht der zehn Shuttles sicher in den Föderationsraum entkommen wären, wo die Verstärkung schon gewartet hätte. Allerdings muß ich auch anmerken, daß ein wenig Glück im Spiel war; das Programm wurde gerade erst umgeschrieben, da wir den Schauplatz verlagern mußten, um die Klingonen nicht zu verärgern. Bei dieser Umprogrammierung ist dem Computer... nun, sagen wir, ein wenig Raffinesse abhanden gekommen. Dies wird natürlich umgehend geändert – wir wollen schließlich dafür sorgen, daß Ihre Lösung einmalig bleibt. Weggelassen."

Die Kadetten verließen zufrieden den Raum. Masters bemerkte grinsend:

"Abschlußzeugnis gerettet! Das muß gefeiert werden!"

"Genau", ließ sich Tav vernehmen, "und ich als euer Captain schmeiße eine Runde für meine Brückencrew!" Daraufhin stöhnte deLarussie: "Oh nein, nicht schon wieder eine Party – mir ist noch von gestern schlecht!"

"keine Sorge – Alkohol vertreibt den Kater!" gab Shilahr zurück, während sie sich beim gerade angekommenen Jurij einhakte. Kurz darauf verschwand die gesamte Gruppe in Richtung Ratskeller.

*

Die letzten Tage auf der Akademie vergingen sehr schnell. Schließlich kam der Tag, an dem die Kadetten als vollwertige Sternenflottenmitglieder aus den Lehrjahren entlassen werden würden. Alle Kadetten, die Shilahr kannte, hatten mittlerweile inoffiziell einen Posten auf Schiffen oder Planeten zugeteilt bekommen – nur sie nicht. Dies verärgerte sie ein wenig, zumal Jurij, als sie ihn auf diese Situation angesprochen hatte, nur mit den Schultern gezuckt und gesagt hatte: "Das kommt schon noch", bevor er sich am Morgen des vorigen Tages zurück auf die Hood hatte beamen lassen. Ludmilla verstand Shilahr schon wesentlich besser; die blonde Russin versicherte ihr, daß sie leider auch nicht wußte, warum ihr niemand ihren Auftrag mitgeteilt hatte und sich an ihrer Stelle ebenfalls Sorgen machen würde. Sie selbst war der Wissenschaftssektion der USS Hera unter Captain Madison zugeteilt worden. "Aber warte erst einmal ab, bis die offizielle Abkommandierung ausgegeben wird," riet sie ihr. "Ich bin mir sicher, daß das alles nur ein Versehen ist."

"Dein Wort in Gottes Gehörgang", seufzte Shilahr. "Die Zeremonie beginnt gleich, laß uns gehen."

Die beiden zogen ihre neuen Uniformen an, die sie als Sternenflottenangehörige kennzeichnete (und wesentlich angenehmer zu tragen waren als das Kadettenmodell), befestigten ihre gerade erst eingetroffenen, eigens auf sie codierten Kommunikatoren daran und machten sich auf den Weg zur großen Halle. Nur 109 Kadetten hatten die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen, also würde die Zeremonie wohl nicht allzu lang dauern.

Die Kadetten wurden in alphabetischer Reihenfolge nach vorn gebeten, um von Admiral Kyle ihren ersten Rankpin an den Kragen gesteckt zu bekommen und ihre offizielle Abkommandierung zusammen mit ihrem Diplom entgegenzunehmen. Dies machte Shilahr nur noch nervöser, da sie erst relativ spät an die Reihe kommen würde. Im Geist sah sie schon Admiral Kyle vor allen Anwesenden zu sich sagen, daß leider alle verfügbaren Plätze an Andere vergeben seien, es in der Akademie aber noch einen fabelhaften Hausmeisterposten gäbe.

Dann kam der große Augenblick, Shilahr war an der Reihe. Mit steinerner Miene bahnte sie sich einen Weg durch die Menge, erklomm die kleine Treppe der Bühne und ergriff Kyles zur Gratulation ausgestreckte Hand. Der Admiral verfuhr mit ihr genau so wie mit den anderen ehemaligen Studenten, drückte ihr ein Stück Pergament und ein PADD in die Hand und salutierte vor ihr. Shilahr erwiderte den Gruß und schritt zu Ludmilla hinüber. Erst dann aktivierte sie den kleinen Datenblock.

"Und?", erkundigte sich Ludmilla bei ihrer lesenden Freundin.

Diese antwortete nicht; ein Lächeln breitete sich auf ihrem Gesicht aus, schließlich begann sie leise zu lachen. Ludmilla fragte entgeistert: "Was ist los?" Dann sah Kyle in ihre Richtung, und Shilahr zischte: "Draußen!"

Kurz darauf hatte der Akademieleiter die Verabschiedung der Kadetten beendet. Seine letzten Worte zu ihnen lauteten: "Meine Damen und Herren, hiermit wünsche ich Ihnen allzeit eine gute Reise, wohin Sie auch immer führen mag. Erweisen Sie der Flotte Ehre. Fähnriche – Wegtreten!"

"AYE, SIR!" Die ehemaligen Studenten salutierten und schritten zum Tor hinaus. Dann ließ Shilahr ihren Gefühlen freien Lauf: "YES! Ludmilla, weißt du, wohin man mich schickt?"

Ihre Freundin riß die Augen auf. "Doch nicht etwa..."

"Doch, zur Hood! Und der alte Mistkerl Jurij hat es von Anfang an gewußt! Das Schiff bricht heute gegen 22.00 Uhr auf; ich sollte besser packen. Auf Wiedersehen, Ludmilla. Wir werden uns bestimmt bald wieder treffen."

"Ja – spätestens wenn du meinen Bruder heiratest!" antwortete die blonde Russin grinsend. "Do Swidanije, Shilahr, und viel Glück."

"Dir auch!"

Dann gingen die beiden ihres Weges.

*

Als Shilahr das Quartier betrat, in dem sie mit Ludmilla die letzten vier Jahre gelebt hatte, fühlte sie einen kurzen Anflug von Melancholie. Ihre Freunde würden schon in wenigen Stunden buchstäblich Lichtjahre entfernt sein... Sie schob diesen Gedanken beiseite – immerhin kannte sie schon Leute auf der Hood, und sie könnte endlich jeden Tag mit Jurij zusammen sein. Zudem sprach nichts dafür, daß man sich nicht wiedersehen würde.

Sie verstaute ihre Sachen in zwei Reisetaschen und trat aus dem Raum hinaus. Zum letzten Mal schloß sich die Tür zischend hinter ihr. Shilahr atmete tief durch; sie war bereit für den nächsten Abschnitt ihres Lebens.

*

Eine halbe Stunde später stand Shilahr mit ihren gesamten Habseligkeiten im Transporterzentrum von San Francisco und wartete darauf, daß eine Orbitalfrequenz für sie frei wurde. Dies geschah nach weiteren fünf Minuten. Shilahr trat mit ihren Taschen auf die Plattform und befahl: "Energie!" Das mittlerweile vertraute Prickeln erfaßte ihren Körper; unmittelbar darauf fand sie sich im Transporterraum der Hood wieder. Der Transporterchief lächelte ihr freundlich zu. Sie ergriff die Gelegenheit beim Schopf und fragte ihn, ob er wisse, wo sich Lieutenant Commander Georgov aufhielte.

"Nun, um diese Zeit hält sich der Commander meistens in der Lounge auf", antwortete der Mann, und mit einem wissenden Blick fügte er hinzu: "Sie können Ihr Gepäck ruhig hierlassen – ich werde die nächsten Stunden hiersein."

"Vielen Dank", entgegnete Shilahr lächelnd und verließ den Raum. Als sie den Gesellschaftsraum im zehnten Vorderdeck betrat, war alles dunkel. Dies verwunderte sie ein wenig; es geschah selten, daß niemand in der Lounge anwesend war. Sie trat weiter in den Raum hinein und sagte: "Computer – Licht!" Die Bar erhellte sich, und wie auf ein Stichwort tauchten Jurij und Captain Ross hinter der Theke auf und riefen: "Herzlich willkommen!"

Shilahr salutierte spöttisch und sagte: "Freue mich, an Bord sein zu dürfen, die Herren Sirs!"

"Ach, Fähnrich, hiermit befehle ich Ihnen, ruhig zu sein und mit uns zu trinken!" lachte Captain Ross und reichte ihr einen doppelten Scotch.

"Aye, Sir", erwiderte Shilahr und leerte das Glas in einem Zug, während die beiden Männer hinter der Theke hervortraten.

"Ich hoffe, es stört Sie nicht, daß wir Sie aufgrund akuten Platzmangels bei unserem Commander Georgov einquartieren mußten." Ross' Lächeln mutierte zu einem breiten Grinsen.

"Oh, ich denke, man kann sich arrangieren", antwortete sie, während sie Jurij umarmte, "jedenfalls, nachdem ich Insubordination begangen habe und diesen netten Herrn hier dafür bestraft habe, daß er mich so lange hat zappeln lassen..."

"ich glaube, ich gehe besser", warf Ross ein und verließ den Raum.

"Endlich allein", raunte Jurij und küßte Shilahr zärtlich. Dann sagte er: "Wir müssen morgen früh raus... was würdest du davon halten, wenn wir ins Bett gehen?"

"Geh schon mal vor, ich komme in fünf Minuten nach..."

Als Georgov den Raum verlassen hatte, wandte sich Shilahr zu den Fenstern um und sah in die tiefe Schwärze mit Millionen gleißenden Punkten, von denen jeder Milliarden Leben repräsentieren mochte, hinaus. Auch sie wußte nicht, wohin ihre Reise sie führen würde, jedoch war sie sich sicher, daß sie endlich ein Zuhause gefunden hatte.

THE END